Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł, vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 100 % Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50 % Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 260 | **Bromberg,** Sonntag, den 12. November 1933 | **57. Jahrg.**

Ein Lied geht um die Welt . . .

Vom Sinn der deutschen Volksabstimmung am 12. November.

Der Abschied Deutschlands von der Abrüstungskonferenz war keine Sensation ersten Ranges. Er war eine Wiederholung. Auch die Gegner rechnen mit dieser Möglichkeit. Der gleichzeitig erfolgte Austritt aus dem Völkerbund war schon eine gewaltige Überraschung. Er kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel, und viele Leute, die ihren Mund vor Staunen weit aufrissen, haben ihn bis heute noch nicht zugeklappt. Nicht minder unerwartet aber kam die Ausschreibung einer Volksabstimmung und von Neuwahlen zum Deutschen Reichstag am 12. November.

Vom Reichstag hatte man kaum noch gesprochen, nur vom Reichstagsbrand-Prozeß. Vor der letzten Reichstags-Wahl war prophezeit worden, daß es für lange Zeit nun endlich die letzte sein werde. War denn die Formaldemokratie, in deren Wappenschild die Wahlurne steht, noch immer nicht in deutschen Landen ausgestorben? Kein Zweifel, sie ist tot, ganz mausetot, und nur wenige stehen weinend an ihrem Grabe. Auch der begreift den Sinn der Reichstagswahlen vom 12. November schlecht, der auf die leergewordenen Sessel im leergebrannten Plenar-Sitzungssaal hinweist. Es müsse doch alles seine Ordnung und Vollständigkeit haben. Es hatte ohnedies seine Ordnung. Die Regierung besaß für vier Jahre ihre Vollmacht, und es gab niemanden im März-Parlament, der sie ihr streitig machte.

Nein, diese Reichstagswahl ist etwas wesentlich anderes, als die ganze Wählerei vorher; sie hat mit formaldemokratischen Rechenkunststückchen und parlamentarischen Souveränitätsgefühlen nicht das geringste zu tun. Äußerlich wird das schon dadurch erkennbar, daß man sich nur für eine Liste entscheidet. Wer diese Liste nicht will, kann sich zu keiner anderen flüchten. Er darf sich nur aus der deutschen Volksgemeinschaft ausschließen. Es gibt auch bei der Reichstagswahl nur ein „Ja!" oder ein „Nein!" wie bei der Volksabstimmung. Kurzum: es gibt am 12. November in Deutschland genau genommen überhaupt keine Reichstagswahl in hergebrachtem Sinne, sondern zwei Volksabstimmungen. Die eine bezieht sich auf eine von Adolf Hitler geführte Kandidatenliste und fordert die Entscheidung für die Gesamtpolitik des Führers. Die andere bezieht sich nur auf seine Außenpolitik und greift aus diesem weiten Teilgebiet das aktuelle Kernproblem heraus: den nach Genf gerichteten deutschen Protest. Oder — wie gestern der führende Staatsrechtslehrer des Dritten Reiches an dieser Stelle ausführte: die Absage an den Pazifismus, das Bekenntnis zum Frieden.

Adolf Hitler kann beide Bekenntnisse verfassungs- oder machtmäßig entbehren. Da er aber kein Despot ist, sondern ein Führer, legt er auf diese Zustimmung seines Volkes so hohen Wert. Er will nicht nur Gehorsam und Disziplin, er will darüber hinaus freiwillige Gefolgschaft. Deshalb veranstaltet er nach altgermanischer Sitte ein Thing. Die freien Mannen (heute haben die Frauen noch das gleiche Recht) erneuern und verstärken ihr Gelöbnis der Treue. Die vom Westen her übernommene liberale Formaldemokratie wurde abgelöst durch eine arteigene und darum ihrem innersten Wesen nach konservative Volksdemokratie. Das ist der große Unterschied zwischen den deutschen Wahlen gestern und heute. Die Wahl ist nicht mehr Symbol der Zerrissenheit in ein Dutzend großer und kleiner Parteien vom Häusserbund bis zur S.P.D., von Moskau bis Weimar; die Wahl ist vielmehr der gemeinsame Aufbruch einer geschlossenen Nation, die sich hinter den Rat ihres Führes stellt. Der Führer hat klar und eindeutig seinen Willen kundgetan, seinen Weg beschrieben. Jetzt schlägt die Gefolgschaft an ihre Schilde und sagt ihr Amen zu Wille und Weg.

Dieses Schilder-Rauschen wird weit über die schwarz-weiß-roten Grenzpfähle hinaus, auch bei uns, in der ganzen Welt zu hören sein. Es soll das Waffengeklirr der hochgerüsteten Staaten übertönen, — deshalb muß es so laut und unisono klingen. Es soll auch in seiner bisher ganz unerhörten Art verstanden werden, deshalb hat der Führer in der mit den Genfer Entscheidungen verkoppelten Volksabstimmung das Leitmotiv einheitlich komponiert. Das entwaffnete Volk des Dritten Reiches überschreit das Waffengeklirr der anderen mit einer geradezu dämonisch gestimmten Hymne vom wahren Frieden. Das ist keine pazifistische Heuchelei, kein feiges Gewinsel, auch keine Friedensschalmei eines frommen Hirtenbuben. Das ist vielmehr (oder wird sein) ein wuchtiges Tedeum von Wahrheit und Trotz.

„Ein Lied geht um die Welt; ein Lied, das uns gefällt!" — sagen die Völker, werden die Völker sagen, wenn sie die angenehme Weise gehört und gelernt haben. Wir Auslanddeutsche sind wahrhaftig nicht bange, daß dieses Lied vom Frieden kein Echo in der Welt finden könnte. Es trifft überall zertretene Herzen und verzweifelte Seelen. Es sucht den wahren Völkerbund, nachdem die Völker den Genfer Wechselbalg des Amerikaners Wilson schon längst als unheilbar geisteskrank anzusehen beginnen. Die Zeit der Diplomatenreden wird bis zum Jüngsten Tag nicht vorüber sein; aber das leidige Gewäsch parlamentarisch gezeugter Mittelmäßigkeiten an „routinierten Staatsmännern" muß sich verkriechen vor der klaren Rede echter Führung und vor dem monumental bekannten Willen echter Gefolgschaft.

Das ist das neue Lied, das — wie in den Tagen der großen Reformation — jetzt wieder aus dem Herzen Europas, aus den deutschen Wäldern und Fabriksälen in die Welt hineingeht. Einige Monate nur hat ein Dirigent den großen Chor geschult. Am 12. November gibt er sein erstes Konzert. Wer in der Welt sich dieser Musik verschließt, mag in vierzehn Tagen beim Fest der Toten beklagt werden. Wer aber das neue Lied aufnimmt, mitsingt und weitergibt, der kann in drei Wochen Advent feiern . . .

* *

> Es liegt nicht an Büchern noch Vernunft; es liegt daran, daß Gott Leute auf Erden schickt. So sehen wir in allen Historien und der ganzen Schrift: Wenn Gott einem Volk hat wollen helfen, hat er's nicht mit Büchern getan, sondern nicht anders, denn daß er einen Mann oder zwei hat aufgeworfen, der regiert besser denn alle Schrift und Gesetze.
>
> Dr. Martin Luther.

Novembertage.

Kronprinz Wilhelm über Marksteine deutscher Geschichte

Unter der Überschrift „Novembertage" veröffentlicht Kronprinz Wilhelm einen Artikel, in dem es heißt:

Novembertage sind im letzten Vierteljahrhundert deutscher Geschichte mehrmals von schicksalentscheidender Bedeutung gewesen. Am 10. November 1908 errang der Parlamentarismus marxistisch-demokratischer Prägung in dem durch die Daily-Telegraph-Affäre entfesselten Reichstagsaufruhr seinen ersten folgenschweren Sieg über das im Träger der Krone verkörperte Persönlichkeitsprinzip. Genau 10 Jahre später erlag das Kaiserreich dem verräterischen Dolchstoß einer ebenso sinnlosen wie unmännlichen Revolution. Der Versuch im November 1923, die innere Wiederauferstehung der Nation als Voraussetzung für die äußere Befreiung durch Kampf zu erzwingen, schlug durch Verrat fehl. Und wieder steht ein Novembertag bevor — freilich von anderer Art! — an dem das endlich erwachte Volk auf die vom Führer gestellte Schicksalsfrage Antwort geben soll.

Die vier hier erwähnten geschichtlichen Vorgänge haben für die politische und seelische Entwicklung unseres Volkes symptomatische Bedeutung. Sie stehen trotz ihrer zeitlichen Distanz in engster innerer Beziehung. Es sind sichtbare Marksteine an den Wendepunkten eines Weges, der von stolzer Höhe in tiefste Erniedrigung und wieder empor zu neuem Licht führt.

In der Reichstagssturmflut des November 1908 durchbrach in zwei Jahrzehnten angestauter Unwille, den er im parlamentarsch-demokratischen Mehrheitsprinzip verwurzelte Parteigeist über das persönliche Regiment des Herrschers empfand, hemmungslos den Geist des autoritären Staates.

Der 9. November 1918 ist schließlich die Quittung gewesen für die schon ein Jahrzehnt zuvor bekundete und dann leider Gottes mit erstaunlicher Blindheit unentwegt fortgesetzte Schwäche und Halbheit der verfassungsmäßig verantwortlichen Inhaber der Regierungsgewalt gegenüber dem Machthunger der in der Parlamentsmehrheit zusammengeschlossenen marxistischen und demokratischen Parteien und ihrer infolge skrupelloser Verhetzung wachsenden Anhängerschaft im Volke. Weil darauf verzichtet wurde, der marxistisch-internationalen Volksvergiftung mit rücksichtslosem Zugriff Einhalt zu tun, verloren wir den Krieg.

Fünf Jahre vergingen, bis ein erster Gegenschlag gegen die Verderber von Volk und Vaterland versucht wurde. Das klare und helle Feuer nationaler Selbstbesinnung und seelischer Wiedererstarkung, das damals am 8. November 1923 von einem kleinen Häuflein der edelsten und besten Söhne Deutschlands unter Adolf Hitlers Führung zur lodernden Flamme offener Empörung entfacht wurde, erlosch schnell, weil in die Reihen der Fahnenträger selbst Verrat sich eingeschlichen. Da glaubten Millionen, an der Zukunft unseres Vaterlandes endgültig verzweifeln zu müssen. Dem Führer aber lieh sein felsenfester Glaube an das deutsche Volk und an seine Bestimmung die Kraft, das scheinbar der Vernichtung anheimgefallene Werk auf veränderter und verbreiterter Grundlage als nationale Einheitsfront aller im Herzen wirklich treuen Deutschen neu aufzubauen.

Nach zehnjährigem, mit beispielloser Überzeugungskraft und Opferbereitschaft geführten Kampf ist der Sieg errungen. Das Gebäude des dritten Reiches steht fest auf neuer, im Persönlichkeitsprinzip verankerter Grundlage.

Daß es in der Geschichte über die Stürme der Gegenwart und Zukunft hinaus in alle Ewigkeit Bestand haben soll — dies aus innerster Überzeugung mit freudigem „Ja„ zu bekennen — ist am 12. November Ehrenpflicht und Dankesschuld zugleich für jeden, sei er, wer er sei, in dessen Brust ein deutsches Herz schlägt."

Sieburg in Polen?

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Der bekannte Verfasser des Buches „Gott in Frankreich?", das seinerzeit in der Weltpresse viel besprochen wurde, Friedrich Sieburg, beschäftigt jetzt wiederum die französische Presse, aber diesmal aus einem anderen Grunde, als vorher. Der Pariser **„Figaro"** will nämlich auf einem geheimnisvollen Wege erfahren haben, daß **Sieburg sich als Beauftragter des Reichskanzlers Hitler nach Polen begeben hätte, um hier eine politische Mission auszurichten.** Diese Mission bestände darin, festzustellen, **„ob die Möglichkeit für die Anknüpfung näherer Beziehungen zwischen Deutschland und Polen vorhanden sei."**

Das französische Blatt verhehlt nicht seine Beunruhigung wegen der angeblichen Mission Sieburgs in Polen und bemüht sich in einer längeren Auslassung, dieses unbehagliche Gefühl auch auf seine Leserschaft zu übertragen.

Das Blatt schreibt u. a.: „Hitler ist bestrebt, uns von unseren Bundesgenossen und denjenigen Mächten, welche im Kriegsfalle an die Seite Frankreichs treten würden, zu scheiden. Als er zu Frankreich die Hand ausstreckte, wollte er uns mit England entzweien. Das ist ihm nicht gelungen. Er ist heute durch die Haltung Sarrauts enttäuscht, der in seinem Exposé das Deutsche Reich nicht einmal erwähnt hatte. **Er wendet sich daher in die Richtung Warschaus** und entwickelt jedenfalls die schon lange begonnene Aktion weiter.

„Es fällt schwer, sich darin zu orientieren, was Herr Sieburg den polnischen Staatsmännern sagen wird. Sicherlich wird er sich bemühen, den Fehler zu unterstreichen, den wir durch die Unterzeichnung des Viererpaktes, welcher Polen als zweitrangige Macht behandelt, begangen haben. Da aber dieser Pakt nicht mehr existiert (?), seitdem sich Deutschland aus Genf zurückgezogen hat, wird dieser außerordentliche Botschafter gleichfalls auf **die Notwendigkeit der Anknüpfung** der zerrissenen **wirtschaftlichen Bande zwischen Warschau und Berlin** hinweisen. Auf diesem Gebiete wird sich Polen weniger unnachgiebig erweisen, um so mehr, als es immer bestrebt war, eine Verständigung herbeizuführen.

„Aber kann man annehmen, — so fährt das Blatt fort — **daß es in grundsätzlichen Fragen, welche die Grenzen betreffen, zu einer Verständigung kommen könnte?"**

Jedenfalls wäre eine solche Verständigung dem französischen Rechtsblatte sehr unerwünscht. Aus diesem Grunde suggeriert es den Polen eine verstärkte Beängstigung wegen des „Danziger Korridors" und des „polnischen Oberschlesiens" und schärft ihnen ein, die sich in Danzig abspielenden Ereignisse „wachsam" zu beobachten. Es warnt daher mit erhobenem Finger: „Das Statut der Freien Stadt Danzig ist vergewaltigt worden. Die Rechte, die Polen in der Freien Stadt zuerkannt wurden, sind bedroht. Hinter den Kulissen Danzigs steht Deutschland."

Der Schluß lautet: **„Es wird Hitler,** trotz seiner Bemühungen, **nicht gelingen, eine Scheidung Frankreichs von Polen herbeizuführen"** und schließlich: „Die Unabhängigkeit Polens, das ist eine starke französische Armee an der Weichsel."

Wozu diese schwerste Artillerie aus Anlaß einer Reise eines deutschen politischen Schriftstellers nach Polen? Ist es nicht **eine Herabsetzung Polens,** bei jeder möglichen Gelegenheit gleich seine „Unabhängigkeit" bedroht zu sehen und Alarm zu schlagen? Und von welcher Seite soll sie bedroht sein? Ausgerechnet von seiten Deutschlands, das noch zur Zeit des Weltkrieges den selbständigen Polnischen Staat proklamierte und erst jüngst durch den Mund des mächtigsten deutschen Staatsmannes seine Anerkennung der Staatssouveränität und den Willen, sich mit Polen zu verständigen, offen ausgesprochen hat!

Was Sieburg betrifft, so muß er, wenn er wirklich in Warschau geweilt hat, sich mit einer Tarnkappe versehen haben, denn die hiesigen politischen Kreise und sogar die besten Schnüffler unter den politischen Reportern sind nicht auf die mindeste Spur des Warschauer Aufenthalts Sieburgs geraten. Das schließt jedoch immerhin die Möglichkeit nicht aus, daß Sieburg mit Zustimmung der Polnischen Regierung inkognito reiste, wobei jede Kenntnis von dieser Reise als Amtsgeheimnis behandelt wurde. Daher das Schweigen der polnischen Regierungspresse und die Gesprächigkeit des „Figaro", der offenbar einen Kreis von ergebenen Freunden in Polen hat.

Deutsches Angebot an die Tschechoslowakei

Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" gibt in großer Aufmachung eine Meldung des Londoner „Daily Herald" wieder, nach welcher die Deutsche Regierung der Tschechoslowakei vorgeschlagen haben soll, Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes einzuleiten. Benesch soll in Beantwortung dieses Vorschlages den Vorbehalt gemacht haben, daß die Tschechoslowakei in Anbetracht der engen (?) Beziehungen zwischen der Kleinen Entente und Polen einen solchen Pakt nicht unterzeichnen könnte, sofern Polen in das Abkommen nicht einbezogen würde. Außerdem wäre es in Anbetracht des Bündnisses mit Frankreich notwendig, daß die Tschechoslowakei zuvor sich mit der Französischen Regierung ins Einvernehmen setzt.

Der „Berliner Börsen-Kurier" stellt die Meldung von dem deutschen Angebot an die Tschechoslowakei ganz entschieden in Abrede.

Angebot auch an Polen?

Die Meldung von dem Angebot Deutschlands an die Tschechoslowakei soll — immer nach dem Krakauer Blatt — in politischen Kreisen Londons eine verständliche Sensation ausgelöst haben. In diesen Kreisen wird übrigens behauptet, daß sich Deutschland mit demselben Vorschlage bereits an Polen gewandt haben soll. Im Zusammenhange damit ist eine Meldung bemerkenswert, die das in diplomatischen politischen Kreisen Londons aufmerksam gelesene Informationsblatt „Week" verbreitet und nach welcher der Hauptagent der deutschen Propaganda in Paris, der langjährige Pariser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" Sieburg, der ein persönlicher Freund von Göbbels und Göring ist, gegenwärtig in Warschau weilt, um die Möglichkeiten einer Annäherung Polens an Deutschland zu sondieren. In Berlin habe man die Hoffnung, daß, sofern es Sieburg gelingen sollte, Polen zu einem wohlwollenden Standpunkt gegenüber dem Hitler-Regime zu bewegen, dies Deutschland einen großen Trumpf bei den deutsch-französischen Verhandlungen in die Hand spielen würde, die nach der „Week" in sechs Wochen beabsichtigt sind. —

Also: wieder der geheimnisvolle Sieburg! Wir nehmen an, er kommt — ganz nüchtern — als Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" nach Warschau. Seine beiden Bücher „Gott in Frankreich?" und „Das werdende Deutschland" sind ganz ausgezeichnet und lassen den klarblickenden Völkerpsychologen erkennen. Von seinen „besonderen Aufträgen" ist uns nichts bekannt.

Wilde Gebärden.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Die Endeken haben jetzt wahrhaftig nichts zu tun und leiden infolge dessen unter dem Druck einer unausstehlichen — Langeweile. Die unzureichende Beschäftigung, welche die tägliche Polemik mit der Regierungspartei — eine übrigens nicht sehr anstrengende und ziemlich kleinliche Polemik — gewährt, reicht höchstens für zwei Rybarskis und zwei Strońskis zu. Den anderen, die ihr Besserwissen auch anbringen möchten, mangelt es an Stoff. Zumal seit Rybarski auch das Referat über die Judenfrage übernommen hat. Worüber also schreiben, worüber zetern? Über die neu gegründete Literatur-Akademie? Wir können uns vorstellen, wie untröstlich z. B. Kozicki war — oder Koskowski, denen die Sanierungspresse die ganze Deutschenfresserei weggeschnappt hat. Sollen sie jetzt plötzlich antirussisch und deutschfreundlich schreiben? Nun, das Schicksal ist manchmal auch den Endeken gnädig. Und das kam so:

In Danzig ist eine Art Konflikt zwischen dem Senat und dem Völkerbundkommissar Rosting ausgebrochen, ein Konflikt, den das Völkerbundssekretariat gern und schleunig aus der Welt schaffen möchte. Die Polnische Regierung schaut den Danziger Vorgängen, von denen Polen nicht betroffen ist, ruhig zu, was schließlich die vernünftigste Haltung ist, die sie einnehmen kann. Die hitzigsten Blätter der Sanacja, sind infolge dessen gehalten, ihre Leidenschaftlichkeit an anderen Themen austoben zu lassen. Diesen Moment hat die endekische Presse flugs wahrgenommen. Alle Koziks und Koskowskis an Deck! Die Regierung will sich in den Danziger Konflikt nicht einmischen! Eine Schlamperei!

Wie glücklich die Kozickis sind, ihr Besserwissen endlich einmal anbringen zu können und die Qual der Untätigkeit abzuschütteln, bezeugen die neusten Artikel, die sie dem „Danziger Konflikt" widmen. In der **„Gazeta Warszawska"** wendet sich Kozicki an die „Danziger Hitlerianer" mit folgender klaren und deutlichen Ansprache: „Wenn sich der Völkerbund ohnmächtig erweisen sollte, so **wird sich Polen, als Nächster** des jetzt (in Danzig) bestehenden Zustandes betrachten. **Jedwede, auch die geringste Änderung in der rechtlich-politischen Lage Danzigs wird für Polen ein „casus belli" in der wörtlichsten Bedeutung dieser zwei Worte sein. Denn die Frage Danzigs ist die Frage Pommerellens und die Frage Pommerellens ist das Problem des Seins oder Nichtseins des polnischen Staates"** . . .

Kozicki spricht ausdrücklich wie einer, auf dessen Stimme sowohl in Danzig wie auch in Berlin gelauscht wird.

Daher bemüht er sich, seiner Stimme Donnertöne zu geben. Trotzdem klingt das Ganze heiser und übergeschnappt.

In Fredros ausgezeichneter Komödie „Zemsta" (Die Rache) gibt es eine prächtige Figur, Papkin mit Namen. Papkin ist auch ein großer Kriegsheld. Gott sei Dank haben hierzulande in Dingen, die Krieg und Frieden betreffen, nicht die Papkins das ausschlaggebende Wort, sondern der . . . Marschall Piłsudski.

Die Polnische Regierung überläßt den Papkins ihre kleinen Vergnügungen. Wie sagte Miedziński in der Budgetdiskussion von den großen Wüterichen der Opposition? **„Ihr wollt euch als Revolutionäre geben? Vergebliche Mühe! Bleibt die ruhigen und konservativen Herren, die ihr in Wirklichkeit seid!"**

Polens glückliche Außenpolitik.

Fürst Radziwiłł über die außenpolitische Lage.

Auf die Initiative der Lodzer Abteilung der Vereinigung der konservativen Vereine fand kürzlich eine politische Versammlung statt, auf welcher der Abg. **Fürst Janusz Radziwiłł** ein umfangreiches Referat über die politische Lage des Staates hielt. Besonders wies der Redner auf den **starken Einfluß der deutschen Revolution** für die Entwicklung zahlreicher polnischer Fragen hin. Die Abkühlung, ja sogar eine gewisse Spannung der politischen deutsch-russischen Beziehungen habe einen günstigen Einfluß auf die Gestaltung des freundnachbarlichen Verhältnisses zwischen Polen und Sowjetrußland ausgeübt; auf der anderen Seite habe die Isolierung, in der sich Deutschland befinde, das Reich dazu bewogen, gegenüber Polen den Weg einer direkten Regelung der gegenseitigen Beziehungen zu betreten, ohne seine Zuflucht zu internationalen Instanzen zu nehmen. Die vorausschauende Außenpolitik der Polnischen Regierung habe im Ergebnis das Ziel erreicht, das noch bis vor kurzem unerreichbar schien. **Polen werde gute Beziehungen sowohl mit dem westlichen als auch mit dem östlichen Nachbar unterhalten,** und in Anbetracht des wertvollen Merkmals unserer Außenpolitik, sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Nachbarn hineinzumischen, bestehe eine immer günstigere Perspektive der Gestaltung dieser Beziehungen. Der Westen, der bis jetzt unter dem Einfluß einer uns feindlichen Propaganda auf Polen als auf einen Faktor geblickt habe, der angeblich die Stabilisierung des Friedens erschwere, ändere jetzt diese Anschauung um so mehr, als auch unsere inneren Verhältnisse, unser Regierungssystem sich überaus günstig im Vergleich zu den Systemen abhebe, die anderwärts Anwendung finden.

Auf die innere Lage des Landes eingehend, gab Fürst Radziwiłł u. a. seiner tiefen Überzeugung Ausdruck, es sei sehr wahrscheinlich, daß es im gegenwärtigen Sejm möglich ist, eine genügende Mehrheit für die Verabschiedung der neuen, von dem Unparteiischen Block der Zusammenarbeit mit der Regierung geplanten Verfassung zu erreichen.

Im Anschluß hieran machte der Abgeordnete **Dr. Paweł Minkowski** einige interessante Bemerkungen über die Wirtschaftslage. Er wies darauf hin, daß auch auf diesem Gebiet eine immer deutlichere Kristallisierung gewisser neuer Grundsätze eintrete und gab der Ansicht Ausdruck, daß die Periode der Experimente und der Suche nach Auswegen dem Abschluß nahe sei, da die eigentlichen Auswege immer sichtbarer würden.

Nach diesen wenig durchsichtigen Andeutungen wurde die Versammlung geschlossen.

Hilfsfonds für die Auslandspolen.

Im Senatssaale in Warschau fand kürzlich eine Zusammenkunft zur Entgegennahme eines Berichts über die Sammlungen für das polnische Auslands-Schulwesen statt, die von dem Fonds für das polnische Auslands-Schulwesen in diesem Jahre organisiert worden waren. Nach dem Rechnungsbericht haben die im Februar 1933 durchgeführten Sammlungen insgesamt 370 390,02 Złoty ergeben. U. a. wurden in den Schulen über 185 000, beim Militär über 15 000 Złoty gesammelt. Die einzelnen Wojewodschaften haben die Kasse für den Fonds des polnischen Auslands-Schulwesens mit folgenden Beträgen gestärkt: Wojewodschaft Warschau — 6846 Złoty, Wojewodschaft Krakau 10 072, Lemberg — 11 464, Posen — 9981, Pommerellen — 6075, Wilna — 2144, Wolhynien — 1706, Lodz — 1885, Lublin — 2279, Kielce — 4942, Nowogrodek — 981, Stanislau — 3224, Tarnopol — 2102 und Białystok — 3791 Złoty. Die Verwaltungs- und Propagandakosten, sowie die Ausgaben der Komitees für die Organisation der Sammlungen betrugen 10 720,31 Złoty, so daß eine Netto-Einnahme von 359 669,71 Złoty dem polnischen Schulwesen im Auslande nutzbar gemacht werden konnte.

Im Januar und Februar 1934 plant der Vorstand des Fonds die Organisation einer zweiten Sammlung zugunsten des polnischen Auslands-Schulwesens. Diese Sammlung ist für die Lieferung von guten Büchern für die polnischen Emigranten, sowie für eine besondere Hilfe für die polnische Minderheit in Deutschland bestimmt. Nach dem letzten statistischen Material soll es sich, wie in dem Bericht hervorgehoben wird, herausgestellt haben, daß die Lage des polnischen Schulwesens in Deutschland durchaus unbefriedigend sei. Trotz der Zunahme der Kinderzahl in schulpflichtigem Alter nehme die Zahl der Schulen ab. Augenblicklich bestehen in Deutschland 64 polnische Volksschulen und ein Gymnasium in Beuthen, während es nach dieser zweckbestimmten Statistik etwa 150 000 polnische schulpflichtige Kinder geben soll; davon genießen etwa 7000 Kinder den Unterricht in polnischer Sprache. In diesem Zusammenhange stellt der Bericht absolut abwegige Vergleiche zwischen dem Schulwesen der polnischen Minderheit in Deutschland und dem deutschen Schulwesen in Polen an und kommt zu dem Schluß, daß hier ein großer Unterschied zuungunsten der polnischen Minderheit bestehe. (Dieser große Unterschied besteht darin, daß die meisten polnischstämmigen Eltern in Deutschland ihre Kinder in die deutsche und nicht in die polnische Schule schicken **wollen.** Bei uns dagegen wollen alle deutschen Eltern für ihre Kinder die deutsche Schule. Der Unterschied besteht ferner darin, daß die freiwillig erlassene preußische Schulgesetzgebung für die Minderheiten den Willen der polnischen Eltern, die ihr Kind in eine polnische Schule schicken wollen, weit mehr respektiert, als dies hierzulande bezüglich des deutschen Schulwesens geschieht. Wer absolute Vergleichszahlen tendenziös gegenüberstellt, ohne die Unterschiede zu betonen, treibt bewußte Verleumdung. D. R.)

Die Lage des polnischen Schulwesens in anderen Ländern habe sich — so heißt es in dem Bericht weiter — auch nicht viel geändert. In Lettland haben die Behörden 13 polnische Volksschulen geschlossen, so daß es dort gegenwärtig 33 polnische Volksschulen, drei polnische Mittelschulen und eine polnische Fachschule gibt. Um die Volksgemeinschaft über die Lage des polnischen Schulwesens im Auslande näher zu informiern, beabsichtigt der Fonds, eine besondere Broschüre herauszugeben. Die Versammlung schloß mit der Annahme einer Entschließung, in der festgestellt wird, daß das beste Mittel zur Festigung des Polentums und zur Erhaltung des Nationalgefühls unter den Polen im Auslande die polnische Schule sei. An die polnische Volksgemeinschaft werde daher der Appell gerichtet, dem polnischen Auslands-Schulwesen Opfer zu bringen.

Politische Handgranaten.

Bromberg, 9. November 1933.

Im „Dziennik Poznański" Nr. 248 vom 27. Oktober dieses Jahres finden sich unter der Überschrift: „Die Deutschen haben genug von der Tätigkeit des Abgeordneten Graebe", nachfolgende Ausführungen:

Aus Bromberg wird mitgeteilt: Ein Teil der Deutschen, polnische Staatsangehörige, die sich im „Deutschen Arbeiterbund" in Bromberg vereinigt haben, welcher zum Polnischen Staate loyal eingestellt ist, trat auf der Sitzung vom 8. d. Mts. sehr scharf gegen den Abg. Graebe auf, der offiziell und tatsächlich der Führer der ganzen deutschen Minderheit in Polen ist.

Die antistaatliche Tätigkeit des Abg. Graebe weckt sogar unter den Deutschen selbst immer öfter Unzufriedenheit und scharfe Kritik. In der erwähnten Versammlung wurde u. a. der Vorwurf gemacht, daß Abg. Graebe ein Verbrecher ist und wenn die damaligen deutschen Behörden nicht verblendet gewesen wären, würde er sich heute im Gefängnis befinden.

Im Jahre 1919 befahl Abg. Graebe als Kommandant des Grenzschutzes in Bromberg, Handgranaten in den Sokol-Saal zu schleudern, als dort eine Versammlung der polnischen Bevölkerung stattfand und trotzdem viele Kinder und Frauen in der Versammlung waren.

Daß ein Blatt wie der „Dziennik Poznański", der den Anspruch erhebt, ernst genommen zu werden, sich dazu hergibt, eine Mitteilung dieses sogenannten Deutschen Arbeiterbundes, der weder „deutscher" noch ein „Arbeiterbund" ist, aufzunehmen, ist mir nicht verständlich. Ich würde von diesem sogenannten „Deutschen Arbeiterbund" keinerlei Notiz nehmen, da es mir völlig gleichgültig ist, was er von mir denkt oder über mich spricht, kann es aber nicht ohne weiteres hinnehmen, daß der „Dziennik Poznański" derartig blöde und erlogene Behauptungen in die Welt setzt. Ich habe ihm daher, sobald mir seine Veröffentlichung bekannt geworden ist, unter dem 6. November folgende Berichtigung zugesandt:

An die
Redaktion des „Dziennik Poznański"
Posen,

Unter Berufung auf das Pressegesetz fordere ich Sie hiermit auf, den Artikel „Niemcy mają dość działalności posła Graebego", der in Ihrer Nr. 248 vom 27. Oktober 1933 erschienen ist, wie folgt richtig zu stellen:

1. Unwahr ist, daß der Deutsche Arbeiterbund in Bromberg eine Vereinigung ist, in der sich ein Teil der Deutschen polnischer Staatsangehörigkeit zusammengeschlossen hat. Wahr ist vielmehr, daß dieser Bund keine Deutschen in sich vereinigt, sondern von den beiden Nichtdeutschen Pilarski und Stoiński aufgezogen wurde, um in das Deutschtum Verwirrung hineinzubringen.

2. Unwahr ist, daß ich jemals Kommandant des Grenzschutzes in Bromberg gewesen bin. Unwahr ist ferner, daß ich als militärischer Vorgesetzter in der damaligen Zeit jemals den Befehl gegeben habe, Handgranaten in den Sokolsaal zu schleudern. Diese Behauptungen sind völlig aus der Luft gegriffen.

In der Annahme, daß Ihnen persönliche Ehrbegriffe soweit geläufig sind, daß Sie diese Richtigstellung in Ihrer Zeitung veröffentlichen, verbleibe ich

mit vorzüglicher Hochachtung
(—) Graebe.

Ob die Veröffentlichung geschehen ist, konnte ich bisher nicht feststellen. Ich möchte nur noch ergänzend bemerken, daß mir bis heute nicht einmal bekannt ist, wo sich eigentlich der in dieser Mitteilung erwähnte Sokol-Saal in Bromberg befindet.

Daß man sich wieder solcher traurigen Gestalten bedient, um die leider zwischen den beiden Nationalitäten bestehenden Spannungen zu verschärfen, oder auf diesem Wege den Versuch zu machen, eine Spaltung in die deutsche Volksgemeinschaft hineinzutragen, ist mehr als bedauerlich. Wir stehen wieder einmal vor Wahlen und zwar diesmal vor den Stadtverordnetenwahlen, bei denen man, diesmal auf andere Weise, denselben Versuch zu machen scheint wie 1930 gelegentlich der Sejmwahlen, um durch Aufstellung einer Liste des sogenannten „Deutschen Arbeiterbundes", zu deren polnischen Urhebern ein früherer Sträfling gehört, diese Wahl zu stören. Der gesunde Sinn der deutschen Volksgemeinschaft wird sich dadurch von seiner Pflicht, treu und fest hinter der deutschen Liste zu stehen, nicht abbringen lassen, auch dann nicht, wenn auf einer demnächstigen Versammlung dieses eigenartigen Bundes als Hauptattraktion ein Mann als Redner erscheinen wird, der sich damit brüstet, Mitglied des ehemaligen Soldatenrates von Bromberg gewesen zu sein. Ich glaube, an dieser Sorte von Soldatenräten, die nur ein unermeßliches Unglück über die Länder hereinbrachten, in denen sie zur Herrschaft kamen, hat sowohl die deutsche wie die polnische Volksgemeinschaft vollkommen genug. In die deutsche Volksgemeinschaft gehören jedenfalls solche Leute nicht hinein, und so wird die deutsche Bürgerschaft Brombergs bei den nächsten Wahlen wieder einmal zeigen, daß sie solche Gesellen ablehnt.

Kurt Graebe,
Sejmabgeordneter.

Veit Stoß und nicht Stwosz.

Die Feststellung eines polnischen Gelehrten.

Im „Kurjer Poznański" veröffentlicht der bekannte Kunsthistoriker der Posener Universität, der Geistliche Dr. Dettlof, einen Hinweis auf das Buch von R. Schaffer „Andreas Stoß und seine gegenreformatorische Tätigkeit". Andreas Stoß war der älteste Sohn des großen Meisters Veit Stoß. Er wurde in Nürnberg geboren, bevor der Vater nach Krakau berufen wurde. Bis zu seinem 20. Lebensjahr wurde er in Krakau unterrichtet. Nach der Rückkehr seiner Eltern trat Andreas in das Karmeliter-Kloster in Nürnberg ein, kam dann aber wieder nach Krakau, um zu studieren. Seine Studien beendete er in Wien, und erst im Jahre 1517 promovierte er im 40. Lebensjahr als Prior des Klosters in Budapest zum Doktor des kanonistischen Rechts in Ingolstadt.

Zum Schluß verweist der Verfasser des Artikels im „Kurjer Poznański" darauf, daß das Buch von Schaffer geeignet ist, verschiedene Irrtümer restlos zu beseitigen. Die Unterschriften des Andreas Stoß lauten auf den Dokumenten nach authentischen Feststellungen Stoes im Jahre 1523, Stoeß im Jahre 1537 und Stoß im Jahre 1539. Der Posener Gelehrte zieht daraus die Schlußfolgerung, daß diese Tatsachen alle diejenigen überzeugen müßten, die noch immer bei dem falschen Namen „Stwosz" beharrten.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 11. November.

Meist bewölkt.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet bei wenig veränderten Temperaturen meist bewölkten Himmel an.

Immer neue Wahlmanöver!

Auf welche Weise gewisse Parteien zu den Unterschriften unter die Kandidatenlisten zu gelangen versuchen, beweist ein Fall, der sich in der Rinkauer Straße ereignet hat. Dort sammelten verschiedene Männer Unterschriften unter eine Kandidatenliste mit der Behauptung, wer ihnen die Unterschrift gäbe, erhalte von nun an von der Stadt das Mittagessen! Daß es sich hier um ein ebenso grobes wie lächerliches Schwindelmanöver handelt, braucht nicht besonders betont zu werden.

Ferner wird von gewissen Leuten verbreitet, es könnten nur diejenigen wählen, die die polnische Sprache beherrschten. Das ist nicht wahr! Stimmberechtigt ist jeder polnische Staatsbürger, der das 24. Lebensjahr vollendet hat, ganz gleich welcher Nationalität er ist. Klärt eure Nachbarn und Mitbürger auf!

In der Zeit vom 12. bis 19. November liegen die Wählerlisten zur Einsicht in den durch Anschlag bekannt gegebenen Wahllokalen der einzelnen Bezirke aus. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, sich davon zu überzeugen, ob sein Name, sein Beruf, sein Alter, seine Adresse in der Liste richtig eingetragen und ob dabei irgend welche Irrtümer unterlaufen sind. Besonders die Vertrauensleute der deutschen Liste werden aufgefordert, die Wählerlisten genau zu prüfen. Bei Feststellung von irgend welchen Irrtümern oder beim Fehlen eines Namens ist eine Reklamation einzureichen. Formulare hierzu sowie jede Auskunft und Unterstützung erteilt die Deutsche Hauptgeschäftsstelle, Goethestraße (20. stycznia) 2.

---

§ **Ein noch glücklich verlaufener Autounfall** ereignete sich gestern gegen 8 Uhr abends auf der Danzigerstraße unweit des Weltzien-Platzes. Beim Überqueren der Straße geriet plötzlich eine weibliche Person unter die Räder eines Privatautos. Einige Straßenpassanten schafften die Verunglückte zu einem in der Nähe wohnhaften Arzt, der zum Glück nur leichtere Quetschung feststellte. Der Unfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

§ **Das Arbeitslosenamt betrogen** hatten der Chauffeur Wincenty Proszkiewicz und der Arbeiter Jan Puźniak, beide von hier. Der Letztere übergab dem Proszkiewicz seine Arbeitslosenkarte, damit dieser für ihn die Arbeitslosen-Unterstützung in Höhe von 10 Złoty abhebe. Proszkiewicz ließ sich nicht nur die 10, sondern noch weitere 31 Złoty auf die Karte des P. auszahlen, ohne ihm von dem Gelde etwas zu geben. Als der Schwindel herauskam, wurde gegen beide Strafanzeige erstattet. Vor Gericht erklärt Proszkiewicz, daß er dem Puźniak das Geld eingehändigt habe, was dieser jedoch bestreitet. Beide sind bemüht, einer dem anderen die Schuld zuzuschieben. Das Gericht erkannte jedoch beide für schuldig und verurteilte sie zu je 2 Monaten Arrest. ‡

§ **Zwei Butterfälscherinnen** hatten sich vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten. In dem einen Falle handelt es sich um die 35jährige Helene Rósiak aus Zielonke, Kr. Bromberg. Die Angeklagte brachte hier auf dem Markt Butter in den Handel, die 55 Prozent Wasser enthielt. Da ihr die Butterfälschungen in zwei Fällen nachgewiesen werden konnten, verurteilte das Gericht sie zu drei Monaten Arrest. Trotz ihres heftigen Weinens und Lamentierens veranlaßte das Gericht nach der Urteilsverkündigung die sofortige Verhaftung der Butterpantscherin. — In dem zweiten Falle war die 40jährige Jadwiga Smiegel von hier angeklagt. Auch sie verkaufte gefälschte Butter, die 58 Prozent Wasser enthielt. Das Gericht erkannte gleichfalls auf drei Monate Arrest. Ihrer sofortigen Verhaftung entging sie nur dadurch, daß sie dem Gericht hoch und heilig versprach, daß sie in Zukunft sich hüten werde, Butter zu fälschen. ‡

§ **Wer sind die Besitzer?** Im Städtischen Amt für öffentliche Ordnung in Bromberg wurden folgende Gegenstände als gefunden abgegeben: 1 Brieftasche mit Inhalt, 1 Geldtäschchen, 2 kleine Pfeifen und 1 Damenuhr. Die rechtmäßigen Eigentümer können sich in dem genannten Amt, Burgstraße (Grodzka) 25, Zimmer 19, melden.

v **Für Mordversuch 12 Jahre Gefängnis.** Das Thorner Appellationsgericht als Revisionsinstanz verhandelte dieser Tage gegen den 26jährigen Bronisław Cysewski, dem die Anklage einen an der Person des Eduard Drossel, wohnhaft in Rajkowo, Kreis Dirschau (Tczew), verübten Mordversuch vorwirft. Die Vorgeschichte ist folgende: Cysewski, der bei dem Ehepaar Drossel wohnte, knüpfte im Laufe der Zeit mit der Ehefrau Beziehungen an. Des störenden „Dritten" überdrüssig, beschloß das Paar, ihn zu beseitigen, nachdem Frau D. den Anstoß dazu gegeben hatte. Eine gute Gelegenheit bot sich hierzu im Juni d. J., als Drossel mit seinem Untermieter zum Fischfang ging. Auf dem Wege zum See gab Cysewski von hinten plötzlich fünf Revolverschüsse auf Drossel ab. Letzterer konnte, obwohl die Wunden nicht ungefährlich waren, am Leben erhalten werden. Wegen dieser Tat mußte sich das entmenschte Liebespaar im September d. J. vor dem Gericht in Stargard verantworten. Das Urteil lautete auf je 15 Jahre Gefängnis. Während das Urteil gegen Frau D. Rechtskraft erlangte, mußte gegen Cysewski noch einmal im Berufungsverfahren verhandelt werden. — Das Appellationsgericht bestätigte, was die Schuld anbetrifft, das Urteil der ersten Instanz, erkannte jedoch auf nur 12 Jahre Gefängnis. * *

§ **Ein unangenehmes Abenteuer** hatte der Vertreter einer Klavierfabrik namens Wróblewski, Rinkauerstraße 27 wohnhaft. Auf der Fahrt von Lemberg nach Kolomeja hatte er sich in einem Abteil dritter Klasse des D-Zuges niedergelegt. In dem gleichen Abteil fuhren vier Herren, die sich nicht zu kennen schienen, wie sich aber später herausstellte, Mitglieder einer Diebesbande waren. Als der Bromberger Kaufmann eingeschlafen war, zog ihm einer der Fremden die Geldtasche aus dem Anzug. Der Beraubte bemerkte jedoch den Vorfall und sprang auf, worauf der Dieb in dem Korridor des Zuges die Flucht ergriff. Er wurde verfolgt und warf plötzlich die Brieftasche hinter sich, hatte aber vorher den Inhalt (2000 Złoty) herausgenommen. Der Bromberger verfolgte den Dieb weiter, der jetzt eine der Türen geöffnet hatte, um aus dem Zuge zu springen. Der Bestohlene konnte den Täter noch festhalten, der schon auf dem Trittbrett stand. Es kam zu einem Kampf auf Leben und Tod. Plötzlich erschien einer der Mitreisenden und rief W. zu, er solle den Dieb loslassen, er werde ihn schon heraufziehen. Als der Reisende zur Seite trat, sprang der Dieb ab und auch der angebliche Helfer, der sich als ein Mittäter entpuppte, sprang ihm nach. Auch die beiden anderen Personen, die in dem gleichen Abteil fuhren, verließen den Zug während der Fahrt.

§ **Ein rätselhafter Überfall** wurde auf den Direktor einer hiesigen Fabrik in einem Warschauer Hotel verübt. Der Herr kehrte gegen 1 Uhr morgens in das Hotel zurück und begab sich nach seinem in dem ersten Stockwerk gelegenen Zimmer. Vor der Tür standen zwei Männer, die ihn überfielen und auf ihn mit Stöcken und mit Schlagringen einschlugen. Auf die Hilferufe des Überfallenen eilte Hotel-Personal herbei. Es gelang die Türen zu schließen, bevor die Verbrecher entfliehen konnten. Die Polizei verhaftete die Banditen, während der Verletzte durch die Rettungsbereitschaft verbunden und später nach Bromberg geschafft wurde.

„Große politische Leidenschaft ist ein köstlicher Schatz; das matte Herz der Mehrzahl der Menschen bietet nur wenig Raum dafür. Glückselig das Geschlecht, welchem eine strenge Notwendigkeit einen erhabenen politischen Gedanken auferlegt, der groß und einfach, allen verständlich, jede andere Idee der Zeit in seinen Dienst zwingt."

Treitschke.

---

* **Wegen öffentlicher demonstrativer Bezeugung ihrer Abneigung gegen den Polnischen Staat** wurden seinerzeit im Verwaltungsstrafverfahren verurteilt: Schmiedemeister Rudolf Both aus Culmsee zu einem Monat Arrest und Kolonist Gottlieb Friedrich aus Bielczyna zu zwei Wochen Arrest. Infolge der durch die Angeklagten eingelegten Berufung hatte sich jetzt das Thorner Bezirksgericht als Revisionsinstanz mit dieser Sache zu beschäftigen. Da sowohl die Angeklagten als auch zwei zusätzlich geladene Zeugen den fraglichen Vorfall in einem ganz anderen Lichte erscheinen ließen und die in der Anklage erhobenen Beschuldigungen nicht bestätigten bzw. abschwächten, erkannte das Gericht Both nur der öffentlichen Ruhestörung für schuldig und verurteilte ihn deswegen zu 300 Złoty Geldstrafe sowie zur Tragung der Gerichtskosten. Von dem anderen Punkt der Anklage wurden sowohl Both als auch Friedrich freigesprochen. * *

§ **Wegen schwerer Körperverletzung** hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der 40jährige Arbeiter Arkadjusz Nowakowski aus Schulitz zu verantworten. Am 28. Januar erschienen in dem Restaurant von Max Kurek in Schulitz der 26jährige Ludwig Peterek, von Beruf Bildschnitzer, sein Bruder Mieczysław und noch einige andere junge Männer, die sich bereits in etwas angeheitertem Zustande befanden. Zwischen dem Angeklagten Nowakowski, einem Manne namens Borowiak und einigen anderen Gästen einerseits und Peterek, dessen Bruder Mieczysław andererseits entstand wegen einer nichtigen Ursache ein Streit, der bald in eine wüste Prügelei ausartete. Der Gastwirt Kurek beteiligte sich an der Prügelei mit einem Ochsenziemer, mit dem er auf die sich Schlagenden eindrosch. Der Leidtragende bei der ganzen Prügelei war Ludwig P., der nicht weniger als 14 Messerstiche davongetragen hat. P. wurde nämlich so übel zugerichtet, daß er fast vier Monate im Krankenhause hatte zubringen müssen und heute noch 70 Prozent arbeitsunfähig ist. Diejenigen, die den Ludwig P. so unmenschlich zugerichtet hatten, waren der Angeklagte, Borowiak und angeblich der Gastwirt selbst. die letzteren zwei dürften sich noch vor Gericht zu verantworten haben. Der Angeklagte N. gibt vor Gericht zu, daß er sich an der Prügelei beteiligt habe, bestreitet jedoch, den Ludwig P. mit dem Messer gestochen zu haben. Nach durchgeführter Verhandlung erkannte das Gericht den Angeklagten nur der Teilnahme an der Prügelei für schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. ↗

●

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Freundinnenverein: Montag, d. 13. November, nachmittags 4 Uhr, Zivilkasino. Vorträge. 3875

Anmeldungen von Handarbeiten für die Weihnachtsausstellung „Häusliche Kunst" werden entgegengenommen in der Geschäftsstelle Goethestraße 2 (ul. 20 stycznia 20 r. Nr. 2). 7639

☐ **Crone** (Koronowo), 10. November. Am 16. d. M. findet hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt.

Kürzlich wurde bei dem Besitzer Ranuczewski in Witoldowo eingebrochen. Die Diebe entwendeten eine Kuh im Werte von 300 Złoty.

Kürzlich fiel der Schmiedemeister Brettschneider aus Buschkowo, der in Lonsk bei einer Brunnenreparatur beschäftigt war, so unglücklich herunter, daß er besinnungslos liegen blieb. B. trug schwere Verletzungen davon.

z. **Inowrocław,** 10. November. Eine niederträchtige Handlungsweise bildete heute den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung. Der Sachverhalt war folgender: Am 1. August d. J. erschien plötzlich gegen 5 Uhr nachmittags vor der Drogerie P. Renz, hierselbst, an der ul. Kilińskiego Nr. 3, der schon mehrmals vorbestrafte Bäcker Anton Plichciński, warf Zigarettenstummel in das Geschäft, spuckte einige Male hinein und hielt die vorübergehenden Passanten auf mit den Bemerkungen, das sei ein Danziger Spion, ein Hitler, eine deutsche Drogerie, die Leute sollten hier nicht kaufen, sondern weiter zum Markt in die polnische Drogerie gehen. Einem Kunden, der den Laden betrat, folgte Plichciński, nahm ihn am Arm, führte ihn wieder aus dem Geschäft heraus mit der Bemerkung, ob er nicht wisse, daß dieses eine deutsche Drogerie sei und dort nicht gekauft werden dürfe. Das dauerte ungefähr 1½ Stunden. Die allein anwesende Ladeninhaberin, Frau Renz, sagte zu alledem nichts, und als diese dann einen Augenblick vor die Ladentür trat, um nach ihrem Mann auszuschauen, der in diesem Augenblick kam, ergriff Plichciński seinen dicken Spazierstock und schlug damit auf Frau R. ohne Grund ein. Nachdem Frau R. dieses dem Kommissariat gemeldet hatte und nach Hause zurückkehrte, stürzte sich Plichciński nochmals auf die Frau und schlug sie abermals. In der heutigen Gerichtsverhandlung stellte sich nun heraus, daß dem Plichciński das Lokal des Herrn Berendt verboten worden war und der Mann der Frau R. dort sitzen durfte. Plichciński wollte sich aus diesem Grunde an der wehrlosen Frau rächen. Das Gericht erkannte Plichciński für schuldig und verurteilte ihn zu einem dreiwöchentlichen Arrest mit Strafaufschub von 3 Jahren.

i. **Nakel,** 10. November. Diebe drangen nachts in die Wohnung des Hausbesitzers Sajdakowski in Nakel ein und stahlen aus den Wohnräumen außer Kleidungsstücken 200 Złoty in bar. Darauf erbrachen sie das Schloß zum Keller und stahlen dort noch eine große Anzahl mit Früchten gefüllte Weckgläser und Weinflaschen. — In der gleichen Nacht schafften sich scheinbar dieselben Diebe durch gewaltsames Aufbrechen der Schlösser Einlaß in den Keller des Getreidehändlers St. Nowacki aus Nakel und entwendeten auch hier eingemachte Früchte und Saft im Werte von 100 Złoty. In beiden Fällen sind die Diebe mit ihrer Beute unbemerkt entkommen.

Ein Zusammenstoß ereignete sich in der Nähe der Nakeler Zuckerfabrik zwischen Lastauto und Kleinbahn. Das Lastauto der Firma Lukullus, Bromberg, bog gerade in eine Straße zum Magazin der Zuckerfabrik, als die Kleinbahn vorbeifuhr. Dabei raste das Auto an die Kleinbahn, was eine sofortige Entgleisung der Lokomotive und Umkippen zweier beladener Waggons zur Folge hatte. Das Lastauto wurde durch den starken Anprall seltsamerweise nicht stark beschädigt. — Das Lastauto der Firma Piotr i Ska., Bromberg, fuhr infolge Versagens des Steuers auf dem Wege nach Nakel an einen Chausseebaum, wobei es stark demoliert wurde. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Einen Unglücksfall erlitt der Kaufmann Fritz Werner aus Nakel, als er mit einem Auto zur Jagd fuhr. In Polichno fuhr das Auto auf unerklärliche Weise gegen einen Baum, wobei der Kaufmann Werner im Bogen auf die Straße flog und sich erhebliche Verletzungen an der Schulter zuzog. Die anderen Insassen, Mrottek und Koźma, der Besitzer des Autos, blieben unverletzt.

♧ **Posen,** 10. November. Wegen eines frechen Raubüberfalls hatte sich der Arbeiter Dionysius Machowski von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Er hatte sich am 8. August d. J. in der fr. Nordstraße auf die Lauer gestellt, um eine Expedientin der Firma Zgoda, in deren Besitz er den Tageserlös der Firma vermutete, zu überfallen und ihr die Handtasche zu entreißen. Dann flüchtete er, von einer großen Menschenmenge verfolgt, in der Richtung nach der Warthe und stürzte sich, da er keinen anderen Ausweg sah, in den Fluß, um ihn zu durchschwimmen. Auf dem anderen Ufer wurde er von einem Manne gestellt und festgenommen. Der Gerichtshof verurteilte den Räuber zu drei Jahren Gefängnis.

Von der Unsicherheit in den Straßen zeugt ein neuer Vorgang, der sich gestern in der fr. Breitenstraße zutrug. Dort wurde ein Bewohner der fr. Klosterstraße namens Johann Monterjan von mehreren ihm unbekannten Burschen eingeladen, ihnen in eine Gastwirtschaft zu folgen. Da er den freundlichen Gastgebern nicht ohne Grund mißtraute, schlug er die Einladung ab. Doch sie wollten von ihrem Opfer nicht ablassen, sondern packten ihn und prügelten ihn windelweich, dann suchten sie ihr Heil in der Flucht. Ihren eigentlichen Zweck hatten sie jedoch nicht erreicht.

S **Samotschin,** 10. November. Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt hatte einen großen Auftrieb von Rindvieh, dagegen einen schwachen von Pferden zu verzeichnen. Gutes Pferdematerial fehlte und der Absatz war gering. Dagegen war auf dem Viehmarkt eine lebhaftere Tendenz zu beobachten. Die Preise für gutes Vieh zogen etwas an. Für beste hochtragende Kühe wurden bis 400 Złoty und sogar darüber erzielt. Für nichttragendes mageres Vieh war weniger Interesse vorhanden.

Zu einer blutigen Schlägerei kam es in der Czarnieckischen Gastwirtschaft zwischen den Brüdern Maciolek und einigen Jahrmarktsbesuchern aus Helldorf, bei welcher einige Beteiligte arg zugerichtet wurden.

Aus Anlaß des Gerüchtes, daß Samotschin doch in eine Dorfgemeinde umgewandet werden soll, fand gestern eine Protestversammlung in der „Concordia" statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, daß die Bürgerschaft sich an das Innenministerium mit der Bitte um Belassung Samotschins als Stadtgemeinde wenden soll.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

„Todesurteile" gegen Staatsanwälte.

Die Sicherheitsbehörden in Lemberg haben, einer Meldung des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" zufolge, aus Sambor die Mitteilung erhalten, daß der Prokurator des dortigen Bezirksgerichts, Mitraszewski, der als Ankläger in dem Prozeß wegen der Ermordung des Abg. Hołówko fungierte, ein „Todesurteil" erhalten hat, das ihm von der Organisation der Ukrainischen Nationalisten zugeschickt wurde. Gleichzeitig erfährt das Blatt, daß der Vizeprokurator für politische Angelegenheiten am Bezirksgericht in Lemberg, Dr. Mostowski, ebenfalls ein „Todesurteil" erhalten hat.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 9. November 1933.

Krakau — —, Zawichost + —, Warschau + —, Plock + —, Thorn + 1,24, Fordon + —, Culm + 1,00, Graudenz + 1,27, Kurzebrak + 1,38, Piecke! + 0,68, Dirschau + 1,58, Einlage + 2,30, Schiewenhorst + 2,54.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 260.

und „Die Scholle" Nr. 24.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 45.

Nach langem Leiden verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Vater, Großvater, Schwager und Schwiegervater

Hermann Krause

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer

Hedwig Krause.

Bydgoszcz, den 11. November 1933.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 12. d. Mts., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle in Schwedenhöhe Kossaka (Linienstr.) aus statt. 3897

Heute abend 5½ Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, der frühere **Oberinspektor**

Richard Brettschneider

im Alter von 65 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Maria Marta Brettschneider
geb. Schmidt.

Chełmża, den 10. November 1933.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus statt. 7842

PrivatklinikDr.Król

Bydgoszcz, Plac Wolności 11 :: Telefon 1910
a) Innere und Nerven-Abteilung
b) Chirurgisch-gynäkologische und Geburtshilfliche Abteilung
Röntgen-Institut. Elektrotherapie (Diathermie — Höhensonne — Sollux usw.)
Medizinische Bäder etc. 7635

Paßbilder

6 Stück sofort mitzunehmen **1.75**

FOTO-ATELIER 7456

nur Gdańska 27 Tel. 120

Hebamme

erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 3748
Danek, Dworcowa 66.

Jg. Dipl.-Französin ert.
Konversation.
Offerten unter **Z. 3862** a.d.Geschst. d. Zeitg.erb.

Unterricht

in **Buchführung**
Stenographie
Jahresabschlüsse
auch brieflich. 7832
Bücher-Revisor
G. Vorreau
Marszałka Focha 10.

Erfolgr. Unterricht
i. Englisch u. Französisch erteilen **T. u. A. Furbach, Cieszkowskiego 24,** I lks. (früh. 11). Französisch-englische Uebersetzung. Langjähr. Aufenth. in England u. Frankreich.

Neuzeitlicher 2218
Privat-Unterricht
in einfacher, doppelter u. amerikanischer **Buchführg.,** kaufm. Rechnen, Handelskorrespondenz, Kontorprax., Gesetzeskunde u. allen anderen Handelswissenschaften.
Georg Fibich,
Bydgoszcz, Hetmańska 20

Konserv. geb. Schülerin ert. gern u. bill. gründl. **Klavierunterricht** u. **Theorie. Nakielska 10.** Anmeld.: Mittwoch, Donnerstag u. Freitag von 10—2 Uhr. 3679

Erteile Unterricht: Violine, Mandoline, Guitarre (Begleitung, Solo, Hawai) und für Anfänger Pianino.
3888 **Pomorska 60, m. 4.**

Rechts-angelegenheiten

wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz 7459
ul. Cieszkowskiego 4
Telefon 1304.

Grabdenkmäler
verschied. Art verkauft sehr billig **Grabsteingeschäft Marsz. Focha 36,** früh. Wilhelmstr. 3898

Wo?
wohnt der billigste Uhrmacher 7657
und Goldarbeiter.
Pomorska 35.
Erich Luckzat.
Radio-Anlagen billigst.

Moderne 7634
Möbelstoffe
Möbelleder
Eryk Dietrich,
Bydgoszcz
Gdańska 78. Tel. 782

Kirchenzettel.
Sonntag, den 12. Nov. 1933
22. Sonnntag n. Trinitatis
Prinzenthal. Vormittag 10 Uhr Gottesdienst.
Lochowo. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Offene Stellen

Ledigen 7749
Campagne-Brenner
mit Brennerlaubnis, sucht zu sofort
Gutsverwaltung Przepałkowo
pow. Sepolno.

Für Frühgemüsezucht in Treibhäusern **gesucht lediger älterer Gärtner** mit guten Fachkenntnissen. Angebote unt. **S. 7817** a. d. Geschst. d. Z.

Tüchtig. Schweizer
od. **Melker** sof. od. 1. 12. z. 15 Milchk. ges. **Gustav Witt, Leszyce, p. Nowawieś wielka, pow. Bydgoszcz.** 3889

Ordentlicher 7790
Schäfer
mit mehrjähr. Praxis zu sofortigem Antritt gesucht.
Dom. Rożnowo,
pow. **Oborniki.**

Laufbursche gesucht.
Garbary 24, (Kontor). 7839

Aelteres Mädchen
od **Frau ohne Anhang,** evangl., sauber, ehrlich, welche selbständ. kocht, wird für größ. Haush. gesucht. Angebote unter **U. 7838** a. d. Gst. d. Ztg.

Suche sof. evang., **geb.**
Haustochter
die im Haushalt hilft u. m. 8 jähr. Tocht. unterricht., bei bescheid. Ansprüch. Lehrerlaubnis nicht erf. Off. u. **W. 7846** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Suche für Gutshaushalt sauber., gesundes
Stubenmädchen
mit Kenntn. im Nähen, Plätten, Servier. Bew. mit Gehaltsansprüch., Zeugnissen, Lebenslauf unter **P. 7813** an die Geschäftsst. d. Zeitg.erb.

Evgl., saub., kinderlieb.
Mädchen
das selbständig kochen kann, gesucht. 3906
Frau **E. Gundlach, Bydgoszcz,** ul. Lipowa 7.

Suche von gleich oder später **junges, bescheid., gewandtes, sauberes**
Mädchen
Bewerb. mit Zeugn. an Frau **Hilde Remus, Łasin,** Pom. 7819

Gesucht z. 1. 12. sauber.
Hausmädchen.
Kochkenntnisse Beding. Meldg. zwisch. 5—6 Uhr **20 stycznia 16, W. 2.** 3002

Stellengesuche

Routinierter
Hauslehrer
mit 8 Kl.-Gymn., firm in polnischer Sprache (Spezialität: Mathematik, Physik, Polnisch **sucht Stellung** auf größerem deutschen Gute. Gefällige Offert. unt. „**Einsamer**" **S. 76 3** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Absolv. d. Handelskurs., der deutsch. u. polnisch. Sprache mächtig,
sucht Stellung
i. Büro. Off. unt. **W. 3857** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Gutsrendant
Ia Fachmann, ledig. Reichsdtsch., beherrscht **Bilanzen, Steuern, Entschuldungsvorschriften,** Ia Ref., **sucht** z. 1. 1. 1934 od. spät. **Dauerstellung** auf größer. Herrschaft, auch wo Sanier. notwendig. Bescheid. Ansprüche. Off. erbet. unt. **6443 a. A.-Exp. Kosmos, Poznań,** Zwierzyniecka 6.
7794

Förster
30 Jahre alt, gut. Fachmann, 5 Jahre staatlich. Dienst, **sucht**
ständige Stellung
von sofort oder später. Gefl. Off. unt. **K. 7778** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Brennerei-Verwalter
verheirat., Brennereischule mit bestandener Prüfg., unbestraft, mit Brennerlaubn., 4 Jahre in jetzig. Stell., vertraut mit elektr. Lichtanlage, übern. auch Gutsvorstandssach. u. Beschäftigung in d. Landwirtsch.,
sucht Stellung.
Warpinski, Przepałkowo,
pow. Sępólno. 7796

Holzfachmann
42 Jahre alt, ledig, mit eigenen Ersparniss. Zł. 15 000, sucht **Uebernahme eines Holzplatzes od. passende Position.** Gefl. Angeb. unter **L. 7791** an die Geschäftsst. d. Zeitg.erb.

Mühlen-kaufmann
langjähr. Reisender, bestens bei prima Bäcker-Kundschaft eingeführt in der Provinz Posen u. Pommerell., **sucht** vom 1. 1. 1934 od. später eine **erstklassige Mühle zu vertreten.** Angeb. unt. **K. 3890** a. d. Geschst. d. Z.

Selbständig., tüchtiger und erfahrener
Ziegelmeister
sucht weg. Todesfalls des Besitzers v. 1. 1. 1934 od. später **selbständige Stellung** od. auf Akkord. Besitzt gute Zeugnisse, Fachkenntn. für Ziegel-Dachsteine u. -Röhren. Habe neue Erfindung, wonach ein Ton-Ziegelstein nicht mehr wie 2½ Kilo-Gewicht beträgt. Gefl. Offerten unter „**Selbständiger Ziegelmeister" R. 7797** an die Geschäftsst. d. Zeitg.erb.

Sonder-Abteilung

TEPPICHE

in hervorragender Auswahl
bei größter Preiswürdigkeit

Bouclé-Art	75.—,	51.—,	34.—,	6.—,	**5.— zł**	
Axminster-Art	188,	120,	83,	58,	33,	**14.— zł**
Velours	360.—,	236.—,	104.—,		**29.— zł**	
Tourné-Art	442.—,	288.—,			**40.— zł**	

Otto Pfefferkorn

Ausstellungshaus für Möbel und Raumkunst

BYDGOSZCZ Dworcowa 12
Kunstmöbelfabrik Podolska 5
Filialen: Warszawa Bielańska 4
Katowice Poprzeczna 10
7800

Der Grundstein — für ein sorgenloses Alter



Deutsche Volksbank

Bank spółdz. z ogran. odpowiedz.

w Bydgoszczy

und ihre Filialen in

Chełmno — Grudziądz
Koronowo — Świecie
Wejherowo — Wyrzysk

empfehlen sich zur

Annahme von Spareinlagen

und zur 7847

Ausführung aller Bankgeschäfte

DRUCKSACHEN

Für
INDUSTRIE
HANDEL
GEWERBE

A. DITTMANN T. Z O. P.
BYDGOSZCZ,
MARSZAŁKA FOCHA 6 :—: DWORCOWA 13

Müllergeselle, evgl., **sucht Stellung** von sof. oder später auf Motor- oder Dampfmühle. Gfl. Offerten unter **O. 7670** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Gärtner
38 Jahre alt, unverh., mit all. Gärtnereiarb. sow. Gewächshäus., Gemüsebau, Blumenzucht, Frühbeet., Parkanlag. und Bienenzucht vertr., **sucht** von sof. od. später **Stellung.**
Fr. Krzemiński, Wielowieś, pt. Pakość, p. Mogilno. 7729

Jung. Gärtner
militärfrei, tüchtig im Fach, mit guten Zeugnissen, **sucht** von sofort oder später **Stellung.** Offerten unter **R. 7815** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Suche Stellung als Schäferknecht
vom 1. 1. 1934. Gefl. Off. unter **O. 7798** an die Geschäftsst. d.Zeitg.erb.

Evgl. Lehrerin in ungek. Stellung, staatl. gepr., erfolgr. langjhr. Praxis u. gut. Zeugn. Lehrbefäh. b. U.-Tertia einschl. (ohne Polnisch), **sucht Stellung** zum 1. 2. 33 od. früher evtl. sofort. Lehrerl. vorh. Angeb mit Gehaltsang. unter **G. 7657** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Landwirtstochter, 20 J., **sucht Stellung** als 7616
Kindergärtnerin od. Kinderfräulein
auf Gut oder in Stadthaush. Gute Zeugnisse vorhand. In allem gut erfahr. Frdl. Angeb. an **Gerda Anderich, Grónowo,** p. Leszno, pow. Leszno.

Junges Mädel
sucht Stellg. **als Lehr-, Kinder- od. Hilfsmädel.** Bydg. bev. Off. u. **A. 3864** a. d. Geschst. d. Zeitg.erb.

Mädchen vom Lande, sehr bescheiden, sucht **Stellg.** zu all. Arbeiten von sofort oder später. Offerten unter **J. 3750** a. d. Geschst. d. Zeitg.erb.

Suche von sofort oder später **Stellung**
als Stuben- oder Kindermädchen.
Schon längere Zeit in Stellung. Kenntnisse im Servieren, Plätten und Nähen. Offerten unter **M. 7795** an die Geschäftsst. d. Zeitg.erb.

Aelteres Fräulein
erfahr. i. Koch., Schneid. und jeder Hausarbeit, **sucht Halbtagbesch.** bei 1—2 Pers. Off. u. **M. 3894** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Suche Stellung als
Stubenmädchen
eventl. **Verkäuferin.** Habe Handelskursus u. Kochschule besucht. Off. u. **T. 7837** a. d. Gst. d. Z.

Junge Frau bittet um **Waschstell.,** auch **Aufwartung** für Freitag und Sonnabend 3896
Dworcowa 39, Wg. 9.

Aelteres Mädel bittet um **Waschstellen** (3 Zł.) u. **Aufwartg.** f. Freitag. Offerten unter **E. 3816** a.d. Geschst. d. Zeitg.erb.

An- u. Verkäufe

2 Hausgrundstücke
in Toruń und Sępólno günst. zu verkf. Auskft. **Czajkowski, Toruń,** Bydgoska 104. 7627

Landwirtschaft
in Pommerellen nahe Kreisstadt, 18,63 ha, gut. Boden sowie Gebäude, Invent. g. und reichlich vorhanden, **sofort zu verkaufen.** Off. u. **E. 7752** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Verk. erbschaftshalber meine 54 Morg. große
Priv.-Wirtschaft
m. leb. u. tot. Inventar, **kompl. Gebäude** sind massiv. Off. u. **F. 3817** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Geschäftsgrundstück an Hauptstraße geleg., besteh. aus 2 Häusern, Hofraum, Stallungen u. einer Fuhrhalterei, im Hause Konfektionsgeschäft vorh., krankheitshalber **zu verkauf. E. Müller, Chełmno** (Pom.), ul. Wodna 5.
7595

Tausch.
Familien-Verhältnisse halber möchte ich mein seit 20 Jahr. bestehend.
Drogengeschäft
noch vor Weihnachten nach größ. Stadt tauschen, auch geg. anderes gleichwertiges Objekt. Offert. an **Lotte Renz, Inowrocław,** Kilińskiego 3. 7809

Molkerei
in einer Kreisstadt ist von sofort preiswert
zu verkaufen.
Gefl. Off. unt. **B. 7840** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Putz-, Kurz- und Wollwaren-Gesch.
im Vorort **Danzigs** weg. Doppelverd. ganz billig zu verkauf. Angeb. unter **W. L. 928** beförd. **Wahr & Lohse, Danzig.** 7845

---

13 erstklassige, junge
Zugochsen
(zugfest) verkauft, weil überzählig 7818
J. Senft,
Maj. Niewieścin, powiat Swiecie, tel. Pruszcz koło Bydgoszczy 18.



Deutsch. Schäferhundzwinger, präm. m. gold. u. silb. Medaille etc., verkauft 2 Mon. alte Junghund. à 80—100 zł. **Sutorowski, Toruń,** Mickiewicza 144. 7843

---

2 engl. Boxe
Rüde u. Hündin, 8 M. alt, braun mit schw. Maske, sehr wachsam stubenrein, in nur gute Hände zu verkauf. 7830
B. Kozicki,
Nakło, Rynek Nr. 3.

Kaufe jung. Schottisch- oder Airedal- 7823
Terrier-Rüden.
Angebote mit Preisangabe unter „**Terrier**" an die Geschäftsstelle der „Deutsch. Rundsch."

Billig abzugeb. **kompl. helle Büroeinrichtung, Mahagonimöb., Sofas, Spiegel, Uhren, Teppich, Nähmaschinen** u. v. and. **Pomorska 32,** Laden.
3904

Möbel jeder Art
sowie alle anderen Sachen kauft 3901
Wollmarkt 8, Laden 1.

Garderobenschrank
180 cm, ⅓ Wäsche, Elfenbein, zu verkauf. Off. u. **R. 3842** a. d. G. d. Z.

Gold und Silber sow. Silbergeld
kauft **B. Grawunder,** Dworcowa 57. Tel. 1698.
7619

Motor auf Benzin
5 PS., und **Bandsäge, Schmiedehandwerkzeug** verk. billig **Suchomski,** Toruńska 136. 3900

Auslands-Deutsche

tauschen Berliner Grundstücke gegen Grundstücke, Gut od. erste Hypothekenforderungen in Polen, Tschechoslowakei

Angebote unt. 12964 an **Ala Berlin W. 35.**

---

2 Häuser

im Berliner Westen 7779

gegen **gleichwertiges Grundstück in Polen zu tauschen gesucht.**

Angebote unter „Z. S. 105" befördert Tow. Rekl. Międz., Warszawa, Marszałkowska 124.

Schnecken-Trieur gut erhalten kauft 7772

Karczyński, Grudziądz, Wybickiego 44.

Kaufe laufend oder tausche gegen **Speiseöl** ein:

Gerste, Roggen, Mohn, Raps, Rübsen, Senf, Leinsamen, wilde Wruken und Lein-Dotter. 7776

Oelmühle u. Gerstenbrennerei „Głód"
Bydgoszcz, nad Portem 4. Tel. 1363.

Spazier-Schlitten (leicht)

Pelz-Decke oder Fußsack kauft 7773

Karczyński, Grudziądz, Wybickiego 44.

Kutschwagen
billig zu verkaufen.
3548 **Hetmańska 25.**

Frische
Zuckerrüben Schnitzel
gibt ab 7824
A. Schneider,
Chełmża — Telefon 97

Möbl. Zimmer

Freundlich., kleines **Zimmer**
mit elektr. Licht z. verm. **Gdańska 89,** Wohng. 4.

Möbl. Zimmer billig zu verm. **Plac Poznański 1,** Wohnung 7. 7168

Gut möbl. **Frontzimmer**
zu vermieten 3866
Dworcowa 2, Wohn. 5.

Gut möbl. Zimmer
ab 15. 11. zu verm. 3907
Gdańska 101, Wohn. 3.

Bess. Zimmer, sep. Eing.
3895 **Pomorska 35, W. 3.**

Kant-Verein
zur Förderung der akademischen Berufsausbildung

Bromberg, d. 11. November 1933.

Gemäß § 7 Abs. 1 der Vereins-Satzung laden wir hiermit unsere Mitglieder zur diesjährigen ordentlichen 7835

General-Versammlung

ein, die am **Montag, 27. November, abends um 7 Uhr, im Zivil-Kasino in Bromberg** stattfinden soll.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht
2. Kassenbericht
3. Vereinsrechtliche Fragen
4. Vorstandswahlen
5. Verschiedenes

Der Vorstand

Zirka 500 Zentner
Runkelrüben
billigst abzugeben. 7834
Jul. Ross, Bydgoszcz.
Telefon 48.

Kaufe u. verkaufe jed. Quantum alle Sorten
Holz-Fässer.
Bergmann, Trzebina.
3877

Pachtungen

Geschäft mit 2-Zim.-Wohng. zu verm. **Grunwaldzka 36.**
3893

Wohnungen

Herrsch. 6-Zimmerwg. i. d. 2. Etg., m. all. Komf. u. Zentralheizung, zum 1. 1. 34 zu vermiet. 7826
Aleje Mickiewicza 5.

Sonnige
3-Zimmer-Wohng.
renov., an kinderl. Ehepaar zu vermiet. Off. u. **L. 3753** a. d. Geschst. d. Z.

2—3-Zimm.-Wohn.
sof. zu vermieten. Zu erfragen **3go maja 12,** W. 3, von 2—3 nachm.
3858

---

2 Stuben, Küche
Entree, Speisekammer, 40 Zł. monatl., ein Jahr voraus, zu vermiet. a. Szwederowo. Off. u. **F. 3872 a. d. Geschst. d. Ztg.**

Schweizerhaus
4. Schleuse.
Empfehle den geehrten Gästen mein Familienlokal. **Guten Kaffee** in Kännchen u. **Kuchen.**
7605 **M. Kleinert.**

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Sonntag, 12. Nov. 1933, abends 8 Uhr
Festvorstellung
zur Feier des 13jähr. Bestehens der Deutschen Bühne und zur Feier der Wiederkehr von Schillers Geburtstag:
Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.
Ein republikanisches Trauerspiel von Friedrich v. Schiller.
Eintritts-Karten wie üblich.
NB. Wegen des Luthertages ist die Aufführung **auf Sonntag verlegt.**
7364 **Die Leitung.**

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 260.

Bromberg, Sonntag, den 12. November 1933.

Pommerellen.

11. November.

Graudenz (Grudziądz).

Der Luthertag

versammelte in Graudenz vormittags eine sehr stattliche Gemeinde zu dem Festgottesdienst in der Kirche, von deren Turm zu Ehren des bedeutungsvollen Ereignisses die Kirchenfahne wehte. Einen erheblichen Teil der Besucher stellte die evangelische Schuljugend, die ja bekanntlich vom Unterricht an diesem Tage befreit war. Für die Andacht war von der Kirchenbehörde eine besondere Festordnung in Lied und Wort aufgestellt. Ein Frauenchor trug unter Leitung von Fräulein Ruth Dieball zur Verschönerung des Gottesdienstes bei. In seiner Festpredigt, die er unter des Apostels Paulus Wort „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus", stellte, wußte Pfarrer Dieball Wirken und Segen des Reformators den Andächtigen eindringlich und überzeugend ins Herz zu schreiben. Der Grundton der durch Luther ins Werk gesetzten Umgestaltung des christlichen Lebens war der der Buße, des festen, unverrückbaren Glaubens an Christus. So sehr bescheiden sie in ihren Anfängen war, so hat doch die Reformation eine gewaltige Bewegung im ganzen deutschen Volk hervorgerufen. Gerade für uns hier, für welche unser christlich-evangelisches Leben, unsere Kirche das die Volksgemeinschaft am festesten umschlingende Band bildet, hat der 10. November 1483, an dem Dr. Martin Luther, vor somit 450 Jahren, das Licht der Welt erblickte, eine ganz besonders tiefgehende Bedeutung. Das Gefühl heißen Dankes, zu dem der Geistliche im Hinblick auf diese Wohltat mahnte, erfüllte alle die, die seinen Worten ergriffen lauschten. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 11. November, bis einschließlich Freitag, 17. November, haben Nacht- und Sonntagsdienst die Adler-Apotheke (Apteka pod Orlem), Oberthornerstr. (3go Maja), sowie die Greif-Apotheke (Apteka pod Gryfem), Lindenstraße (Lipowa). *

× **Wieder eine zwecklose Bemühung der Feuerwehr.** Durch den Melder in der Oberthornerstraße (3-go Maja) rief man die Wache Donnerstag nachmittag dorthin. Hier mußte man feststellen, daß der Apparat von Kindern in Tätigkeit gesetzt worden war. Die losen Rangen waren bereits verschwunden. *

× **Das Urteil im „Arbeitslosenmarsch"-Prozeß,** das jetzt verkündet wurde, lautet gegen den Arbeitersekretär Jan Szulc aus Neuenburg (Nowe) auf Grund des Artikels 170 des St. G. B. auf einen Monat Arrest und 150 Zloty Geldstrafe. Sz. wurde für schuldig befunden, unwahre Nachrichten betreffs der Behandlung der Arbeiter in den Ostgebieten Polens verbreitet zu haben. Dagegen lautete das Erkenntnis, was den Anklagepunkt der Verhetzung der Arbeitslosen zu gewaltsamem Auftreten vor dem Starostwo anbetraf, auf Freisprechung. Außerdem wurden verurteilt: Jan Piotrowski aus Warlubien (Warlubie) zu 9 Monaten, sowie der Landwirt Jan Kozicki und Józef Bona, beide aus Neuenburg (Nowe), zu 7 bzw. 6 Monaten Gefängnis, und zwar deswegen, weil sie teilnehmend an der Zusammenrottung, Polizeibeamte an der Ausübung ihrer Amtspflichten gehindert und Beleidigungen gegen die polizeilichen Funktionäre ausgestoßen haben. In bezug auf die übrigen Angeklagten hielt das Gericht den Schuldbeweis nicht für erbracht und sprach sie daher gänzlich frei. *

× **Verkauf der Czarnecki-Kaserne an die Stadt?** Wie verlautet, schweben zurzeit zwischen dem Verkehrsministerium und der hiesigen Stadtverwaltung Verhandlungen in Sachen des Erwerbs des berüchtigten, Czarnecki-Kaserne benannten und als Massenquartier benutzten Gebäudes durch die Stadt Graudenz. Ein solcher Ankauf wäre nur zu begrüßen. *

× **Eine trübe Erfahrung** machte ein Mann namens Rybacki aus Culmsee, der sich in einem Lokal in der Lindenstraße (Lipowa) von drei ihm unbekannte Personen zu dem berüchtigten Dreiblattspiel verlocken ließ. Das edle Kleeblatt nahm dem Unvorsichtigen nicht weniger als 140 Zloty ab. Da war nun begreiflicherweise seine Betrübnis groß, und er eilte, sein Mißgeschick bei der Polizei zu melden. *

× **Was alles gestohlen wird.** Bei Franciszek Dunajski, Kalinkerstraße (Kalinkowa) 2, drang mittels Einschlagens der Fensterscheibe ein Dieb ins Schlafzimmer und eignete sich ein Gewehr im Werte von 100 Złoty an. An weiteren Diebstählen meldete der letzte Polizeibericht u. a. die Entwendung eines — Fensters aus dem Flur des Hauses Ventzkistraße (Venckiego) 1, sowie einer Pelzjacke von einem Wagen in der Schlachthofstraße (Narutowicza). *

× **Halb und halb.** Im Glauben, daß vielleicht des nationalen Festtages am Sonnabend wegen der Markt auf den Tag vorher gelegt worden sei, hielt eine, wenn auch nicht gerade bedeutende Zahl von Verkäufern am gestrigen Freitag z. B. auf dem Getreidemarkt ihre Waren feil. Sie hatten vermutlich gelesen, daß anderorts, wie in Bromberg beispielsweise, der Wochenmarkt tatsächlich auf den Freitag gelegt worden war. Hier in Graudenz war eine solche Anordnung nicht getroffen worden, wie uns am Donnerstag auf Anfrage bei zuständiger Stadtverwaltungsstelle erklärt wurde. Es zeigt sich somit auch bei dieser Gelegenheit wieder einmal das Bild verschiedener Auffassung maßgeblicher behördlicher Stellen. Auch dazu, daß auf Feiertage bezügliche Ankündigungen, wie z. B. bei uns, daß die Stadtbehörde am Sonnabend untätig sein wird, etwas zeitiger als, wie geschehen, erst am Tage vorher in den Blättern bekanntgegeben werden, scheint man sich kompetenten Ortes nicht verstehen zu wollen. Und doch wäre das erklärlicherweise dringend erforderlich, zumal für auswärts Wohnende. *

Thorn (Toruń).

v **Von der Weichsel.** Der Wasserstand erfuhr gegen den Vortag eine weitere Abnahme um 4 Zentimeter und betrug Freitag früh bei Thorn 1,07 Meter über Normal. — Passagierdampfer „Mickiewicz" passierte die Stadt auf der Fahrt von Warschau nach Danzig, „Jagiełło" in umgekehrter Richtung. Nach Warschau startete Dampfer „Korecki". In Thorn trafen ein Schlepper: „Bajka" aus Dirschau, „Goplana" und „Minister Lubecki", letzterer mit zwei Kähnen, aus Danzig. Der aus der Hauptstadt kommende Dampfer „Warneńczyk" trat am gleichen Tage seine Rückfahrt an. * *

Thorn.

Graudenz.

╪ **Auf dem Gelände des 4. Fliegerregiments** wurden zwei sich herumtreibende Personen festgenommen und in Polizeiarrest gebracht. Außerdem wurden zwei verdächtige weibliche Personen und drei Trunkenbolde zur Wache gebracht. — Zur Anzeige gelangten fünf kleine Diebstähle, von denen zwei aufgeklärt wurden, vierzehn Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften, ein Fall von Sachbeschädigung und ein Fall von Ausschreitungen in einem Bureau des Rathauses. * *

Achtung. — Deutsche Wähler!

Vom 12. bis 19. liegen für die am 26. d. M. stattfindende Stadtverordnetenwahl die Wählerlisten in den einzelnen, durch Anschlag bekanntgegebenen Wahlbezirkslokalen aus. Jeder Bürger, beiderlei Geschlechts, der am 27. 10. 33 das 24. Lebensjahr vollendet hat, kann nur wählen, wenn sein Name, Geburtstag, Beruf, sowie Adresse, in den ausgelegten Wählerlisten richtig enthalten sind. Deshalb ist es jedes

dringendste Pflicht,

dies festzustellen und erforderlichenfalls die fehlende Eintragung oder Berichtigung zu beantragen.

Ehrenpflicht

ist es, dies auch für die nächsten Mitbürger zu tun, insbesondere für

Alte und Kranke.

Wer so handelt, gewährleistet die Erlangung einer Vertretung für unsere Volksgemeinschaft.

Seht die Listen möglichst in den ersten beiden Tagen ein, da für die Kandidatenliste eure Unterschrift gebraucht wird, die nur dann Gültigkeit hat, wenn sie mit der Eintragung der Wählerliste übereinstimmt.

Erforderlichen Rat erteilt der „Deutsche Wahlausschuß". Bureau: Toruń, ulica Rabiańska Nr. 12, ptr. * *

* **Richtigstellung.** In unsere gestern erschienene Notiz über die Vermögens-Danina hat sich ein Fehler eingeschlichen. Der Prozentsatz bei einer Brutto-Mietseinnahme von über 2000 Złoty beträgt nämlich nicht 0,5 sondern 0,6 Prozent. * *

╪ **Eine Bande von etwa 15 Kohlendieben** erkletterte in der Nacht zum Freitag zwischen den Bahnwärterhäusern 230 und 231 den Kohlen-Transitzug Nr. 5898 und warf ungefähr 100 Kilogramm der schwarzen Diamanten auf die Strecke. Die Früchte ihrer Tätigkeit konnten die unbekannten Diebe aber nicht ernten, da sie gestört wurden. Die Kohlen wurden polizeilicherseits auf dem Bahnhof Thorn-Mocker abgeliefert. — Nachdem ihnen der erste Streich mißglückt, begaben sie sich auf den Streckenabschnitt zwischen den Bahnwärterbuden 232 und 233 und wiederholten hier dasselbe Manöver bei der Durchfahrt des Zuges Nr. 5876. Von diesem stahlen sie eine bisher noch nicht festgestellte Menge Kohlen, die sie auch fortschaffen konnten. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet. * *

╪ **Ein Rußbrand** entstand Donnerstag abend nach 8 Uhr in einem Schornstein des Hauses Mellienstraße (ul. Mikiewicza) 49. Er konnte schnell gelöscht werden, so daß ein Schaden nicht entstanden ist. * *

╪ **Auf dem Freitag-Wochenmarkt** wurden folgende Preise notiert: Eier 1,50—1,70, Butter 1,30—1,60, Honig 1,50—1,80; Tauben à 0,50—0,80, Enten 2,00—4,00, Hühner à 1,50—3,50 Złoty. Für Martinsvögel die sehr gefragt waren wurden 4,00—8,00 pro Exemplar verlangt. Rebhühner wurden mit 1,20, Hasen mit 3,00—4,00 abgegeben. Grünlinge kosteten pro Maß 0,10, Schlabberpilze 0,15, Rehfüßchen 0,20. Auf dem Gemüsemarkt kosteten: Blumenkohl pro Kopf 0,05—0,80, Rot-, Weiß- und Wirsingkohl pro Kopf 0,05—0,30, Grünkohl 0,20, Rosenkohl 0.25—0,40, Kohlrabi pro Bund 0,15—0,20, Tomaten 0,20—0,50, Mohrrüben und rote Rüben pro Kilo 0,15, Wruken pro Stück 0,05—0,20, Kürbis 0,10, Spinat 0,20—0,25, Zwiebeln pro Kilo 0,15 bis 0,25. Radieschen pro Bund 0,10—0,15; Kartoffeln pfundweise 0,03—0,04 und zentnerweise 1,50—2,50. Äpfel kamen 0,10—0,60, Birnen 0,20—0,80, Quitten 0,50, Walnüsse 1,00 bis 1,50 Bananen pro Stück 0,20—0,40 Złoty. — Auf dem Fisch- und Fleischmarkt auf der Neustadt notierte man folgende Preise: Zander 1,50—2,20, Karpfen 1,20, Schleie 1,10, Hechte 1,00—1,20, Bressen 0,90, Quabben 0,80, Neunaugen 0,70—0,80, Karauschen 0,60—0,80, Barsche 0,50—0,70, Räucheraal 4,00, Räucherflundern 2,00, Sprotten 1,20, Bücklinge pro Stück 0,25—0,40, Salzheringe pro Stück 0,10 bis 0,20 Złoty. Alle Abteilungen des Marktes waren gut beschickt, besonders reichlich die Fischabteilung. Die Umsätze waren zufriedenstellend. * *

Auflösung einer Versammlung der Nationalen Partei.

Wie das „Słowo Pomorskie" aus Stargard meldet, sollte dort am Donnerstag abend eine große Versammlung der Nationalen Partei stattfinden, in der Senator Prälat Bolt und Abgeordneter Sturmowski sprechen wollten. Es sollen etwa 2000 Personen zu der Versammlung erschienen sein. Vor ihrem Beginn betraten der Vizestarost und der Polizeikommissar den Saal mit der Erklärung, sie würden die Abhaltung der Versammlung nicht zulassen, da diese formell nicht angemeldet worden sei. Auch eine Versammlung der Wähler zur Stadtverordneten-Versammlung wurde nicht zugelassen.

ef **Briesen** (Wąbrzeźno), 10. November. Dieben gelang es auf bisher unbekannte Weise in den Stall des Landwirts Bernhard Puszyński in Sosnówka zu gelangen und eine Kuh zu stehlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Vom Sturme umgeworfen wurde der Schornstein eines dem Herrn Klimek gehörenden Hauses.

* **Briesen** (Wąbrzeźno), 10. November. Eine Kuh gestohlen wurde nächtlicherweise dem Landwirt Bernard Purzyński in Sosnowce hiesigen Kreises aus dem unverschlossenen Stalle. Das Tier hat einen Wert von 180 Złoty.

d **Gdingen** (Gdynia), 10. November. Von einem Auto überfahren wurde auf dem Bahnhofsplatz Oskar Kreft, der einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen davontrug. In hoffnungslosem Zustande brachte man den Besinnungslosen ins Krankenhaus.

Als unverbesserlicher Dieb hatte sich vor Gericht wegen Kohlendiebstahls und Wiederstandes gegen die Staatsgewalt der 24jährige Franz Olechno von hier zu verantworten. Er ist schon siebenmal vorbestraft und wanderte jetzt zum achten Male auf 12 Monae ins Gefängnis.

Zu einem Autounfall **kam es heute im Hafen, wo** das Lastauto des St. Cislo gegen eine rangierende Lokomotive fuhr. Der Wagen wurde zertrümmert, wobei Cislo schwere Verletzungen davontrug. Der entstandene Sachschaden beläuft sich auf 4000 Złoty.

Ein Kommunistenprozeß fand gestern vor dem Bezirksgericht statt. Angeklagt waren M. Gołębiowski und W. Kiedrzyński von hier. Die Anklage warf ihnen vor, der kommunistischen Partei angehört, kommunistische Flugblätter verbreitet und zum Widerstand gegen die Staatsgewalt aufgehetzt zu haben. Nach längerer sehr interessanter Verhandlung wurden beide schon vorbestrafte Angeklagte als schuldig erkannt. Gołębiowski wurde zu 2½ und Kiedrzyński zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Feuer entstand heute im Wohnhause des W. Kalinowski, wo der Dachstuhl in Brand geraten war. Dank sofortiger Hilfe konnte das Feuer, das durch Schadhaftigkeit des Schornsteins entstanden war, bald gelöscht werden. Der entstandene Sachschaden beläuft sich auf 600 Złoty.

n **Goßlershausen** (Jabłonowo), 9. November. Der gestrige Wochenmarkt war sehr gut besucht und beschickt. Für Butter wurden 1,30—1,40, für Eier 1,70—1,80 Złoty gefordert. Kartoffeln wurden mit 1,50 Złoty pro Zentner angeboten. Außerordentlich starken Auftrieb zeigte der Schweinemarkt, so daß die Preise sehr niedrig lagen. Fettschweine brachten 40—43 Złoty, Baconschweine 35—36 Złoty pro Zentner. Absatzferkel kosteten 18 bis 20 Złoty das Paar.

Am Dienstag, dem 21. d. M., findet ein Vieh- und Pferdemarkt hier statt.

p **Neustadt** (Wejherowo), 10. November. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Chaussee Gdingen—Putzig dadurch, daß das Motorrad des Władysław Pijanowski in Brand geriet und total vernichtet wurde. P. erleidet einen Schaden von etwa 3000 Złoty.

Gestohlen hat die Apolonja Kotlowski aus Kamlau der Jadwiga Bielaszewska dortselbst verschiedene Wäschestücke.

Dem Landwirt Detlaf in Strellin wurden zwei Bienenstöcke mit Honig und Bienen gestohlen. Die Diebe wurden ermittelt.

Auf dem heutigen Wochenmarkt, der recht schwach beliefert und besucht war, kosteten Kartoffeln 2—2,20; Eier 1,90—2,00, Butter 1,40—1,70; Ferkel 7—12 Złoty das Stück.

x **Zempelburg** (Sępólno), 9. November. Auf der vom hiesigen Bankverein am 8. d. M. im Vereinslokal Bonin abgehaltenen Herbst-Generalversammlung, zu der auch Oberrevisor Steuk-Bromberg erschienen war, hatten sich 56 Mitglieder eingefunden. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Curt Müller erstattete Herr Steuk den Revisionsbericht, worauf das erste Vorstandsmitglied Belau über den bisherigen Geschäftsgang der Genossenschaft referierte. Bei den darauf vorgenommenen Wahlen wurden die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Kohnert und Karau einstimmig wiedergewählt. Bei der Wahl einer Kommission zur Einschätzung der Kreditfähigkeit von Vorstand und Aufsichtsrat wurden die bisherigen Mitglieder Stahlke, Frase und Fedtke ein-

stimmig wiedergewählt. Zum Schriftführer wurde Herr Paul Probst, zu Stimmzählern die Herren R. Lindenberg und Hehlke gewählt. Als 5. Punkt der Tagesordnung wurde vom Vorsitzenden über eine wichtige Satzungsänderung referiert und zwar bezüglich der Umwandlung der Genossenschaft mit bisher unbeschränkter Haftpflicht in eine solche mit beschränkter Haftpflicht. Nach längeren Ausführungen des Redners über die hierbei nicht zu unterschätzenden Vorteile dieser Umwandlung wurde auch dieser Punkt der Tagesordnung einstimmig angenommen, und vom zweiten Vorstandsmitglied Herrn Probst die in Frage kommenden Paragraphen der Satzungen mit den entsprechenden Änderungen vorgelesen. — Zum Schluß richtete der Vorsitzende noch einen warmen Appell an alle Mitglieder, auch die erwachsene Jugend zum Eintritt in die Genossenschaft zu veranlassen, damit auch in späteren Jahren der Nachwuchs treu zum Genossenschaftsgedanken stehe und dadurch ein weiteres Blühen und Gedeihen des Vereins für die Zukunft gewährleistet würde.

* **Aus dem Seekreise,** 11. November. Verhaftet wurde der Jagdpächter Franciszek Nowicki aus Pobłocie und zwar wegen folgenden Vorkommnisses: Als N. am 7. November vormittags über das Feld des Landwirts Viktor Kożyczkowski in Pobłocie ging, traten ihm dieser und sein Sohn Leon, beide mit Mistgabeln und Steinen bewaffnet, entgegen und untersagten ihm, da sie mit N. eine persönliche Abrechnung vorhatten, das Betreten und das Jagen auf ihrem Felde. Als N. nicht darauf reagierte, sollen Vater und Sohn K. ihn angeblich mit Steinen beworfen und mit dem Tode bedroht haben. Nun hob N., nach seiner Angabe in der Notwehr, die Flinte hoch und schoß, wobei er den Vater K. auf der Stelle tötete und den Sohn verletzte. Die Untersuchung ergab, daß N. von seiner Schußwaffe nicht hätte Gebrauch machen dürfen und daher wurde er der Gerichtsbehörde zur Disposition gestellt.

Von Danzig nach Gdingen.

Verlegung des polnischen Flugverkehrs?

In Ramel (bei Gdingen) ist vor einiger Zeit ein neuer Flugplatz entstanden, der im Endziel die Ablenkung des polnischen Flugzeugverkehrs von Danzig—Langfuhr nach Ramel bzw. Gdingen zur Folge haben soll. Die „Gazeta Gdańska" macht über diesen Plan des polnischen Verkehrsministeriums nähere Mitteilungen. Sie weiß zu berichten, daß im Zusammenhang mit der beabsichtigten Erweiterung der bisherigen Fluglinie Warschau—Danzig bis nach Schweden geplant sei, den gesamten polnischen Personen-Flugzeugverkehr von Danzig nach Ramel zu verlegen. Ferner berichtet das Blatt, daß in allernächster Zeit Verhandlungen zwischen Polen und Schweden aufgenommen würden, die Fluglinie Warschau—Danzig nach Malmö zu verlängern. Die Folge der Durchführung dieser Pläne würde sein, daß ein neuer Schaden für Danzig entsteht und weitere Einnahmeausfälle eintreten.

Rundfunk-Programm.

Montag, den 13 November.

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 09.00: Schulfunk: Junge Deutsche, die im Ausland waren, erzählen. 09.40: Fritz Woike liest eigene Arbeiterdichtungen. 10.10: Schulfunk: Rasse und Volkstum. 10.40: Turn- und Sportstunde. 11.30: „Ich verkaufe Staubsauger". Plauderei von Gerhard Schröder. 12.00 ca.: Konzert (Schallplatten). 14.00: Konzert-Fortsetzung. 15.00: Künstlerische Handarbeiten. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Von Breslau: Konzert. 17.00: Wirtschaft und Schule. 17.25: Musik unserer Zeit. 18.05: Jugendsportstunde: Hörbild vom Segelfliegen in Gatow. 18.20: Zeitfunk. 18.30: Viertelstunde Funktechnik. 19.00: **Stunde der Nation. Junger einsamer Schubert.** 20.05: Zeitfunk. 20.30: **Weber und Wagner, Deutscher Opernabend.** Solistin: Rosalind von Schirach. Verstärktes Funkorch., Ltg.: Erwin Lindner. 22.00: Nachrichten. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Von Langenberg: Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz.

06.35: Konzert. 09.10—09.40: Schulfunk. 10.10—10.40: Schulfunk. 11.50 ca.: Konzert. 13.00 ca.: Volkstümliche Lieder (Schallplatten). 14.10: Schallplatten. 15.20: Stunde der Heimat. 15.40: Romane aus fremdem Volkstum. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.40: Von deutscher Kulturarbeit. 18.00: Zeitdienst. 19.00: **Stunde der Nation. Junger einsamer Schubert.** 20.10: Aus dem großen Saale des Konzerthauses: **Volkssinfonie-Konzert.** 22.20: Nachrichten. 23.00—24.00: Schlag auf Schlag. Schallplattenrevue.

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 11.30: Schloßkonzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 14.40: Werkarbeitsstunde für Mädel. 16.00: Unterhaltungskonzert. 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. Dr. Siegfried Rühle: Aus der Geschichte des Klosters Oliva. 19.00: **Stunde der Nation. Junger einsamer Schubert.** 20.05: Vom Deutschlandsender: **Weber und Wagner, Deutscher Opernabend.** 22.00: Nachrichten.

Leipzig.

06.35: Konzert. 10.10: Schulfunk. 13.30: Schrammelmusik. 16.00: Konzert. 17.50: Schallplatten. 19,00: **Siehe Deutschlandsender.** 20.00: Tanzmusik. 22.00: Nachrichten. 23.00: Hört Eure Zeitgenossen!

Warschau.

12.05: Schweizerische Volksmusik (Schallplatten). 12.38—13.00: Schallplatten. 15.55: Schallplatten. Yvonne Printemps, Sopran. 16.15: Von Posen: Klarinettenvortrag. 16.55: Jazz. 18.20: Klaviervortrag. Kurt Engel. 19.25: Von Posen: Musikalisches Feuilleton. Anschl.: „Die Dollarprinzessin". Operette in drei Akten von L. Fall. 22.25: Tanzmusik. 23.05: Tanzmusik.

Dienstag, den 14. November.

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 10.10: Schulfunk: „Adolf Hitler". 10.50: Gibt es eine Sphärenharmonie? 11.30: Fröhlicher Kindergarten. 12.00 zirka: Meister ihres Fachs (Schallplatten). 14.00: Aus Opern (Schallplatten). 15.00: Technische Baustunde der Jugend: Bau von Flugzeugmodellen, Gleit- und Segelflugzeugen. 15.45: Spaßmacher und lustige Brüder: Paul Ernsts „Cassander". 16.00: Konzert. 17.00: Für die Frau. 17.20: Teemusik. 18.05: Zehn Tage deutsche Buchmesse. 18.25: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. 19.00: **Stunde der Nation. Deutscher Balladen-Abend.** 20.10: **„Romeo und Julia"** von William Shakespeare. Musik: Mark Lothar. Anschl.: **Kleines Konzert.** 22.00: Nachrichten. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Von Hamburg: Spätkonzert.

Breslau-Gleiwitz.

06.35: Konzert. 12.00: Konzert. 14.10: Salonmusik (Schallplatten). 15.25: Alle mal herhören! 15.35: Kinderfunk. 16.00: Unterhaltungskonzert. 19.00: **Stunde der Nation. Melodramen mit Orchesterbegleitung.** 20.10: **Hausmusik.** 20.40: **Die Anna-Lise.** Lustspiel von Hermann Hersch. 22.00: Nachrichten. 22.25: Politische Zeitungsschau. 22.45—01.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königsberg-Danzig.

06.35: **Konzert.** 11.05: **Von Danzig: Landwirtschaftsfunk.** 11.30: Konzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 15.15: Musikalisches Stegreifspiel für Kinder. 16.00: Konzert. 17.30: Bücherstunde. 18.25: Stunde der Arbeit. 19.00: **Stunde der Nation. Deutscher Balladen-Abend.** 20.10: **Die deutsche Sinfonie.** 20.50: **Johann-Strauß-Konzert.** 22.00: Nachrichten.

Leipzig.

06.35: Konzert. 12.00: Musik am Mittag (Schallplatten). 13.30: Unterhaltungskonzert. 15.00: Von Dresden: Professor Walter Petzet spielt Sonaten. 16.00: Heiteres Konzert. 17.30: Bücher, auf die wir warten. 19.00: **Stunde der Nation. Deutscher Balladen-Abend.** 20.10: **Stunde der jungen Front: Rückkehr von Großfahrt.** 21.00: **Das Leipziger Gambenquartett spielt.** 23.00 bis 24.00: Katerbummel.

Warschau.

12.05: Salonmusik. 12.38—13.00: Salonmusik. 15.40: Konzert auf zwei Klavieren. 16.55: **Von Lemberg: Arien und Lieder.** 17.20: Violinkonzert. 18.20: **Schallplatten: Jazzband.** 20.15: **Konzert.** Funksinfonie-Orch. Dir.: Ozimiński. Solist: Perkowicz, Tenor. 21.30: **Konzert-Fortsetzung.** 22.25: Tanzmusik. 23.05: Tanzmusik.

Briefkasten der Redaktion.

A. Z. 10. 1. Die Zinsen verjähren auch hier in 4 Jahren. 2. Die Hypothek fällt unter das Gesetz vom 29. 3. 1933, d. h. sie kann frühestens am 1. Oktober 1934 zurückgefordert werden, und die Zinsen werden auf 6 Prozent herabgesetzt.

„Dummchen 10." Wir sehen kein Mittel, wie Sie den Kauf rückgängig machen könnten, zumal Sie von den Leuten weder Namen noch Wohnort kennen. Vermutlich ist das Blatt, auf das Sie Ihre Unterschrift gesetzt haben, zu einem Wechsel zurecht gemacht worden, und diesen Wechsel werden Sie bezahlen müssen, sonst werden Sie gepfändet, wodurch noch sehr erhebliche weitere Kosten entstehen. Dieser Wechsel wird wahrscheinlich vor dem Verfalltage viele Hände passiert haben, und derjenige, der ihn zur Zahlung präsentiert, hat sicherlich keine Ahnung, aus welcher Art Geschäft er entstanden ist. Deshalb wäre es zwecklos, ihm die Rücknahme der Ware vorzuschlagen.

Nr. 200. Wilhelm G. Die überlebende Mutter war u. E., obgleich sie unbeschränktes Verfügungsrecht über das Ganze hatte, nicht berechtigt, eine solche Verfügung zu gunsten des anderen Sohnes zu treffen, der nach dem Willen des Vaters als abgefunden zu gelten hatte. Das Verfügungsrecht des überlebenden kann nicht soweit gehen, daß Willensakte des einen Erblassers und Hauptbestimmungen des gemeinschaftlichen Testamentes über den Haufen geworfen und in ihr Gegenteil verkehrt werden.

P. 100. 1. Vorsitzender des Deutschen Parlamentarischen Klubs in Warschau ist der Abg. Eugen Franz in Kattowitz, ul. Końskiego Nr. 3. 2. Die deutschen Senatoren sind die Herren Dr. Busse, Rittergutsbesitzer in Tupadły, poczta Kcynia, Eduard Pant, Chefredakteur in Königshütte, ul. Konopnickiej 9, und August Utta in Lodz, ul. Wólczańska 117. 3. Die deutschen Sejmabgeordneten sind die Herren: Kurt Graebe, Oberstleutnant a. D., Bromberg, ulica 20 Stycznia 1920 Nr. 2, Berndt von Saenger in Hilarów, pow. Jarocin, Bernhard Jankowski in Kattowitz, ul. Kopernika 12, Eugen Franz in Kattowitz (Adresse oben) und Johannes Rosumek in Siemianowitz (Schlesien), ul. Gelhorna 1. 4. Die Wahlperiode des jetzigen Parlaments endigt unter normalen Umständen im 9,9chsdDpP.Seniatx eniatrdgoniatxrdgoniatxdgovniatxdgov niadgo November 1936.

„Posen". Wenn Ihr Mann in dem Ehescheidungsprozeß für allein schuldig befunden wird, so steht Ihnen die Erziehung des Kindes zu; werden Sie allein für schuldig befunden, so liegt die Erziehung Ihrem Manne ob. Werden Sie beide für schuldig erklärt, so fällt Ihnen die Erziehung zu, da das Kind noch nicht sechs Jahre alt ist. Das Vormundschaftsgericht kann aber abweichende Bestimmungen treffen. Solange Sie das Erziehungsrecht haben, können Sie Ihren Wohnsitz aufschlagen, wo Sie wollen, aber wenn das Kind sechs Jahre alt wird, fällt die Erziehung, da es sich um einen Sohn handelt, dem Vater zu, wenn das Vormundschaftsgericht nicht anders entscheidet. Die Bestimmung der Konfession des Kindes ist Sache des Mannes, aber diese Frage scheint ja im Einverständnis des Mannes bereits entschieden zu sein.

Großer Spionageprozeß in Warschau.

Zehn Angeklagte und 63 Zeugen.

Die Spionageaffäre des **Leutnants Borakowski** und des Technikers Bąkowski, die beide seinerzeit zum Tode verurteilt wurden, sowie der Tänzerin Theodosia Majewska, die eine Gefängnisstrafe von 15 Jahren erhielt, findet gegenwärtig ein Nachspiel vor dem Bezirksgericht in Warschau, vor dem sich zehn Personen zu verantworten haben. Angeklagt sind Stella Filarow, Esther Ładowska, Benjamin Ladowski, der Versicherungsagent Israel Berkowski, der ehemalige Gerichtsassessor Włodzimierz Kuźmicki, dessen Freundin Marjanna Plotnikow, ferner Franciszek Czermanowicz und Andrzej Sliwniak, beide mit mehreren Jahren Gefängnis vorbestraft, sowie Franciszek Majewski und Ferdinand Ładowski.

Stella Filarow hat vier Monate im Gefängnis gesessen und ist gegen Hinterlegung einer hypothekarisch sichergestellten Kaution in Höhe von 100 000 Złoty, die ihr Stiefvater, der Bankier Sobol, zur Verfügung gestellt hatte, auf freien Fuß gesetzt worden. Sobol war ebenfalls in diese Affäre verwickelt, doch das Verfahren gegen ihn wurde eingestellt. Die junge Jüdin ist erst 23 Jahre alt, aber bereits geschieden. Ihr Mädchenname ist Cukierman. Sie gilt als reich, da sie eine monatliche Rente von 800 Złoty bezog. Sie bewegte sich viel in Nachtlokalen und Kabaretten. Zu beiden Seiten der Filarow haben die Eltern des auf dem Gebiet von Warschau bekannten Lebemannes Ładowski Platz genommen, der etliche Male wegen verschiedener Betrügereien verurteilt worden war. Nachdem er die Strafe verbüßt hatte, reiste er ins Ausland, wo er seine Betrügereien fortsetzte. In Paris wurde er wegen verschiedener Verfehlungen abgeurteilt.

Eine interessante Person ist auch Franciszek Majewski ein Bruder der Tänzerin Theodosia Majewska, die in Warschau in der „Adria" auftrat. Die Majewska stand zusammen vor Gericht mit den inzwischen zum Tode verurteilten und hingerichteten Spionen Borakowski und Bakowski und wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie verbüßt ihre Strafe in Sieradz. Auf freiem Fuß befinden sich gegen Kaution auch Israel Berkowski, Marjanna Plotnikow und Benjamin Ładowski. Die übrigen Angeklagten sind in Haft.

Daß zwischen den jetzigen Angeklagten und den bereits erschossenen zwei Spionen ein Kontakt bestand, schließt man aus der Tatsache, daß die Majewska als Zeugin vorgeladen ist. Außerdem werden noch zwei wegen Spionage Verurteilte, der Geiger Aleksander Teplicki, der 15 Jahre Gefängnis erhalten hat und Stanisław Mikuta, der ebenfalls zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, als Zeugen vernommen werden. Teplicki wird von der Gefängnisverwaltung als gefährlich bezeichnet, sie hat daher 100 Złoty an Kosten für die Begleitung angefordert und auch erhalten. Unter einem starken Aufgebot von Polizei und Gefängniswärtern wurde er nach Warschau gebracht. Unter den Sachbeweisen befinden sich auch eine Schreibmaschine, System „Underwood", und ein Patephon. Da ein Sachverständiger für Schreibmaschinenschrift im Saale anwesend ist, wird angenommen, daß sich in dem umfangreichen Briefumschlag, der auf dem Richtertisch liegt, kompromittierende Briefe befinden, die mit der Schreibmaschine geschrieben sind. Die Untersuchungsakten umfassen sieben dicke Bände. Es sind 63 Zeugen und drei Sachverständige geladen, zwei von der zweiten Abteilung des Generalstabes und der Schreibmaschinensachverständige Szymankiewicz.

Die Verhandlung begann am Dienstag vormittag. Der Saal war voll besetzt, wurde aber bald leer, da von vornherein damit gerechnet wurde, daß die Verhandlung hinter verschlossenen Türen stattfinden wird. Der Prozeß wird etwa zehn Tage in Anspruch nehmen.

*

Vier Jahre Zuchthaus wegen Spionage.

Vor der verstärkten Strafkammer des Bezirksgerichts in Konitz fand, wie wir bereits kurz gemeldet hatten, am Dienstag eine Verhandlung gegen den Landwirt Antoni Tandecki aus Brzeźno (unmittelbar an der deutsch-polnischen Grenze), den Saisonarbeiter Michał Lopaciński und den Landwirt Leon Kiedrowski aus Brzeźno statt, die unter der Anklage der Spionage standen. Die Verhandlung, bei der die Öffentlichkeit ausgeschlossen worden war, dauerte einen ganzen Tag. Es wurden verurteilt Antoni Tandecki, der schuldig befunden wurde, Spionage für einen Nachbarstat dadurch getrieben zu haben, daß er dem Kundschafterdienst dieses Staates Einzelheiten über die politische und wirtschaftliche Lage des polnischen Staates verriet, **zu vier Jahren Zuchthaus**, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren, sowie zu dauernder Polizeiaufsicht; Michał Łopaciński wegen Spionage **zu vier Jahren Gefängnis**; außerdem erhielt er wegen Hochverrats, der darin erblickt wurde, daß der Angeklagte eine Aktion zur Abtrennung der Gemeinde Brzeźno vom polnischen Staate unternommen hatte, **drei Jahre Zuchthaus**. Gleichzeitig wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren und dauernde Polizeiaufsicht erkannt.

Der dritte Angeklagte, Leon Kiedrowski, wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Den verurteilten Angeklagten wurde die Untersuchungshaft vom 14. Juli d. J. an angerechnet. Tandecki ist Vater von sieben Kindern und Besitzer einer 50 Morgen großen Wirtschaft.

*

Ein Pole in Frankreich wegen Spionage verurteilt.

Wie die polnische Presse aus Paris meldet, hat das französische Gericht von Dürenhoven einen polnischen Staatsangehörigen wegen Spionage zu drei Jahren Gefängnis und zur Ausweisung verurteilt. Die Spionage wurde darin erblickt, daß der Angeklagte wertvolle militärische Dokumente gestohlen hatte und sie an eine ausländische Macht verkaufen wollte.

*

Große Veruntreuungen zum Schaden des Staates vor Gericht.

Vor dem Bezirksgericht in Grodno hat am Montag ein Prozeß wegen großer Verfehlungen zum Schaden des Staatsschatzes begonnen. Auf der Anklagebank haben Platz genommen der ehemalige Leiter des Finanzamtes in Grodno, Leon Luba, sein Stellvertreter Eliasz Kraczkiewicz, der Buchhalter Władysław Molando, sowie die Kaufleute Moses Chalef, Isaak Hirsch, Geszel Jogel und Chaim Kamionski. Die Verfehlungen fallen in die Amtszeit des Angeklagten Luba in den Jahren 1923 bis 1928 und beruhen hauptsächlich darauf, daß einige Steuerzahler von der Zahlung der Steuern befreit wurden. Diese Manipulationen brachten dem Leiter des Finanzamtes Luba, sowie seinen Komplicen riesige Gewinne.

Der Schaden, den der Staatsschatz dadurch erlitten hat, wird auf Hunderttausende von Zloty berechnet. Die Verhandlung wird voraussichtlich einen Monat lang dauern.

Studnicki gegen Grażyński.

Ein bestätigtes Urteil.

Das Oberste Gericht in Warschau beschäftigte sich vor kurzem mit der bekannten Beleidigungsklage, die der Wojewode Dr. Grażyński gegen den Wilnaer Schriftsteller Władysław Studnicki angestrengt hatte. Die Beleidigung soll in einer Konferenz im Innenministerium gefallen sein. Studnick wurde durch das Gericht der ersten Instanz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt mit der Begründung, daß der Angeklagte den Wahrheitsbeweis nicht erbracht habe. Die Verhandlung habe eine positive Tätigkeit des Wojewoden Grażyński in Oberschlesien ergeben.

Gegen dieses Urteil legte Studnicki Berufung ein mit der Begründung, daß die Vorwürfe gegen Grażyński in einer vertraulichen Konferenz gefallen seien. Sie hätten auch nur die ethische, nicht aber die politische Plattform betroffen. Er habe den Wojewoden nicht beleidigen, sondern lediglich die Polnische Regierung vor den Zuständen warnen wollen, die in Oberschlesien herrschen. Das Gericht der zweiten Instanz bestätigte das Urteil mit der Änderung, daß die Gefängnisstrafe in eine Haftstrafe umgewandelt wurde. In der Begründung hob das Gericht hervor, daß die Vorwürfe des Angeklagten grundlos gewesen seien und an Leichtsinn grenzten. Die Strafe wurde auf Grund der Amnestie geschenkt. Dieses Urteil wurde jetzt auch vom Obersten Gericht bestätigt, so daß es Rechtskraft erlangt hat.

Die staatsgefährliche Predigt.

Ein polnischer Domherr wird für sieben Monate eingesperrt!

Vor dem Burggericht in Łańcut hat ein Prozeß gegen den Propst von Rakszawa, den Domherrn Władysław Bachoda, stattgefunden, dem vorgeworfen wurde, im Juni d. J. in einer Predigt Staat und Regierung beleidigt und falsche Nachrichten verbreitet zu haben, die eine öffentliche Beunruhigung hervorrufen könnten. Der Geistliche hat aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Tätigkeit des Bauernführers Witos eine Predigt gehalten, in der er u. a. ausgeführt haben soll, daß Polen in seiner Mehrheit katholisch sei, trotzdem aber eine radikale Regierung besitze. Auf das Jubiläum eingehend, soll er gesagt haben, man begehe das Fest eines Märtyrers der Freiheit. Ferner habe er von Häschern des Pilatus gesprochen, die Witos ins Gefängnis gebracht hätten. Man werde Witos ein Denkmal bauen, wenn er zur Herrschaft käme.

Auf die Fragen des Richters erklärte der Angeklagte, daß in seiner Predigt niemand aufgewiegelt worden sei. Die Predigt sei übrigens eine Wiederholung der im Monatsblatt veröffentlichten Predigt des Erzbischofs Teodorowicz gewesen; einige Stellen, die ihm heikel erschienen, seien von ihm gestrichen worden. Die Starostei sei falsch informiert worden, daß man ein Witos-Denkmal bauen würde. Die Bevölkerung von Rakszawa habe vielmehr beschlossen, ein Christus-Denkmal zu errichten.

Der Prozeß hatte ungeheures Interesse erweckt. Landleute waren in Massen gekommen, um der Verhandlung beizuwohnen. Ferner waren u. a. Vertreter der Geistlichkeit aus der Umgegend und Vertreter der politischen Parteien erschienen. Nachdem eine Anzahl von Zeugen vernommen worden war, wurde am Donnerstag das Urteil gefällt. Es lautete wegen Vergehens gegen Art. 127 St.-G.-B. (öffentliche Beleidigung von Staat und Behörde) auf fünf Monate und auf Grund des Art. 170 St.-G.-B. (Verbreitung falscher Nachrichten) auf drei Monate Haft und 1000 Złoty Geldstrafe. Die Strafe wurde auf sieben Monate Haft und 1000 Złoty Geldstrafe zusammengezogen. Die Untersuchungshaft wurde in Anrechnung gebracht. Die Verteidigung meldete sofort die Appellation an.

*

Witos, Kiernik und Bagiński in der Tatra.

Wie der Prager Korrespondent des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" erfährt, sind die Abgeordneten Witos, Kiernik und Bagiński, die sich gegenwärtig in der Tschechoslowakei aufhalten, in der Ortschaft Schmeks im tschechischen Tatra-Gebirge zu einem längeren Aufenthalt eingetroffen. Am Mittwoch wurden die drei Abgeordneten in Brünn gesehen.

Acht Jahre Gefängnis für einen ukrainischen Studenten.

Der ukrainische Student Stefan Nycz, der an der Danziger Technischen Hochschule studierte. hatte sich vor dem Schwurgericht in Lemberg unter der Anklage zu verantworten, einer illegalen ukrainischen Terrororganisation angehört, sowie ein Attentat auf einen Polizeiaspiranten verübt zu haben. Nycz hatte auf den Beamten geschossen, ihn jedoch nicht getroffen. Zur Schuld bekannte er sich nicht, erklärte vielmehr, daß er sich an dem Polizeiaspiranten habe rächen wollen, weil dieser ihm vorgeschlagen habe, Spitzeldienste für die polnische Polizei zu leisten. Der als Zeuge vernommene Polizeiaspirant sagte jedoch aus, das Attentat sei ein politischer Akt gewesen, der auf Veranlassung der ukrainischen Terrororganisation ausgeführt worden sei. Vor dem sicheren Tode habe ihn nur das Versagen der Waffe bewahrt.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu acht Jahren Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zehn Jahren.

Juristische Rundschau.

Wichtiges Urteil über Zeitungsbeschlagnahmen.

Die erste Zivilkammer des Bezirksgerichts in Posen hat in der Frage der Beschlagnahme einer Druckschrift, die durch die dortige Burgstarostei verfügt worden war, ein grundsätzlich wichtiges Urteil gefällt. Der „Kurjer Poznański" berichtet darüber:

Das Urteil, das den Staatsschatz zur Zahlung einer Entschädigung an die „Drukarnia Polska" verurteilt, betont in seiner Begründung den Unterschied zwischen zwei von einander ganz verschiedenen Rechtsauffassungen, nämlich zwischen dem Begriff der **Beschlagnahme einer Druckschrift auf Grund des § 23 des deutschen Pressegesetzes**, in dem nur wenige Fälle aufgeführt sind, bei denen eine Beschlagnahme durch die Polizeibehörde ohne eine Anordnung des Gerichts erfolgen kann, und der **Beschlagnahme von Gegenständen bei der Übertretung auf Grund des Art. 152 der polnischen Strafprozeßordnung**, in dem bestimmt wird, daß, wenn die Person, die Gegenstände, die den Beweis für die Übertretung darstellen, und die sie durch die Übertretung erlangt hat, oder die der Beschlagnahme unterliegen, bei sich hat und ihre Herausgabe verweigert, deren Herausgabe verfügt werden kann.

Der Zweck der ersteren Vorschrift ist die Beschlagnahme der Druckschrift an sich. Der Zweck der zweiten Vorschrift ist die Sicherung des Beweises für die Übertretung durch die Beschlagnahme der bezüglichen Gegenstände. Im ersteren Falle ist die Beschlagnahme der ganzen erreichbaren Auflage der betreffenden Druckschrift begründet; im zweiten Falle muß, wenn man die Sache vom logischen Standpunkt beurteilt, die **Beschlagnahme eines oder mehrerer Exemplare der Druckschrift genügen, weil die Beschlagnahme nur den Zweck hat, der Behörde einen Beweis für die Übertretung in die Hand zu geben. Der polizeilichen Praxis, nämlich der Beschlagnahme ganzer Auflagen einer Druckschrift, tritt das Bezirksgericht entgegen, indem es betont, daß es, um zu erkennen, daß ein solches Vorgehen nicht statthaft ist, keiner juristischen Vorbildung bedarf, da die zitierten Rechtsbestimmungen „so klar sind"**. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß die Behörde, die in dem vorliegenden Falle die Beschlagnahme verfügt hat, „zum mindesten fahrlässig" gehandelt hat. Deshalb legte das Gericht dem Staatsschatz die Verpflichtung auf, der „Drukarnia Polska" für die fragliche Beschlagnahme eine Entschädigung zu zahlen, **und zwar auch** für die Kosten des Zivilprozesses.

Das genannte Blatt teilt mit, daß es nach dieser Entscheidung beabsichtige, in mehreren Fällen, von denen es betroffen worden ist, die Klage auf Entschädigung einzuleiten.

*

In dieser wichtigen Entscheidung des Posener Bezirksgerichts vermissen wir noch eine nähere Präzisierung darüber, wann die Beschlagnahme von Druckschriften auf Grund des § 23 des Pressegesetzes zulässig ist. Dieser Paragraph ist fast stets bei der Beschlagnahme der „Deutschen Rundschau" zitiert worden. Man hat es aber bis jetzt vermieden, den Bedingungen Rechnung zu tragen, unter denen Druckschriften auf Grund dieses Paragraphen beschlagnahmt werden können. So kann dies nur geschehen, wenn in ihnen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander aufgereizt werden. Zulässig ist aber die Beschlagnahme nur unter der weiteren Voraussetzung, daß dringende Gefahr besteht, daß die Verzögerung der Beschlagnahme die Anreizung zu einem Verbrechen oder Vergehen unmittelbar zur Folge haben werde. Im Gegensatz zu diesen Bestimmungen haben sich aber sowohl die Bromberger Zensurbehörde als auch die Staatsanwaltschaft bis jetzt auf den § 23 des Pressegesetzes in Fällen gestützt, wenn die Zeitung — nach ihrer Meinung — „eine falsche Nachricht enthielt, die eine öffentliche Beunruhigung hervorrufen könnte". Wegen einer derartigen Meldung sieht aber das Pressegesetz eine Beschlagnahme nicht vor. Einer weiteren Entscheidung wird es vorbehalten bleiben, die Zensurstellen und Gerichtsbehörden darüber aufzuklären.

Schuldenzinsen als Abzugsposten von der Einkommensteuer.

(Von unserem Warschauer Gerichtsberichterstatter.)

Vor dem Obersten Verwaltungsgericht stand zur Entscheidung die Frage, wie der in Art. 10 erwähnte wirtschaftliche Zusammenhang zwischen dem Einkommen des Steuerträgers und dessen Verlusten zu verstehen sei, um diese Verluste als einen steuerrechtlich gültigen Abzugsposten von der Einkommensteuergrundlage gelten zu lassen.

Ein Steuerträger, der mehrere Einkommenquellen zu versteuern hatte, nahm in einer Bank ein Darlehn auf, welches er hypothekarisch auf einem ihm gehörigen Hause sicherstellen ließ. Die Zinsen dieses Darlehns, die den namhaften Betrag von ca. 23 000 Złoty ausmachten, stellte er als Abzugsposten in die von ihm eingereichte Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer ein. Die Steuerbehörde verweigerte die Anerkennung dieses Abzugspostens aus dem Grunde, weil sie den im Art. 10, vorletzter Absatz, des Einkommensteuergesetzes vorgeschriebenen wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen den Schuldzinsen und dem Hause bestritt. Der Steuerträger soll nämlich das auf dem Hause sichergestellte Darlehn aufgenommen haben, um mittels des Darlehnsbetrages einem ihm drohenden Ruin einer anderen Einkommenquelle zu begegnen.

In der Klage an das Oberste Verwaltungsgericht machte der Steuerträger geltend, daß die Vorschrift des Art. 10 (vorletzter Absatz) des Einkommensteuergesetzes die in ihm aufgestellte Bedingung des wirtschaftlichen Zusammenhanges zwischen den als Abzugsposten geltenden Schuldenzinsen und dem Einkommen des Steuerträgers den Sinn habe, daß als Einkommen das gesamte Einkommen des Steuerträgers aus sämtlichen Einkommenquellen aufzufassen sei und daß demzufolge die gegenständlichen Schuldzinsen, ohne Rücksicht darauf, auf welcher Einkommenquelle sie lasten und mit welcher sie in wirtschaftlichem Zusammenhang stehen, als gültige Abzugsposten anzuerkennen seien.

Diesen Standpunkt erklärte das Oberste Verwaltungsgericht als verfehlt. Art. 10 könne im vorletzten Absatz mit der Bezeichnung „Einkommenquellen" nur ganz bestimmte, und zwar individuell bestimmte Einkommenquellen gemeint haben und nicht den gesamten Vermögensumfang des Steuerzahlers, der seinem Einkommen als unterschiedliche Einkommensquellen dient. Das Einkommensteuergesetz — sobald es auf die grammatikalische Auslegung der in Betracht kommenden Bestimmung ankommt — weise deutlich auf diesen Sinn hin. Es gebrauche nämlich eine einheitliche, sämtliche Steuerobjekte umfassende Bezeichnung nur beim Begriff des Einkommens, und spreche hinsichtlich dieses Begriffes in Art. 6, 10, 13, 21 von dem allgemeinen Einkommen des Steuerzahlers, wo es hingegen von den Einkommenquellen spricht, individualisiere es sie (Art. 3, 4, 7, 8, 11, 12), wie das aus Art. 15—20 hervorleuchtet, in denen die Art und Weise bezeichnet ist, in welcher mit Bezug auf die besonderen Einkommenquellen das versteuerbare Einkommen festzustellen sei. Das Gleiche erhelle auch aus Art. 9, wo von der Kompensierung der Verluste und des Einkommens die Rede ist. Daraus müsse gefolgert werden, daß, wo das Gesetz von „Einkommenquellen" spricht, nur eine einzige oder gelegentlich mehrere, aber individuell bestimmte Einkommenquellen gemeint seien und nicht die Gesamteinheit des Vermögensstandes des Steuerzahlers.

Wenn dem nun so ist, so müsse in Konsequenz der ausgeführten Darlegungen zugegeben werden, daß der von der Vorschrift des Art. 10 (vorletzter Absatz) geforderte wirtschaftliche Zusammenhang zwischen den Einkommenquellen und den Ausgaben als Verlustposten sich nur auf diejenige Einkommenquelle beziehen könne, auf der die gegenständliche lastet.

Diesen Schlußsatz stellte das Oberste Verwaltungsgericht auch als allgemein gültigen Rechtsgrundsatz auf. (Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 20. Juni 1933, Reg.-Nr. 7422/30,)

Die polnische Rüstungsindustrie beliefert Deutschland.

Der „Dziennik Bydgoski“ der Vermittler dieses lukrativen Geschäftes.

Eine Spitzenleistung an sensationeller Berichterstattung vollbrachte der „Dziennik Bydgoski“ damit, daß er seinen Lesern die unerhörte Nachricht vorsetzen konnte, **die polnische Rüstungsindustrie sei im Begriff, eine hochverräterische Handlung zu begehen und schließe mit Deutschland Lieferungsverträge.** Durch seinen Pariser Berichterstatter will das Blatt nämlich erfahren haben, daß eine deutsche Delegation der Munitionsfabrik „Pocisk“ in Warschau einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit — die deutschen Herren konnten anscheinend nicht mit leeren Händen wieder nach Hause fahren — erhielt die Firma einen Auftrag zur Lieferung von 6000 Gasmasken des französischen Modells „Ype“.

Das ist nur ein Teil der hochverräterischen Handlungsweise der polnischen Rüstungsindustrie. Die deutsche Delegation sei auch nach Lublin gefahren, um die Flugzeugwerke von „Plage-Laskiewicz“ zu besichtigen (!). Auch dort habe die deutsche Delegation einen Auftrag zur Lieferung von 22 Kriegsflugzeugen erteilt, den die Firma „unverständlicherweise“ auch angenommen hat.

In seinem, die erste Seite füllenden Berichte gibt das Bromberger polnische Blatt seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß sich neben der holländischen und Schweizer nunmehr auch die polnische Rüstungsindustrie zu der schändlichen Tat verleiten lasse, den deutschen Erbfeind mit Kriegsmitteln zu beliefern.

Soweit die „Enthüllungen“ unserer christlich-demokratischen Nachbarin. Hoffentlich ist sie nicht selbst an diesem bösen Handel beteiligt. Er wäre nicht nur böse, sondern geradezu genial. Man denke: die Plage-Laskiewicz-Flugzeuge (die man auf polnischer Seite oft und gern als „fliegende Särge“ bezeichnet) werden von den Deutschen ihren eigenen Junkers-, Rumpler-, Heinkel- und Dornier-Fabrikaten vorgezogen! Wer hätte das gedacht? Wer hätte nicht gelacht?

Republik Polen.

Batory-Hütte statt Bismarck-Hütte.

Aus Kattowitz melden polnische Blätter, daß bei einer Tagung der Beamten-Delegierten sämtlicher Unternehmungen der „Interessengemeinschaft“, in der alle Hütten und Gruben, sowie die Angestellten der Zentralverwaltung vertreten sind, folgende Resolution beschlossen wurde:

In Anbetracht dessen, daß der Name einer der Hütten des Konzerns, und zwar die Bismarck-Hütte in Groß-Hajduken für uns Polen einen provokatorischen Klang hat, fordern die versammelten Vertreter aller Unternehmungen der Interessengemeinschaft einmütig, die Änderung des Namens Bismarck-Hütte in Batory-Hütte.

Man wird nicht behaupten können, daß solches Umtaufen für ein starkes Selbstbewußtsein spricht.

Der Moskauer Rundfunk entdeckt in Warschau Hungerrevolten.

Der Rundfunk des Komintern in Moskau, einer der größten und stärksten in Europa, hat neulich eine besondere Sendung vermittelt, die den „Kämpfern für die Weltrevolution“ gewidmet war. Das Programm umfaßte u. a. Darbietungen des Orchesters der GPU und andere musikalische Darbietungen. Die Sendung brachte dann auch einen Vortrag über die Weltrevolution und über die Krisis in der ganzen kapitalistischen Welt. Bei dieser Gelegenheit wurde, wie sich der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ aus Riga melden läßt, auch gesagt, daß in Warschau und Riga Hungerrevolten ausgebrochen seien. Das Krakauer Blatt meint mit Recht, daß die Radioempfänger aus Warschau und Riga den Wert dieser Lüge der Moskauer Funkstation genügend einschätzen könnten.

Deutsches Reich.

Weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung veröffentlicht für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1933 folgenden Bericht über die Arbeitslage im Reiche:

Obgleich im Oktober erstmalig saisonmäßige Zugänge an Arbeitslosen in stärkerem Maße eingetreten sind, führten die planmäßig eingesetzten Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen und die anhaltende Belebung einzelner Wirtschaftszweige zu einem Rückgang der Arbeitslosenzahl in diesem Monat um fast 103 000. Die Meldungen der Arbeitsämter ergeben für Ende Oktober eine Gesamtzahl von rund 3 746 000 Arbeitslosen. Erstmalig seit 1928 ist eine Abnahme der Arbeitslosenzahl auch im Laufe des Monats Oktober festzustellen. Einer Zunahme der Arbeitslosenzahl im Oktober der Jahre 1928 von plus 151 879, 1929: plus 233 543, 1930: plus 247 807, 1931: plus 268 497, 1932: plus 6423 steht eine Abnahme im Oktober 1933 um 102 828 gegenüber — ein deutliches Zeichen der Wirksamkeit der von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

*

Ein Lehrstuhl für Max Hildebert Boehm.

Der in den Kreisen des Auslanddeutschtums wohl bekannte Leiter des Instituts für Grenz- und Auslandstudien in Berlin-Steglitz hat den Ruf an die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Jena als ordentlicher Professor für Volkstheorie und Volkstumssoziologie angenommen und wird gleichzeitig an der dortigen philosophischen Fakultät das Fach der Nationalitätenkunde und Grenzlandkunde vertreten. Professor Dr. Boehm behält jedoch die Führung des Instituts für Grenz- und Auslandstudien in Berlin-Steglitz und wird nach seiner Übersiedlung nach Jena gleichzeitig den Lehrauftrag des Seminars für Nationalitätenkunde an der Universität Berlin wahrnehmen. Die stellvertretende Leitung des Instituts für Grenz- und Auslandstudien übernimmt der frühere geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Schutzbundes, Dr. Karl v. Loesch, der als Boehms Nachfolger an der Hochschule für Politik das „Ethnopolitische Seminar“ leitet.

Aus anderen Ländern.

Der Jesuitenorden

umfaßt nach der neuesten Zählung gegenwärtig 22 337 Mitglieder, was eine Steigerung um etwa 660 seit der Zählung im Jahre 1930 ausmacht. Der Orden hat auffallenderweise in den Vereinigten Staaten mit 214 Neuaufnahmen am meisten, in Frankreich mit 13 Neuaufnahmen am wenigsten zugenommen. Die Verteilung der Ordensmitglieder auf die einzelnen Länder ist für die Stellung der Jesuiten in der Welt bedeutsam; in dieser Hinsicht stehen Spanien, Portugal und Latein-Amerika mit 5269 ansässigen Mitgliedern an erster Stelle, England mit 3639 und Deutschland mit 3069 landesansässigen Mitgliedern. In der letzten Gruppe kommen Frankreich mit 2953, Italien mit 1879 und die slawischen Staaten mit 1297 Mitgliedern zu stehen. Wenn man die Auswanderung der Jesuiten aus Spanien und Rußland berücksichtigt, dann erhöhen sich die Zahlen für Italien und Frankreich um ein bedeutendes.

*

Tausend mit Blut geschriebene Bittbriefe.

Die Erregung, in die Japan durch den Prozeß gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Inukai schon seit Wochen versetzt ist, kommt in den eigenartigsten Formen zum Ausdruck. Das Gericht, das nach langen Beratungen jetzt zur Urteilsverkündung schreitet, wurde mit Bittbriefen überschüttet. Mehr als eine Million Japaner hat sich schriftlich für eine Freisprechung der Angeklagten eingesetzt. Als ein Recht alter Sitten im Land der aufgehenden Sonne mutet der Umstand an, daß über 1000 Briefe mit Menschenblut geschrieben worden sind.

Das Gericht scheint auf die Volksstimmung insofern Rücksicht genommen zu haben, als es über den Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe gegen drei Angeklagte hinwegging und nur Gefängnisstrafen verhängte. Die Polizei hat übrigens alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um einen Ausbruch von Unruhen im Keime zu ersticken.

*

Mit Panzerwagen gegen Demonstranten.

Im Zentrum von Belfast versuchte die Polizei am Sonntag eine Protestversammlung der Republikaner aufzulösen. Die Menge nahm jedoch eine äußerst feindselige Haltung gegenüber den Schutzleuten ein. Sie bewarf die Beamten mit Steinen und rief dabei: „Es lebe De Valera, es lebe die Irische Republik!“ Als die Polizei auf die Menge mit Gummiknüppeln einhieb, kam es zu einem erbitterten Handgemenge, bei dem beide Seiten Verluste erlitten. Die Behörden mußten schließlich Panzerwagen auffahren lassen, um die Ruhe wieder herzustellen, was jedoch erst nach dreistündigem Kampf gelang.







3. Blatt. Deutsche Rundschau. Nr. 260.
Bromberg, Sonntag, den 12. November 1933.

Vor dem Ende der Prohibition in USA.

Das Weiße Haus hat bekannt gegeben, daß das Einfuhrverbot für alkoholische Getränke bis zum 6. Dezember 1933 in Kraft bleibt. An diesem Tage wird voraussichtlich die Prohibition in den Vereinigten Staaten abgeschafft werden.

Daß sie fallen würde, war schon vor einigen Monaten vorauszusehen, als der Kongreß das Gesetz über die Aufhebung des 18. Amendements beschloß. Dieser Parlamentsbeschluß konnte noch keine unmittelbare Wirkung haben, weil er erst noch der Zustimmung einer qualifizierten Mehrheit der einzelnen Staaten bedurfte. Mindestens 36 von den 48 Staaten der Union müssen ihn ratifizieren, damit das die Prohibition seinerzeit einführende Amendement wirklich aus der Gesetzessammlung der Vereinigten Staaten als gelöscht gelten kann. 31 haben es inzwischen bereits getan. Weitere Abstimmungen folgen bis zum 7. November, und es ist schon jetzt kein Zweifel daran, daß die erforderliche Mehrheit von 36 mindestens zustandekommt. Schon in den vergangenen Monaten sind im Verwaltungswege gewisse Erleichterungen der Durchführungsbestimmungen für das Alkoholverbot gewährt worden, es wurden leichte Biere zugelassen, und das amerikanische Volk konnte sich also schon allmählich auf den Freudentag vorbereiten, an dem der legale Rausch an die Stelle des auch zu den Zeiten strengster Handhabung der Prohibition üblichen illegalen treten wird.

Denn trotz des Alkoholverbots hat Amerika ja den Alkohol niemals entbehrt.

Er war allerdings zum Teil auch danach. Der Amerikaner hat immer starke Spirituosen geliebt. Und das, was ihm heimlich und unter Umgehung des Verbots an Schnäpsen vorgesetzt wurde, das war nur in den harmloseren Fällen übelster Fusel, in den bösartigen, häufig mit tödlicher Vergiftung endenden, Methyl-Alkohol.

Natürlich gab es für den, der die phantastischen Preise in den verschwiegen und nur auf eine bestimmte Parole hin sich öffnenden „Flüsterkneipen" zahlen konnte, auch echten schottischen Whisky, französischen Chartreuse, Benedictiner, Bordeaux-Weine, Rheinwein, französischen Champagner, und wonach immer seine durstige Kehle verlangte. Aber der kleine Mann, der vor der Prohibition an der Theke der vielen „Saloons" seine zwei, drei Schnäpse genoß, war jetzt auf die Winkelhändler angewiesen, die von den „Bootleggers" mit zum Teil abscheulichem Stoff versorgt wurden.

Man konnte allerdings auch ganz öffentlich in den besten Hotels und Restaurants seinen Whisky mit Soda genießen, wenn man sich darauf beschränkte, das Sodawasser zu bestellen, und den Whisky aus der Taschenflasche zugoß, die jeder smarte Amerikaner hinten in der Hose trug. Mit diesen Flaschen — „hip pockets" genannt —, deren Zweck ganz eindeutig ist, waren manchmal ganze Schaufenster der Geschäfte für Aluminiumwaren ausgestattet.

Auf der anderen Seite mußte man offizielle Bankette, auf denen die erlesensten Leckerbissen der Saison serviert wurden, mit Eiswasser als einzigem Getränk über sich ergehen lassen. Segelte man mit einem nichtamerikanischen Schiff dem Hafen von Newyork zu, dann wurden drei Seemeilen von der Küste entfernt die etwa noch vorhandenen Biervorräte ins Meer geschüttet und die Weinvorräte versiegelt und plombiert. Nur, was man an Alkohol etwa noch in seine Kabine gerettet hatte, durfte einen über den Schmerz der letzten drei Seemeilen trösten. Auf der Rückfahrt öffneten sich dann zwar nach Überwindung der Drei-Meilen-Zone die Weinkeller der Schiffe wieder, aber als Bier gab es nur ein junges und für deutschen Geschmack kaum genießbares, an Bord gebrautes Getränk.

Jetzt wird das alles anders werden. Alles, schwere Biere, Weine, Liköre, wird wieder erlaubt sein.

Wahrscheinlich werden zwar die einzelnen Staaten Bestimmungen treffen, die den Ausschank regeln; man wird vielleicht nicht jedem Krämer die Erlaubnis geben, Schnaps über den Ladentisch hinweg zu verkaufen, man wird vielleicht auch in den Restaurants gewisse Schlußzeiten für den Alkoholausschank festsetzen, aber man wird alles haben können. Auch die Einfuhr wird freigegeben. Für die Brauer wird die Konkurrenz der recht leistungsfähigen amerikanischen Bierbrauereien allerdings recht spürbar sein. Dagegen werden die Winzer sicherlich auf eine große Kundschaft rechnen dürfen, denn der im Lande gewonnene kalifornische Wein kann es mit dem am Rhein und an der Mosel gewachsenen nicht aufnehmen.

Die ganze Alkoholfreude hat allerdings einen Haken: Amerika belegt Weine und Spirituosen mit hohen Steuern und Zöllen. Sie werden also in Zukunft auch nicht billig sein. Aber auch hier spricht man drüben schon ganz offen von der Korrektur, die das Gewerbe der Bootlegger in die Preisbildung hineinbringen wird. Diese Alkoholschmuggler betrachten ihre Mission noch keineswegs als beendet. War es bisher ihr Beruf, die Einfuhrsperre zu durchbrechen, so werden sie in Zukunft die Zollkontrolle umgehen. Und selbst wenn sie eine hohe Risikoprämie für ihr Geschäft einrechnen, werden sie billiger sein können als derjenige, der ordnungsmäßig verzollte Waren verkauft. Die künftigen Preise werden an der freien Alkoholbörse in Newyork schon „gesprochen". Sie sind für Sekt immerhin um einen Dollar niedriger als der reelle Preis.

*

Polen wird nicht zahlen!

Am 15. Dezember ist die Zahlung der Kriegsschuldenrate der europäischen Staaten, unter denen sich auch Polen befindet, an die Vereinigten Staaten von Amerika fällig. Die Regierung der Vereinigten Staaten verhandelt bereits mit einigen Staaten über die Schuldenzahlung. England hat sich z. B. damit einverstanden erklärt, nur einen Teil seiner Kriegsschuld zu bezahlen. Polen dagegen hat, wie die Sanierungsblätter aus Warschau melden, seinen Standpunkt in dieser Frage nicht geändert, und sich entschlossen, auch diesmal die Rate nicht zu zahlen, vielmehr Verhandlungen hierüber abzuwarten. Denselben Standpunkt soll auch Frankreich eingenommen haben.

Neue Nobelpreisträger.

Darunter zwei Deutsche.

Bunin, Heisenberg, Schrödinger—Dirac.

Wie wir bereits gestern mitteilten, erkannte die Schwedische Akademie der Wissenschaften den Literaturpreis dem russischen Dichter Bunin zu. Der Physikpreis 1932 fiel dem Deutschen Werner Heisenberg zu, der Preis für 1933 wurde zwischen dem Deutsch-Österreicher Professor Schrödinger, Oxford, und Professor Dirac, Cambridge, geteilt. Der Chemiepreis kommt in diesem Jahre nicht zur Verteilung.

Der Russe Alexejewitsch Bunin lebt als Emigrant in Paris. In Deutschland ist er nur wenig bekannt, sehr zu Unrecht, denn er gehört zu den bedeutendsten Vertretern der neueren russischen Literatur. Bunin steht bereits im 63. Lebensjahre, demgemäß ist er seinem Wesen und Stil nach durchaus ein Dichter des Rußlands vor der Revolution. Doch erkennt auch die moderne russische Kritik seine Bedeutung an, wenn sie ihn auch kühl als typischen Vertreter einer „gutsherrlich-adeligen" Psychologie abtut. Bunin ist ein unübertroffener Schilderer russischer Landschaft und russischen Lebens, doch erschöpft er sich keineswegs in trockener Wiedergabe äußeren Geschehens, sondern geht stets in echt russischer Art, in aufwühlender seelischer Erregung in die Tiefe. Seine Dichtungen sind oft traurig, düster und klagend. Sie setzen sich mit allen Gebieten des sozialen Lebens auseinander. Der bedeutendste Roman aus der Feder Bunins ist „Das Dorf", er schildert hier das hoffnungslose Elend, die wirtschaftliche und geistige Verkommenheit des russischen Bauern aus dem Zarenreich. Bunin erhielt im zaristischen Rußland den Puschkin-Preis der Russischen Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er war. Er verließ Rußland in den Revolutionswirren und lebt seit 1918 in Paris in sehr schlechten Verhältnissen. Der Nobelpreis wird ihn von den drückenden materiellen Schwierigkeiten befreien und dem Heimatlosen die Anerkennung der ganzen Welt bringen, wie es im Sinne des Stifters liegt.

Wie viele ihrer Vorgänger sind die drei Nobelpreisträger für Physik — der Preis für 1932 kommt erst jetzt zur Verteilung — in erster Linie Theoretiker der Physik. Professor Werner Heisenberg wurde vor kurzer Zeit mit der Planck-Medaille der Deutschen Physikalischen Gesellschaft ausgezeichnet und galt in Fachkreisen schon seit längerer Zeit als würdiger Kandidat für den Nobelpreis. Seine Arbeiten sind von entscheidendem Einfluß auf die Entwicklung der modernen Physik geworden. Er hat unter anderm die Quantentheorie zu einer allgemeinen Quantenmechanik ausgebaut.

Diese Quantenmechanik ist im Verein mit der Wellenmechanik Schrödingers, der sich mit Dirac den Physikpreis für 1933 teilt, ein Fundament der neuen Physik. Beide Zweige der Atomtheorie, der Schrödingersche und der Heisenbergsche sind in ihren mathematischen Grundlinien identisch. Auch Dirac ist ein Theoretiker der Atomforschung. Er hat den Geltungsbereich der Wellenmechanik Schrödingers durch Umformungen der Gleichung erweitert. Seine Formeln sind besonders für die Erforschung der kürzesten Wellen, der sogenannten Ultra-Strahlung von Wichtigkeit.

Paul Adrien Maurice Dirac ist Franzose, der seine mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung zum größten Teil in England genossen hat. Er steht im 31. Lebensjahr und ist Lektor für mathematische Physik in Cambridge. Sein Mitpreisträger Erwin Schrödinger, ist gebürtiger Wiener. Der 47jährige Gelehrte war in Jena, Wien, Stuttgart und Breslau Dozent; 1921 ging er als Ordinarius nach Zürich, um als Nachfolger Plancks den Berliner Lehrstuhl für theoretische Physik einzunehmen. Zu Beginn des laufenden Semesters ist er einem Ruf nach Oxford gefolgt — nachdem er in England bereits durch verschiedene Vorträge und die Übersetzungen seiner wichtigsten Schriften bekannt geworden war.

Der Deutsche Werner Heisenberg ist erst 31 Jahre alt. Er studierte in Göttingen, wo er sich auch habilitierte. Nach einer kurzen Tätigkeit in Kopenhagen wurde er nach Leipzig berufen, wo er als Ordinarius für theoretische Physik wirkt. rg.

Die Front aus Stahl und Beton.

Ein bemerkenswertes französisches Eingeständnis.

„Die Front aus Stahl und Beton", die sich an der ganzen Deutschland zugekehrten französischen Grenze hinzieht, wird von einem Mitarbeiter des „Intransigeant" in einer sehr anschaulichen und zugleich drastischen Form beschrieben, so daß künftighin alle französischen Klagen über mangelnde Sicherheit lächerlich wirken müssen. Der Plan der ungeheuren französischen Verteidigungsbauten an der deutsch-französischen Grenze wurde vor etwa vier Jahren aufgestellt und kann, wie aus dem Bericht des „Intransigeant" hervorgeht, heute als ausgeführt angesehen werden. Der Gewährsmann des Blattes, der diese Schilderung gibt und der die Befestigungsbauten an einer Stelle besichtigt hat, die etwa 30 Kilometer von Metz entfernt liegt, hebt immer wieder hervor, daß der Grundgedanke der Stahl- und Betonbauten darin besteht, die nach einem einheitlichen Plan ausgearbeiteten Anlagen so gut wie möglich den örtlichen landschaftlichen Verhältnissen anzupassen. **Schon aus geringer Entfernung ist es schwer, die Festungsbauten zu vermuten.** An anderer Stelle erklärt der Gewährsmann des „Intransigeant", **es sei nicht leichtfertig, zu behaupten, daß eine noch so entschlossene und zahlreiche Truppe selbst mit den mächtigsten Angriffsmitteln sich nicht einer solchen Rüstungsorganisation nähern könnte.** Durch ihre geschickte Anlage stellten die gesamten Werke eine fortlaufende Feuerlinie dar, die praktisch unüberschreitbar bleibe. Der Gewährsmann bringt dann eine ausführliche Schilderung über die Inneneinrichtungen der unterirdischen Festungen, die den Lesern schon hinreichend aus früheren Mitteilungen französischer Staatsmänner, besonders aus der Rede Daladiers, die er vor einigen Wochen anläßlich des Besuches an der Ostgrenze machte, bekannt sind und kommt zu dem Schluß, daß die französischen Grenzbefestigungen **jede nur erdenkbare Sicherheit** gewährleisten.

*

Die unselige Kontrolle.

Aus einer Zusammenstellung geht hervor, daß von der seinerzeit in Deutschland arbeitenden Internationalen Militär-Kontrollkommission mehr als 20 000 Kontrollbesuche bei der Reichswehr, der Reichsmarine und der Rüstungsindustrie ausgeführt wurden. Zur Kontrolle hielten sich in Deutschland ständig auf: 295 Offiziere, davon 137 Franzosen, 32 Belgier, 96 Engländer, 19 Italiener, 11 Japaner.

Die Kosten für den Aufenthalt in Deutschland hatte Deutschland zu zahlen. Es waren zu zahlen für einen General monatlich 2780 Goldmark, für einen Oberst monatlich 2000 Goldmark, für einen Major monatlich 1680 Goldmark, für einen Hauptmann monatlich 1360 Goldmark, für einen Leutnant monatlich 1000 Goldmark, für einen Unteroffizier monatlich 460 Goldmark, für einen Gemeinen monatlich 360 Goldmark. Dazu kam Gestellung freier Unterkunft, Zahlung der Heimatgehälter durch Deutschland. Die Höhe der monatlichen Gesamtausgaben betrug im Durchschnitt 1,2 Millionen Goldmark. Die Höhe der monatlichen Gehälter sämtlicher Offiziere des Reichsheeres im Durchschnitt 688 500 Goldmark.

Die Kontrolle wurde auf alle Werke ausgedehnt, die sich mit Herstellung von Kriegsmaterial — von der Zeltbahn bis zum schweren Geschütz — befaßt haben. Es waren dies etwa 10 000 Fabrikbetriebe, 500 bis 600 Gebäude wurden zerstört.

Der Schaden, der Deutschland durch die Vernichtung der Rüstungsindustrie entstand, ist nicht annähernd festzustellen. Allein der Wert der zerstörten Gebäude belief sich auf **etwa 53 Millionen Goldmark.**

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Wirtschaft der Woche.

Kartelldämmerung in Polen.

Erschütterung der Kartellfront!
Umschwung in der Kartell-Politik.

Während der fünfzehn Jahre der polnischen Eigenstaatlichkeit hat der Kartellgedanke einen rapiden Aufschwung genommen, der selbst in der Krise 1930 bis 1933 keinen Rückschlag erfuhr, da die Industrie gerade in dem System der Preis- und Absatzbindungen einen geeigneten Stützpunkt zur leichteren Überwindung der Krise erblickte. Unter Zugrundelegung des Jahres 1930 als Übergangszeit von der Hochkonjunktur zur Depression errechnete jüngst das Warschauer Konjunkturforschungsinstitut den Anteil von 56 Kartellen an der Produktion für den Binnenmarkt mit etwa 37 Prozent, von welchem Satz 73 auf die fünf großen Syndikate Kohle, Eisen, Zucker, Baumwolle und Jute entfallen, zehn auf die drei mittelgroßen Papier, Zement und Kammgarn und die übrigen 17 auf die anderen kleineren Organisationen. Von den 56 Konventionen haben 39 einen absatzpolitischen Charakter, auf die Preis- und Absatzkartelle entfallen 8 und auf die übrigen Gebilde weitere 4. Wohl hat die Krise so manche schwache Organisationsgebilde hinweggefegt, doch sind an deren Stelle neue Zusammenschlüsse erfolgt, so daß man heute insgesamt rund 70 Syndikate und Kartelle zählt.

Bis tief in das Jahr 1931 hinein konnten die Kartelle ihre preispolitische Monopolstellung erfolgreich verteidigen und hielten jedem Versuch einer Lockerung oder Zerschlagung ihrer Preisbindungen die Drohung der Betriebssperre und Arbeiterentlassungen entgegen. In der Hochkonjunktur fiel ihnen die Behauptung ihrer Machtpositionen nicht gar zu schwer, da die verhältnismäßig günstige Kaufkraft der Bevölkerung das überhöhte Preisniveau noch einigermaßen tragbar machte. Als jedoch mit der fortschreitenden Krisenverschärfung und Verarmung aller Konsumentenkreise die Frage des Preisabbaues zum brennenden Gebot der Stunde wurde und man in Regierungskreisen in der Schutz- und Trutzburg der Kartelle das größte Hindernis zur Senkung des allgemeinen Preisniveaus als wichtigste Voraussetzung für eine wirtschaftliche Erholung erblickte, brach der Kampf zwischen Kartellen einerseits und Regierung und Konsumenten andererseits offen aus. Den Anfang machte die von dem verheerenden Preissturz besonders hart erfaßte Landwirtschaft, die unter einer Preisschere von bisweilen 50—60 Prozent schwer stöhnte (Industrieindex August 1933 gegenüber 1927 noch immer 63,4 Prozent, landwirtschaftlicher Index 42,8 Prozent) und ihren unvermeidlichen Untergang kommen sah, wenn nicht eine Bresche in das feste Preisgefüge geschlagen wird. In die Kampffront der Landwirtschaft stellten sich bald auch die nichtkartellierten Industriezweige und vor allem der Handel, die anhand der Indexzahlen ebenfalls den Nachweis führen konnten, daß das Preisniveau der kartellierten Artikel angesichts der Verbilligung der industriellen Rohstoffe und Halbfabrikate seit 1930 um ca. 30 Prozent weit überhöht sei und einen Hemmschuh auf dem Wege zur Wirtschaftsankurbelung bilde.

Das entscheidende Machtwort jedoch sprach die Regierung, die den Stein ins Rollen brachte. **Den Vorhaltungen der Kartelle, daß sie den unrentablen und bisweilen verlustreichen Export nur bei einer Überwälzung der Ausfuhrlast auf den Inlandskonsum aufrechterhalten könnten, vermochte sich wohl die Regierung nicht ganz zu verschließen, vertrat aber den Standpunkt, daß in dieser schweren Krisenzeit eben alle Wirtschaftskreise gleichmäßige Opfer zu bringen hätten, die man den Industrien umso eher auferlegen müsse, als sie durch die Politik eines weitgehenden Protektionismus im Wege von Zollerhöhungen und Einfuhrverboten hinreichend und vielleicht über Gebühr hinaus geschützt wurden.** Der Staat blieb gegen alle Proteste und Memoranden der Kartellindustrien hart und nahm eine ganz schroffe Schwenkung seiner bisher kartellfreundlichen Politik vor: im Zuge der im Vorjahre eingeleiteten Preissenkungsaktion, in der er den Angelpunkt seiner Binnenmarktpolitik erblickt, drang er auf einen Abbau der Preise in erster Linie für die kartellgebundenen Artikel. Die Papier-, Zucker-, Eisen-, Zement- und Kohlenindustrie sowie Artikel der chemischen Erzeugung mußten sich eine zwangsweise 10prozentige und noch darüber hinausgehende Preisherabdrückung gefallen lassen, wobei der Staat durch eine Verbilligung seiner Monopolartikel (Tabak, Spiritus, Eisenbahn) mit gutem Beispiel voranging.

Bald aber zeigte es sich, daß diese erste Errungenschaft im Kampfe gegen die Kartelle angesichts der steigenden Wirtschaftsnot vollkommen unzulänglich war und die Regierung leitete eine neue Preissenkungsaktion in die Wege. Die Industrie verwies auf das Schwinden jedweder Rentabilität der meisten Unternehmungen, auf die immer wieder auftretenden Verlustbilanzen trotz Beibehalung der gegenwärtigen angeblich zu hohen Preise und drohte neuerdings mit Repressalien. Aber die Regierung blieb und bleibt unerbittlich; sie läßt von ihrem Sanierungsprogramm, dessen wichtigsten Punkt wohl die allgemeine Preissenkung bildet, nicht locker und steuert mit Volldampf auf eine Niederringung der Macht der Kartelle hin. Um den Entartungen und Auswüchsen des Kartellwesens wirksam entgegenzutreten, hat das Handelsministerium zu Beginn des Jahres ein Kartellgesetz herausgegeben, das der Regierung einen entscheidenden Einfluß auf diese Verbände sichert. Von dem ganzen Gesetzeskomplex heben sich vier Bestimmungen besonders ab: die Offenkundigkeit der Kartelle durch ihre Registrierung in einem besonderen Kartellregister, das Recht des Staates zu Eingriffen in das Preisgefüge bei Bedrohung des öffentlichen Wohls, dann das Kontrollrecht und endlich die Einführung einer besonderen Kartellgerichtsbarkeit durch Errichtung einer 5gliedrigen Kartellabteilung beim Obersten Gerichtshof. Daß die Regierung mit ihrem Kampf gegen die „rücksichtslose Machtausnützung und brutale Preispolitik" der Kartelle tatsächlich Ernst macht und durch erhöhte Staatsaufsicht auf den Inhalt der Vereinbarungen sowie die Tätigkeit und Wirkung der zusammengeschlossenen Industrie Einfluß zu nehmen sucht, zeigen deutlich zwei Ereignisse der letzten Zeit: die jüngst erfolgte Zwangsauflösung des Zementkartells wegen Verletzung der Kartellbestimmungen und Heraufschraubens der Zementpreise und der Eingriff in die Eisenindustrie durch einen bereits vorliegenden Gesetzentwurf über die Regelung der Preis- und Verkaufspolitik des Eisenhüttensyndikates sowie über das Kontrollrecht des Staates. Als nächstes „Opfer" wird das Hefesyndikat genannt, ferner die Kohlenindustrie, deren Verhältnisse gleichfalls neu geregelt werden sollen, und schließlich auch das Kohlensäuresyndikat, das wegen seiner Preistreiberei aufgelöst werden soll. **Der Kampf der Regierung gegen die Kartelle ist in vollem Gange. Ob er mit einem vollen Sieg der ersteren endet, die ein gerüttelt Maß von Schuld an der einseitigen Interessenpolitik des Kartells trägt, oder ob es nicht auch hier zu einem Kompromiß kommt, bleibt eine Frage, die heute, da die Ereignisse in vollem Fluß sind, kaum zu beantworten ist.**

Dr. Sf.

Zusammenarbeit der polnischen und der tschechischen Holzindustrie.

Der Vorsitzende des Generalrates der polnischen Holzverbände in Polen, Graf Ostrowski, führte während seines letzten Aufenthaltes in Prag Verhandlungen mit den Vertretern der tschechoslowakischen Holzindustrie über die Festsetzung von Einfuhrkontingenten für polnisches Holz. Im Verlauf der Besprechungen soll es zu einer Einigung in einer Reihe von Punkten gekommen sein. Vor allen Dingen soll, wie es heißt, die Frage des polnischen Exports von Papierholz und Brennholz nach der Tschechoslowakei eine günstige Erledigung gefunden haben. Gewissen Schwierigkeiten soll die Frage des Exports von polnischem Schnittmaterial nach der Tschechoslowakei begegnet sein. In dieser Frage erklärten sich die Vertreter der tschechischen Holzindustrie zur Gewährung nur eines verhältnismäßig sehr geringen Einfuhrkontingents bereit.

Die schwierigste Frage ist das Problem des polnischen Sperrholzexports nach der Tschechoslowakei. Dort macht sich die Tendenz immer stärker bemerkbar, keine ausländischen Sperrhölzer mehr ins Land zu lassen. Die noch nicht erledigten Fragen werden weiterhin zwischen den offiziellen polnischen und tschechischen Delegationen Gegenstand von Verhandlungen sein. Angeblich sollen sich die Vertreter der tschechischen Holzindustrie ungeachtet verschiedener Fragen grundsätzlich zu einer Zusammenarbeit mit der polnischen Holzindustrie und dem Holzhandel bereit erklärt haben.

Die polnische Zuckerrübenernte. Nach einem Bericht des Verbandes der Zuckerfabriken ist die polnische Zuckerrübenernte in **diesem Jahr um 15 Prozent geringer als im vorigen Jahre.**

Anschluß Brombergs an das Wirtschaftsgebiet Gdingens.

Die Bromberger Expositur. — Die politische und wirtschaftliche Bedeutung des Zusammenschlusses.

Die Liquidierung der Bromberger Handelskammer und der Übergang ihrer Wirtschaftsbefugnisse an die Industrie- und Handelskammer Gdingen hat für alle Wirtschaftskreise Brombergs und des Netzebezirks eine völlig neue Lage geschaffen. Es ist natürlich noch nicht vorauszusehen, wie sich die Auflösung der Bromberger Handelskammer und ihre territoriale Angliederung an Gdingen in Zukunft auswirken wird. Hier ist einer von Warschau bestimmten großen Richtlinie Rechnung getragen worden, da im Laufe der letzten Jahre die Tendenz immer deutlicher zum Ausdruck kommt, Polen sowohl administrativ, wie wirtschaftlich und politisch von wenigen oder sogar von einer Zentralstelle aus zu lenken. **Der Bau des Gdinger Hafens sollte nicht nur dem alten Danziger Hafen eine Konkurrenz bieten und seine Leistungsfähigkeit dadurch untergraben, sondern er sollte dazu beitragen, den polnischen Außenhandel nach dem Meere zu lenken. Dadurch soll die Gesamtpolitik Polens mit ihrer Wendung nach dem Meere eine festere Grundlage erhalten.** Auf dieser großen Linie liegt auch die Angliederung des Bromberger Wirtschaftsbezirkes an die Gdinger Handelskammer, um ihr eine besondere wirtschaftspolitische Bedeutung sowohl im Inlande wie gegenüber dem Auslande zu verschaffen.

Das waren die Grundgedanken, zu deren Erläuterung und Klarstellung der Direktor der Gdinger Handelskammer, Kuriski, der jetzt die Funktionen der Bromberger Handelskammer mit übernimmt, die Vertreter der Presse am Freitag eingeladen hatte. Zunächst rollte er den geschichtlichen Verlauf der Verhandlungen ab, die bis zur Liquidierung der Bromberger Handelskammer führten. Schon seit Jahren wurde bekanntlich in den maßgebenden Stellen Warschaus das Problem erwogen, die Vielzahl der polnischen Handelskammern, deren territoriale Verteilung oft im Widerspruch zu den wirtschaftlichen Notwendigkeiten stand, einer Neuorganisierung zu unterziehen. Dabei mußte selbstverständlich ein Teil der Handelskammern verschwinden. Ebenso wie dies in anderen Ländern in den letzten Jahren geschah, so sollte auch in Polen durch Zusammenschlüsse der wirtschaftlichen Selbstverwaltungsorganisationen sowohl eine wirtschaftliche Entlastung, wie eine Erleichterung in der Durchführung der gesamtwirtschaftlichen Grundtendenzen ermöglicht werden.

Es hat naturgemäß seit 1929 einen harten Kampf um die Erhaltung der Bromberger Handelskammer gegeben, eine Reihe von Faktoren sprachen für, sehr viele aber gegen die Bromberger Handelskammer. Letzten Endes wollte die Regierung in Warschau auf ihre gesamte Wirtschaftspolitik, die sich auf die Unterstützung Gdingens als Handelszentrum durchsetzt, zugunsten besonderer Einzelwünsche nicht verzichten. In den letzten Monaten wurde die Auflösung bekanntlich spruchreif.

Es erhebt sich nunmehr die Frage: **In welcher Form soll der Netzebezirk, insbesondere aber die verhältnismäßig stark industrialisierte Stadt Bromberg von Gdingen aus wirtschaftlich erfaßt werden, um dem Handel und der Wirtschaft Brombergs keinen Abbruch zu tun?** Den besten Ausweg sah man in der **Errichtung einer Expositur der Gdinger Handelskammer in Bromberg.** Ihre Aufgabe soll darin bestehen, die laufenden Angelegenheiten, man könnte wohl sagen, die tägliche Post laufend zu erledigen. Alle anderen Funktionen einer Handelskammer, wie die wirtschaftspolitischen Referate, Ratschläge für die Zentralstellen usw. gehören von jetzt ab selbstverständlich zur Gdinger Handelskammer. In Zukunft soll die Bromberger Expositur der Sitz einer Reihe von Handelskammer-Kommissionen sein (z. B. der Steuer-, Zoll-, Berufsschulenkommission usw.). Es ist ferner daran gedacht, wenigstens eine der im Jahre stattfindenden Hauptversammlungen der Gdinger Handelskammer in Bromberg abzuhalten.

Der Direktor der Handelskammer Gdingen versicherte in der sich anschließenden Diskussion, daß er für die berechtigten Wünsche und Forderungen des Bromberger Bezirkes jederzeit eintreten werde. Dieser anerkennenswerten Bereitwilligkeit fügen wir den Wunsch hinzu, **daß die Belange auch der deutschen Kaufleute, Industriellen und Gewerbetreibenden ebenso vom rein wirtschaftspolitischen Gesichtspunkte aus gesehen und behandelt werden mögen. Nur eine wirtschaftlich objektive Haltung der Gdinger Handelskammer, frei von allen politischen und völkischen Einschlägen, wird der eigentliche Garant für eine gedeihliche Entwicklung des Bromberger Wirtschaftsbezirkes sein.**

Danziger Holzmarkt.

Am Danziger Holzmarkt war in der letzten Woche eine weitere Verschärfung des Mangels an Weichholz zu beobachten. Im Danziger Holzexport überwiegt das Moment der Unsicherheit in bezug auf die künftige Entwicklung, da die Verkäufer von weichen Materialien ihre Forderungen ständig erhöhen. Allerdings besitzen verschiedene Firmen, welche vorwiegend nach England liefern, auf ihren Danziger Lagern noch relativ große Vorräte an unverkauften Hölzern. Vereinzelt gehen die Vorräte sogar in die tausende von Standard, wie es bei den Firmen Walnieff & Rubin, Dakoha und Steppat der Fall ist.

Am Markt für Hartholz sind die Danziger Exportfirmen ebenfalls der Ansicht, daß die Zahlung höherer Preise als im Vorjahr einfach unmöglich ist. Die gedrückten Preise im Auslande sind unverändert bestehen geblieben; verschiedene Auslandsmärkte, wie Holland und Belgien sind zudem mit hartem Material gesättigt, die Preise sind dort sogar gegenüber den vorjährigen um bis 10 Prozent abgesunken.

Auch die Bemühungen der polnischen Holzproduzenten, die Preise für Rundeiche aufrecht zu erhalten, stoßen auf verstärkten Widerstand bei den Danziger Holzexporteuren. Die polnischen Verkäufer verlangen für Rundeiche 1. Klasse von 30—39 Zentimeter 52—55 Zloty und für Stärken von 40—49 Zentimeter 70—75 Zloty je Festmeter franko Verladestation. Zu diesen Preisen sind kleinere Geschäfte bereits abgeschlossen worden. Größere Transaktionen sind jedoch noch nicht zu verbuchen, da die Ansicht vorherrscht, daß in den ersten Monaten des nächsten Jahres die Preise für Rundeiche etwas fallen werden. EWD.

Ueberraschungen.

Die öffentlichen Ausschreibungen des polnischen Verkehrsministeriums auf Eisenbahnschwellen stehen augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses der polnischen Holzindustrie und des Holzhandels. Früher hatten sich bei diesen Lieferungsausschreibungen große Konkurrenzkämpfe abgespielt, die regelmäßig zu starken Unterbietungen der Schwellenpreise führten.

In diesem Jahre hat aber die Offertenabgabe einen anderen Charakter angenommen; auf Grund eines stillen Übereinkommens unter den interessierten Firmen wurden die Angebote auf Lieferung der ausgeschriebenen 1,5 Mill. Stück Schwellen einheitlich zu einem festgesetzten Preise abgegeben. Das polnische Verkehrsministerium hat sich jedoch sehr bald orientiert, daß zwischen den Offerten ein Preisabkommen vorlag und hat das für den 2. Oktober angesetzte Lieferungsausschreiben für ungültig erklärt bzw. verschoben.

Interessant ist, daß sich in diese Angelegenheit nunmehr das polnische Landwirtschaftsministerium eingeschaltet hat, um die Interessen des Holzhandels und der Holzindustrie zu wahren. Die Intervention des polnischen Landwirtschaftsministeriums wird mit dem Wunsche motiviert, der Holzindustrie zu einer Preisaufbesserung zu verhelfen, da die Holzpreise in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen seien.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 11. November auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Zloty am 10. November. Danzig: Ueberweisung 57,68 bis 57,79, bar 57,69—57,81, Berlin: gr. Scheine 46,95—47,35, Wien: Ueberweisung 79,25, Prag: Ueberweisung 383,00, Zürich: Ueberweisung 57,85, Mailand: Ueberweisung 213,00, London: Ueberweisung 28,50.

Warschauer Börse vom 10. Novbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 124,15, 124,46 — 123,84, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig 173,30, 173.73 — 172,87, Helsingfors —, Spanien —, Holland 359,25, 360,15 — 358,35, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 127,20, 127,80 — 126,60, London 28,44, 28,58 — 28,30, Newyork 5,54, 5,57 — 5,51, Oslo 143,15, 143,85 — 142,45, Paris 34,86, 34,95 — 34,77, Prag 26,43, 26,49 — 26,37, Riga —, Sofia —, Stockholm 146,85, 147,55 — 146,15, Schweiz 172,56, 172,99 — 172,13, Tallin —, Wien —, Italien 46,83, 46,95 — 46,71.

Freihandelskurs der Reichsmark 212,25.

Berlin, 10. November. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,607—2,613, London 13,35—13,39, Holland 169,13—168,47, Norwegen 67,08 bis 67,22, Schweden 68,83—68,97, Belgien 58,49—58,61, Italien 22,08 bis 22,12, Frankreich 16,40—16,44, Schweiz 81,12—81,28, Prag 12,42 bis 12,44, Wien 48,05—48,15, Danzig 81,62—81,78, Warschau 47,075—47,275.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 10. November. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	105 to	14.40—14.65	Roggenkleie	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Weizenkleie	— to	—.—
Braugerste	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Hafer	90 to	13.45—13.70	Folgererbsen	— to	—.—
Rapskuchen	— to	—.—	Wicken	— to	—.—
Roggenm. 65%	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenm. 65%	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50	Gelbklee, abgesch.	90.00—100.00
Weizen	17.75—18.25	Weißklee	80.00—100.00
Braugerste	15.00—16.00	Rotklee	140.00—160.00
Mahlgerste	13.00—13.25	Speisekartoffeln	2.25—3.00
Hafer	13.25—13.50	Fabrikkartoff. p. kg%	0.13½
Roggenmehl 65%	21.00—21.75	Leinkuchen	19.00—20.00
Weizenmehl 65%	30.00—32.00	Rapskuchen	14.00—15.00
Roggenkleie	9.50—10.00	Sonnenblumenkuch.	19.00—20.00
Weizenkleie	9.00—9.50	blauer Mohn	60.00—62.00
Weizenkleie grob	9.50—10.00	Senf	34.00—36.00
Raps	33.00—35.00	Leinsamen	35.00—37.00
Winterrübsen	35.00—37.00	Wicken	13.00—14.00
Peluschken	12.50—13.50	Netzeheu, lose	6.00—6.50
Felderbsen	17.00—19.00	Netzeheu gepreßt	7.00—7.50
Viktoriaerbsen	22.50—24.50	Roggenstroh, lose	1.25—1.50
Folgererbsen	23.00—25.00	Roggenstroh, gepreßt	1.75—2.00

Allgemeine Tendenz: **ruhig.** Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	936 to	Fabrikkartoff.	— to	Hafer	106 to
Weizen	256 to	Speisekartoff.	— to	Peluschken	— to
Mahlgerste	202 to	blauer Mohn	— to	Grütze	— to
Braugerste	45 to	weißer Mohn	— to	Leinenkuchen	— to
Roggenmehl	66 to	Rotklee	— to	Mohnkuchen	— to
Weizenmehl	79 to	Weißklee	— to	Zuckerrüben	105 to
Viktor.-Erbs.	66 to	Schwedenklee	— to	Nudeln	— to
Folger-Erbs.	— to	Gelbklee	— to	Wicken	43 to
Feld-Erbsen	— to	Inkarnatklee	— to	Sonnenblumenkuchen	— to
Roggenkleie	32 to	Wundklee	— to	Gersten-Schrot	— to
Weizenkleie	29 to	Gerstenkleie	— to	Trockenschnitzel	— to
Raps	15 to	Serradella	— to	Gemenge	— to
Kartoffelflock.	— to	Senf	— to		

Gesamtangebot 2221 to.

Warschau, 10. November. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 14,25—14,75, Einheitsweizen 21,00—21,50, Sammelweizen 20,00—20,50, Einheitshafer 13,75—14,25, Sammelhafer 13,25—13,75, Braugerste —,—, Mahlgerste —,—, Grützgerste 14,25—14,75, Speisefelderbsen 22,00—24,00, Viktoriaerbsen 26,00—30,00, Winterraps 40,00—42,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 130,00—150,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 170,00—190,00, roh. Weißklee 80,00—110,00, roh. Weißklee bis 97% ger. 110,00—130,00, Luxus-Weizenm. (45%) 1. Sorte 36,00—42,00, Weizenm. (65%) 1. Sorte 32,00—36,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxusweizenmehl) 28,00—32,00, Weizenmehl 3. Sorte 17,00—25,00, Roggenmehl I 24,00—25,00, Roggenmehl II 18,00—19,00, Roggenmehl III 18,00 bis 19,00, grobe Weizenkleie 10,25—11,00, mittlere 9,50—10,00, Roggenkleie 9,00—9,50, Leinkuchen 17,75—18,25, Rapskuchen 14,25—14,75, Sonnenblumenkuchen 18,00—18,50, doppelt gereinigte Serradella —,—, blaue Lupinen —,—, gelbe —,—, Peluschken 13,00—14,00, Wicken 14,00—15,00, Winterrübsen 38,00—40,00, Sommerrübsen 39,00—41,00, blauer Mohn 55,00—65,00, Leinsamen 39,00—40,00, Sojaschrot 23,00—24,00, Speisekartoffel 3,20—3,50.

Umsätze 2547 to, davon 1615 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 10. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	585 to	14.75
Hafer	15 to	13.25

Richtpreise:

Weizen	17.75—18.25	Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Roggen	14.50—14.75	Senf	37.00—39.00
Gerste 695—705 kg	13.75—14.00	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Gerste 675—685 kg	13.25—13.50	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Braugerste	15.25—16.00	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Hafer	13.00—13.25	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00	Heu, lose	—.—
Weizenmehl (65%)	29.00—31.00	Heu, gepreßt	—.—
Weizenkleie	9.25—9.75	Netzeheu, lose	—.—
Weizenkleie (grob)	10.25—10.75	Netzeheu, gepreßt	—.—
Roggenkleie	9.75—10.25	Blauer Mohn	56.00—60.00
Winterraps	39.00—40.00	Leinkuchen	18.00—19.00
Sommerwicke	15.00—16.00	Rapskuchen	15.00—15.50
Peluschken	15.00—16.00	Sonnenblumenkuchen 46—48%	18.50—19.50
Viktoriaerbsen	21.00—24.00	Sojaschrot	23.00—23.50
Folgererbsen	21.00—23.00		
Speisekartoffeln	2.45—2.70		
Fabrikkartoff. p. kg%	0.14		
Serradella	14.00—16.00		
Klee, rot	160.00—200.00		
Klee, weiß	80.00—120.00		

Gesamttendenz: **ruhig.** Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 885 to, Weizen 45 to, Gerste 75 to, Roggenkleie 15 to, Winterraps 30 to.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 10. November notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 130—190, Weißklee 100—120, Schwedenklee 90—110, Gelbklee, enthülst 100—120, Gelbklee in Hülsen 45—55, Inkarnatklee 70—80, Wundklee 100—120, Engl. Raygras, hiesiges 35—45, Timothee 22—26, Serradella 12—15, Sommerwicken 13—14, Winterwicken (Vicia villosa) 40—45, Peluschken 12,50—13,50, Viktoriaerbsen 22,50—24,50, Felderbsen, kleine 17—19, Senf 34—36, Sommerrübsen 37—40, Winterraps 33—35, Buchweizen 18—20, Hanf 35—40, Leinsamen 37—40, Hirse 16—18, Mohn, blau 56—62, Mohn, weiß 70—72, Lupinen, blau 7—8, Lupinen, gelb 8—9 zł.

Danziger Getreidebörse vom 10. November. (Nichtamtlich.) Weizen, 130 Pfd. 11,50—11,75, Roggen 9,00—9,10, Braugerste 13,50 bis 15,00, Futtergerste 9,00—9,50, Viktoriaerbsen 13,00—17,25, grüne Erbsen 13,00—16,75, Roggenkleie 6,00—6,25, Weizenkleie 6,60—6,80 G. per 100 kg frei Danzig.

Die Marktlage ist unverändert **ruhig.** Weizen ist mit G. 11,75 per 100 kg erhältlich. Roggen notiert Zl. 15,60 = G. 9,00 zur Ausfuhr franko Danzig. Futtermittel fester.

November-Lieferung.

60%iges Roggenmehl 18,25 DG., Weizenmehl 23,00 DG. frei Haus. Bessere Marken über Notiz.

Berliner Produktenbericht vom 10. November. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 76—77 Kg. fr. Berlin 190,00, loco Station —,—, Roggen märk., 72—73 Kg. fr. Berlin 154,00, loco Station —,—, Braugerste 182,00—187,00, Futter- und Industriegerste —,—, Hafer, märk. 153,00—155,00, Mais —,—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 31,15—32,15, Roggenmehl 20,90—21,90, Weizenkleie 11,10—11,35, Roggenkleie 10,00—10,20, Viktoriaerbsen 40,00—45,00, Kl. Speiseerbsen 33,00—38,00, Futtererbsen 19,00—22,00, Peluschken 17,00—18,50, Ackerbohnen 17,00—18,00, Wicken —,— bis —,—, Lupinen, blaue —,—, Lupinen, gelbe —,—, Serradella, alte —,—, Leinkuchen 12,00, Trockenschnitzel 10,00—10,15, Soya-Extraktionsschrot loco Hamburg —,—, loco Stettin 8,50, Raps —,—, Kartoffelflocken 13,40—13,60.

Gesamttendenz: beständig.

Berliner Butterpreise. Die Notierungskommission setzte die Preise. Großhandelspreise für 50 kg in Rm. (Fracht und Gebinde gehen auf Kosten des Empfängers) Butter I. Qualität 126.—, II. Qualität 120.—, III. Qualität 113.— Rm.

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 260

Bromberg, Sonntag, den 12. November 1933.

Hitlers Appell an den deutschen Arbeiter

Berlin, 11. November.

Im Berliner Sportpalast begann vor 2½ Wochen der Führer seine Werbung um die Seelen seiner Deutschen, an einer Stätte der Arbeit, im Dynamobau einer der größten deutschen Industriewerke hat er sie beschlossen. Anfang und Ende reichen sich die Hand. Mitreißend und erhebend der Beginn, erhebend und erschütternd der Beschluß. Das Deutsche Volk hat ein Erlebnis hinter sich, wie es ihm in dieser Form bislang noch nicht beschieden war, denn 66 Millionen wurden in ihren Gedanken und in ihrem Sinnen auf das eine Ziel gelenkt: Deutschland!

Der 450. Geburtstag Martin Luthers, des großen Deutschen und Wegebereiters fällt mit dem Tag des erwachten Deutschlands zusammen. Millionen Fahnen flattern über der Reichshauptstadt. In dem fast winterlichen Charakter des Himmels und der Luft leuchtet die Sonne mit letzten erwärmenden Strahlen. Schon von der 11. Vormittagsstunde ab belebt sich das öffentliche Straßenbild. An den Hauptverkehrszentren stauen sich die Massen. Man will die Schweigeminute miterleben, um dann den Führer zu hören. Gelegenheit dazu ist überreichlich vorhanden. Außer den 500 000 Lautsprechern im Privatbesitz, die heute jedem Freunde und Nachbarn zugänglich sind, wurden in der vergangenen Nacht noch 3000 Großlautsprecher aufgestellt, auf den Bahnhöfen, in Versammlungsräumen, auf den öffentlichen Plätzen, kurz überall da, wo man mit größeren Menschenzusammenballungen rechnen konnte. An jeder der 13 000 Gaststätten lädt ein leuchtend rotes Schild die Vorübergehenden ein: „Deutscher, tritt ein und höre die Rede des Führers."

Eine Stunde lang sprach Adolf Hitler zum deutschen Volk, und eine Stunde lang standen in ganz Deutschland alle Räder still. Die Feierstunde in der Maschinenhalle eröffnete Reichspropagandaminister Dr. Göbbels, der die Fahrt des Führers nach Siemensstadt, den Aufbau des gewaltigen Werkes schilderte und an die Zeit der marxistischen Revolution erinnerte.

Dann erschien Adolf Hitler in der Halle.

Brausende Heilrufe, die kaum von den Begrüßungsworten von Dr. Göbbels unterbrochen werden konnten. Adolf Hitler konnte minutenlang mit seiner Rede nicht beginnen, weil ihm immer wieder die Heilrufe entgegenschallten.

Die Rede des Führers.

Deutsche Volksgenossen! Meine deutschen Arbeiter!

Wenn ich heute zu Ihnen und damit zu Millionen anderer deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen spreche, dann habe ich mehr Recht dazu, als irgendein anderer. Ich **bin aus euch selbst herausgewachsen,** habe einst selbst unter euch gestanden, **bin in viereinhalb Jahren Krieg mitten unter euch gewesen** und spreche nun zu euch, zu denen ich gehöre, mit denen ich mich heute verbunden fühle und für die ich letzten Endes auch kämpfe. Denn um meinetwillen wäre der Kampf nicht notwendig. Ich würde ihn auch nicht führen für eine Klasse oder für eine besondere Gesellschaftsschicht.

Ich führe den Kampf für die Millionenmassen unseres braven, fleißigen, arbeitenden, schaffenden Volkes.

(Stürmisches Bravo.) Ich wende mich in einer geschichtlichen Stunde an euch. Einmal hat das deutsche Volk in einer solchen Stunde versagt; die Folgen sind furchtbare gewesen. Ich möchte nicht, daß zum zweiten Male das deutsche Volk in denselben Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele, viele Jahre trostlos sein.

Ich war in meiner Jugend Arbeiter so wie ihr,

und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Lernen, und ich kann sagen, auch durch Hungern langsam emporgearbeitet. In meinem innersten Wesen aber bin ich immer das geblieben, was ich vorher war.

Als ich nach dem Kriege in das politische Leben eintrat, tat ich es in der Überzeugung, daß unser Volk von seiner politischen Führung schlecht beraten war, in der Überzeugung, daß das deutsche Volk als Ergebnis dieser schlechten Führung eine grauenhafte Zukunft vor sich sah. Ich tat es damals mit innerster Berechtigung deshalb, weil ich ja nicht zu denen gehörte, die irgendwie verantwortlich für den Krieg waren.

Ich war so wenig für den Krieg verantwortlich, wie irgendeiner unter euch; denn ich war damals genau so wie ihr, ein Unbekannter, über den das Schicksal zur Tagesordnung überging.

Allerdings habe ich mich nicht zu denen gerechnet, die sich damals gegen die eigene Nation stellten. Ich war der Überzeugung, daß man für das Schicksal der Nation eintreten muß, wenn nicht das ganze Volk früher oder später Furchtbares leiden sollte. Das ist es, was mich von den anderen getrennt hat, die sich in der kritischen Zeit gegn Deutschland wandten.

Als der Krieg zu Ende war, nahm ich mir als Frontsoldat das Recht, das, was ich als richtig erkannt hatte, nun auch zu vertreten. Ich habe vorher nicht geredet und habe mich vorher nicht in irgend einer parlamentarischen Tätigkeit bewegt. Ich war ein Mensch, der sich einfach das tägliche Brot verdient hatte. Erst als ich nach Kriegsende sah, daß die politische Führung nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, sondern daß das Gegenteil kam, da ging ich in das Volk hinein und habe mit sechs anderen ganz kleinen Arbeitern gewirkt und eine Bewegung gegründet aus der Überzeugung heraus, daß die Meinung, man könne durch den Kampf der Klassen untereinander das Schicksal auch nur einer Klasse bessern, ein Irrtum ist. Wir haben diesen Irrtum im großen gesehen, auch in der ganzen Welt **erlebt. Am** deutlichsten im Friedensvertrag von Versailles.

Dieser Vertrag baut sich auf zwei grundfalschen Thesen auf.

Erstens: Der Ausgang eines Krieges, in dem es natürlich immer Sieger und Besiegte geben muß, könne für ewige Zeiten nun die geltende Rechtsnorm im Völkerleben sein, d. h. es könne für immer der eine, der Sieger, im Rechte sein und der Besiegte der Rechtlose. Das ist eine unmögliche These, auf die man keine Völkergemeinschaft aufbauen kann.

Die zweite These, die ebenso falsch ist, ist die, zu glauben, es gehe einem Volk um so besser, je schlechter es dem anderen geht.

Ein ungeheurer Irrtum! Diese beiden Thesen, die dem Vertrag von Versailles zugrunde gelegt worden sind, haben sich in einer verheerenden Weise ausgewirkt, nicht nur für das deutsche, sondern auch für die anderen Völker. Die Welt ist nicht befriedet worden, wie man damals erklärte, die Welt ist im Gegenteil in immer neue Händel und immer neuen Hader gestürzt worden.

Und genau so unsinnig war der zweite Gedanke, die Wirtschaft eines großen Volkes auf der einen Seite mit unerträglichen Lasten zu beladen und sie auf der anderen Seite zu zerstören, ihr alle Möglichkeiten abzuschneiden. Wir haben dann erlebt, daß Deutschland, um seine wirtschaftlichen Verpflichtungen zu erfüllen, gezwungen war, sich unter allen Bedingungen auf den Exportmarkt zu werfen, und daß der schärfste internationale Konkurrenzkampf begann, daß die politische Schuld allmählich verwandelt wurde in eine wirtschaftliche Schuld, und der Zinsendienst genau dieselben Folgen zeitigte, wie der Kontributionsdienst vorher.

Standrecht über Oesterreich!

Wien, 11. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Blätter veröffentlichen in großer Aufmachung die Verfügung der Regierung über die Verhängung des Standrechtes und die damit verbundene Wiedereinführung der Todesstrafe. Die Pflichtverlautbarung ist als solche nur in den Blättern der Opposition gekennzeichnet.

Die „Neue Freie Presse" sagt, die Einführung der Todesstrafe, die auf dem Umweg über das Standrecht erfolgte, dürfte ein bleibendes Instrument der österreichischen Justiz werden.

*

London, 11. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die englische Presse berichtet ausführlich über die Verhängung des Standrechts in Österreich. Die „Daily Mail" teilt dabei mit, **daß die Atmosphäre in ganz Österreich mit Elektrizität geladen** sei und daß größte Befürchtungen vor regierungsfeindlichen Kundgebungen bestünden.

*

Vor der Auflösung des Großdeutschen Turnbundes in Oesterreich?

Die Österreichische Regierung beabsichtigt den Großdeutschen Turnbund in Österreich, der 700 Vereine und 64 000 aktive Mitglieder zusammenschließt, wegen seiner nationalsozialistischen Agitation aufzulösen. Dem Turnerbund wird vorgeworfen, aus seiner Liste die Zweiggruppe Vorarlberg nur deshalb gestrichen zu haben, daß sich diese Gruppe für die Unabhängigkeit Österreichs ausgesprochen hatte. Daraufhin hatte die österreichische Presse alle österreichischen Turnverein zum Austritt aus der Berliner Zentrale aufgefordert.

Eine ähnliche Aktion soll auch gegen den Großdeutschen Sängerbund eingeleitet werden.

Wir haben dann erlebt, wie die Rationalisierung kam, wie man Millionen von Menschen einsparte, immer nur getrieben von dem einen Gedanken: wir müssen exportieren um jeden Preis, um Devisen zu beschaffen. Der Binnenmarkt ist dadurch allmählich zerstört worden und Millionenarmeen der Erwerbslosen entstanden.

Ich hatte erkannt, meine Volksgenossen, daß wir aus diesem Wahnsinn nicht mehr herauskommen würden, solange wir denselben Wahnsinn im Innern auch unter uns dulden. Was im großen vertreten wurde, zweierlei Recht der Nationen, die Theorie, daß es einem Volk wirtschaftlich schlecht gehen muß, damit das andere leben kann, — diese Theorie haben wir ja unter uns genau so gepredigt. Was ist denn für ein Unterschied zwischen der Theorie des Klassenkampfes und der Theorie dieses Völkerkampfes?

Es ist dasselbe! Derselbe Wahnwitz, zu meinen, einer Klasse könnte es besser gehen, wenn es der anderen schlechter geht. Ich war damals im Jahre 1919 überzeugt, daß über alle Klassen hinweg das Volk sich selbst wieder zusammenfinden muß. (Lebhafte Zustimmung.) Es war natürlich, daß sich dagegen viele Interessenten wenden würden; es war selbstverständlich, daß die Organisationen, die die Klassen bildeten, sich dagegen sträuben würden.

Man kann aber nicht das Volk zugrunde gehen lassen, weil diese Organisationen leben wollen, denn ein Volk lebt nicht für Theorien, nicht für Programme, auch nicht für Organisationen, sondern alle diese haben dem Leben eines Volkes zu dienen.

Und heute erleben wir, daß der Völkerstreit untereinander gepflegt wird und von ganz bestimmten Interessenten. Es ist eine wurzellose internationale Clique, die die Völker gegeneinander hetzt. (Zustimmung.) Es sind das die Menschen, die überall und nirgendwo zu Hause sind, die nirgends einen Boden haben, auf dem sie gewachsen sind, sondern die heute in Berlin leben, morgen in Brüssel sein können, übermorgen in Paris und dann wieder in Prag oder Wien oder in London, und die sich überall zu Hause fühlen. (Lebhafte Zustimmung.) Sie **in diesen internationalen Phantomen, sie liegt in unserer Heimat. (Bravo.)**

können überall ihre Geschäfte tätigen, aber das Volk kann ihnen ja nicht nachfolgen, das Volk ist ja gekettet an seinen Boden, ist gebunden an seine Heimat, ist gebunden an die Lebensmöglichkeiten seines Staates, der Nation. Der Bauer ist auf seinem Boden festgelegt, der Arbeiter hängt an seinem Werk. Wenn es zugrunde geht, wo wird ihm geholfen?

Was heißt heute internationale Solidarität der Klassen? Das sind blasse Theorien in einer Zeit, in der überall die Not schreit und die Völker schwer zu kämpfen haben um ihr Dasein. Die Kraft von uns allen, sie liegt nicht hier

Diese Kraft zu wecken und zu stärken war immer mein Ziel. Ich schuf daher eine ganz neue Bewegung, die von vornherein über alle Erscheinungen des Verfalls hinweg eine neue Gemeinschaft aufzubauen hatte. Denn daß ein Volk deswegen zugrunde gehen soll, weil bestimmte Organisationen nur vom Bruderkampf leben können, das sehe ich nicht ein. Dagegen habe ich den Kampf begonnen und ein Programm aufgestellt, das davon ausging, daß der einzelne, daß sein Stand, seine Zukunft, seine Geburt, seine Lebensstellung oder sein Vermögen nicht viel bedeuten. Alles das ist vergänglich! Es ist unbedeutend, an der Dauerexistenz des Volkes gemessen. Das Volk als solches, das ist die Quelle, die ewige Quelle und der ewige Brunnen, der immer wieder neues Leben gibt. Und diese Quelle muß gesund erhalten werden.

Was gilt mir eine Theorie, wenn ich sieben Millionen Erwerbslose sehe?

Wären sie glücklich, wenn ich Theorien verkünde, ich muß versuchen, ihnen zunächst wieder Brot und Arbeit zu geben! Ich wußte, diese Aufgabe kann man nur lösen, wenn ich die ganze Kraft des Volkes für diese Ziele zusammenfassen kann. Es war klar, daß ein solches Programm, in dem sich der Nationalismus mit dem Sozialismus verbinden muß, nicht in wenigen Jahren verwirklicht wird, daß eine große Erziehung notwendig ist und daß dieser zukünftige Staat die Menschen sich selbst erziehen muß. Mit sechs oder sieben Mann habe ich begonnen. Heute ist es die größte deutsche Bewegung, nicht durch Zufall und nicht, weil mir der Weg leicht gemacht wurde, **sondern weil die Ideen, auf die ich baute, richtig sind.** (Lebhafter Beifall.) Nur deshalb konnten sie sich durchsetzen. Denn das können Sie sich, meine Arbeiter, wohl denken, daß, wenn ein Mann in Ihrer Lebenslage beginnt, eine Bewegung zu gründen, ihm nicht die Erfolge zufließen, ist selbstverständlich. Es gehört eine große Zähigkeit und ein unerhörter Wille dazu, überhaupt dieses Werk zu beginnen. Und das möchte ich Ihnen heute sagen:

Wenn ich diesen Glauben hatte, habe ich ihn nur gehabt, weil ich das Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifelte. (Lebhafter Beifall.)

Nicht die intellektuellen Schichten haben mir den Mut gegeben, dieses gigantische Werk zu beginnen, sondern den Mut habe ich nur gefaßt, weil ich den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauer kannte. (Stürmischer Beifall.) Ich wußte, daß diese beiden Schichten einst die tragenden des neuen Reiches werden, und daß sich dann von selbst mit ihnen verbinden werden auch die Schichten der geistigen Arbeiter. Ein gigantisches Programm! Und als ich am 30. Januar nach 14jährigem erbittertem Kampf berufen wurde, da hatte ich nur den einen Wunsch, diese großen Aufgaben zu erfüllen.

Wir haben Großes erreicht.

Was heißt für mich ein Titel. Ich brauche keinen Titel! Mein Name, den ich mir aus eigener Kraft erwarb, ist mein Titel! (Stürmischer Beifall.) **Ich möchte nur, daß die Nachwelt mir einmal bestätigt, daß ich anständig und ehrlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht habe.** Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und Großes erreicht. Vielleicht wird mancher unter Ihnen sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtete. Ich sage: Mein Freund, ich habe auch die anderen Parteien genau so vernichtet (Beifall). Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiterschaft beseitigt, nein, ich habe die Vertretung aller Klassen beseitigt (Beifall). Ich habe nie gesagt, in diesem neuen Staat darf der Arbeiter keine Vertretung mehr besitzen, im Gegenteil, **ich bin der Überzeugung, daß nur die gleiche Berechtigung aller einen erträglichen Zustand für alle schaffen kann.** Allerdings verstehe ich darunter niemals die Anmaßung der Stände, gegeneinander einen Dauerkrieg zu führen. Das ist nicht der Zweck unseres Daseins, sondern sein Zweck ist,

daß wir mit gemeinsamem Denken, mit gemeinsamer Anstrengung und mit gemeinsamer Arbeit ein möglichst erträgliches Leben für unsere Volksgenossen, nicht für eine Klasse, sondern für alle, schaffen.

Als ich kam, hatte Deutschland über 6,2 Millionen Erwerbslose, und jetzt sind es 3,710 Millionen. Es ist das für neun Monate eine Leistung, die sich sehen lassen kann. (Stürmischer Beifall.) Wir haben die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern uns abgemüht Tag für Tag. Und wenn einige sagen ja, aber unser Existenzniveau ist nicht besser geworden, dann antworte ich: das Erste war, daß ich die Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingliederte. Das Nächste wird sein, die Konsumkraft zu steigern. Das liegt ja in unserem eigenen Interesse. Dem deutschen Bürger muß ich sagen denke ja nicht, daß es dein Interesse ist, wenn es dem Arbeiter schlecht geht. Im Gegenteil, je mehr er selbst an Konsumkraft besitzt, um so besser wird es dir gehen. Es ist nicht so, daß das Unglück des einen das Glück des andern bedeutet. Im Gegenteil:

man hebe die Kraft eines Volkes insgesamt, und sie kommt allen wieder unmittelbar zugute.

Es ist eine ungeheure Erziehungsarbeit, die wir begonnen haben, und ich weiß, daß sie noch lange nicht zu Ende ist. Und wenn links und rechts Verbockte dastehen und sagen: aber uns bekommt ihr nie, dann sage ich: das ist uns gleichgültig, aber die Kinder bekommen wir dann! (Stürmischer Beifall.) Sie erziehen wir von vornherein zu einem anderen Ideal und erziehen sie zueinandere. **Wir haben den Krieg begonnen gegen die Korruption, und**

ich schämte mich bisher afft, ihnen die Ergebnisse mitzuteilen, weil ich immer fürchte, daß man das ganze deutsche Volk mit diesen Spitzbuben identifiziert.

Wenn ich aber dem deutschen Volk wieder Arbeit und Brot erschließen, wenn ich es wieder in Ordnung bringen will, dann kann ich das nur tun, wenn es Ruhe und Frieden besitzt. Man sollte mir nicht zumuten, daß ich so wahnsinnig sei, einen KrKieg zu wollen. Ich weiß nicht, wie viele von den fremden Staatsmännern den Krieg überhaupt als Soldaten mitgemacht haben. Ich habe ihn mitgemacht! (Tosender Beifall.) Ich kenne ihn. **Von denen aber, die heute gegen Deutschland hetzen und das deutsche Volk verleumden — das weiß ich — von denen hat keiner jemals auch nur eine Kugel pfeifen hören. (Stürmische Zustimmung.)** Wir haben in 9 Monaten uns nur mit unserem Volk beschäftigt und unsere Aufgaben studiert, wollten nur sie lösen, und ich bin der Meinung, andere Staatsmänner täten gut, wenn sie auch sich ihren eigenen Aufgaben widmen wollten. (Lebhafter Beifall.)

Ich habe in diesen neun Monaten nicht eine Maßnahme getroffen, die irgendeinen Staatsmann beleidigen, ein Volk verletzen konnte. Im Gegenteil: In diesen neun Monaten erklärte ich immer wieder:

die Völker müßten wieder vernüftig werden und sich nicht von einer kleinen Clique internationaler Menschen gegeneinander verhetzen lassen. Ich erklärte, das deutsche Volk hat nur den einen Wunsch, nach seiner Fasson selig werden zu können ,man solle uns in Ruhe lassen. (Stürmischer Beifall.)

Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten anderer ein, und sie sollen sich nicht in unsere einmischen. Wenn überhaupt jemand auf der Welt sich bedroht fühlen kann, dann sind das doch nur wir allein.

Wir wollen Frieden und die Verständigung, nichts anderes.

Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben! Es muß wieder ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte. Man sagt: ich meine es nicht ehrlich. Ich sage: was soll ich denn tun, daß ihr uns glaubt?

Meine Volksgenossen, ich glaube, in einer solchen Zeit muß man sehr hart sein und darf vor allem von seinem Recht keinen Zentimeter abweichen. (Stürmisch anhaltender Beifall.)

Ich bin der Überzeugung, daß alle Probleme des Lebens, wenn verschiedene Partner in die Erscheinung treten, nur gelöst werden könne, wenn diese Partner gleichberechtigt sind. Es ist ja auch im Wirtschaftsprozeß so. Stellt euch vor, daß im Wirtschaftsprozeß ein Partner, ob Unternehmer oder Arbeiter, überhaupt ohne Recht ist, und der andere besitzt alle Rechte und alle Macht. Ihr wißt selbst, daß dann kein erträglicher Vertrag und kein erträglicher Zustand möglich ist.

Im Völkerleben ist es genau so. Es geht nicht an, daß ein Volk alle Rechte hat, und das andere Volk hat überhaupt kein Recht. Das geht nicht! (Stürmisch anhaltender Beifall.) Wenn irgendetwas den Frieden erschüttert und Unfrieden erzeugt, dann ist es eine solche ungleiche Verteilung des Rechts des einzelnen sowohl als im Völkerleben.

Ich würde ein Lügner werden am deutschen Volke, wenn ich ihm eine wirtschaftliche Besserung seiner Lage versprechen wollte, ohne zugleich auch seine Gleichberechtigung in der Welt zu fordern.

Das eine geht nicht ohne das andere. Und ich kann Ihnen sagen, daß ich auch hier nur das Recht der deutschen Nation vertrete. (Beifall.) Solange ich auf diesem Platz stehe, werde ich mich so aufführen, daß mir keiner sagen kann: Du hast früher anders geredet als du jetzt handelst.

Man sage mir nicht: Ja, was heißt denn Ehre? Meine Arbeiter! Ehre heißt in diesem Falle gleiches Recht, und gleiches Recht heißt die Möglichkeit, auch seine Interessen vor den anderen vertreten zu können.

Wenn die Welt diktieren will, dann ohne meine Unterschrift. (Stürmischer Beifall)

Und wenn die Welt sagt: Ja, wir sind dazu deshalb gezwungen, weil wir euch nicht trauen können. Wieso? Wann hat das deutsche Volk jemals sein Wort gebrochen! Es hat leider meistens sein Wort zu hartnäckig und allzu treu gehalten. Hätten wir im Weltkriege nicht so stur und so treu zu unseren Verbündeten gestanden; dann wäre vielleicht Deutschland besser gefahren. Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will.

Wir beurteilen auch nicht die anderen Völker nach denen, die bei uns über ihren Staat schimpfen. Wir beleidigen nicht Engländer und Franzosen nach irgendeinem Hergelaufenen, der hier genau so wenig zu Hause ist wie vorher in Paris und morgen in London.

Das sind nicht die wertvollen Elemente einer Nation. Wertvoll sind die, die da sind, die arbeiten und schaffen und nicht die internationalen Zigeuner. (Beifall.)

Dieser Clique setze ich das Bekenntnis der ganzen Nation und meine eigene Erklärung entgegen. Deshalb dieser Appell zum 12. November! Viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutschland Verbündete zu haben. Erst waren es charakterlose Fürsten, die eiskalt ihre Völker verrieten, dann sind es Parteien gewesen, Weltanschauungen. Immer haben sie Verbündete gehabt. (Pfui-Rufe.)

Jetzt will ich dem Gegner zeigen, daß sie heute keine Verbündeten mehr in Deutschland haben.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Was heute sich verbunden fühlt, ist das deutsche Volk selbst.

Jahrhundertelang hat er sein Schicksal versucht in Uneinigkeit und hat grauenhafte Ergebnisse geerntet. **Ich denke, daß wir jetzt das Schicksal versuchen in Einigkeit, daß wir jetzt den Versuch unternehmen, unser Schicksal zu gestalten in einer unzertrennlichen Gemeinschaft.**

Ich bin dafür in Deutschland der Garant, daß diese Gemeinschaft nicht zugunsten einer Seite unseres Volkes ausschlägt. Ihr könnt mich als den Mann ansehen, der keiner Klasse angehört, der keinem Stand angehört, der über allem steht — ich habe nichts als die Verbindung zum deutschen Volk. (Langanhaltende Heilrufe.) Für mich ist hier jeder ganz gleich. Was interessieren mich die Intellektuellen, was interssieren mich die Bürgerlichen, was Proletarier? — Mich interessiert nur das deutsche Volk. Ganz allein dem gehöre ich, und dafür setze ich mich ein. Und dieses deutsche Volk will ich am 12. November der Welt vorführen, so wie es ist. (Lebhafter Beifall.) Sie soll sehen, daß das, was ich erkläre, nicht die Sprache eines einzelnen ist, sondern daß das ganze Volk wie ein Mann dahinter steht.

Und genau so bitte ich Sie auch: Treten Sie ein für diesen Begriff des gleichen Rechts, so wie Sie selbst kämpfen mußten und gekämpft haben für das eigene Recht als deutsche Arbeiter. Ebenso müssen wir heute kämpfen für das Lebensrecht unseres ganzen Volkes, müssen eintreten dafür und dürfen nicht selbst unsere Ehre, unser gleiches Recht preisgeben. Daher müssen Sie meinen Entschluß verstehen, wenn ich den hohen internationalen Mächten nun erkläre:

Wir sind gern bereit, an jeder Konferenz mitzuwirken, wir sind gern bereit, an jedem internationalen Vertrag mitzuwirken — aber immer nur als Gleichberechtigte.

Ich habe mich niemals als Privatmann in eine vornehme Gesellschaft eingedrängt, die mich nicht haben wollte oder die mich nicht als gleichwertig ansah. Ich benötige sie dann nicht, und das deutsche Volk hat genau so viel Charakter!

Wir sind nicht irgendwo als Schuhputzer, als Minderwertige beteiligt. Nein, entweder gleiches Recht, oder die Welt sieht uns auf keiner Konferenz mehr. (Langanhaltender Beifall.)

Heute hat das Schicksal mir mehr Macht gegeben, als sie viele Jahrzehnte vorher ein Kanzler in Deutschland besaß. Ich kann nicht preisgeben, wofür ich viele Jahre gekämpft habe, und wenn ich euch auffordere, am 12. November einzutreten Mann für Mann, für mich zu stimmen, für den Entschluß, für diesen Reichstag, so könnt ihr nicht sagen: Das brauchst du. Ich brauche das persönlich wirklich nicht. Ich könnte darauf Verzicht leisten. Ich habe noch für 3½ Jahre Generalvollmacht. Ich stehe fest.

Nicht ich brauche es — das deutsche Volk braucht es, Ihr selber braucht es. (Stürmische Zustimmung.) Eure Arbeit braucht es. Ihr werdet jetzt vor die Welt treten mit mir und hinter mir und feierlich erklären: Wir wollen nichts anderes als Frieden Wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen nichts anderes, als uns unseren Aufgaben widmen. Wir wollen unser gleiches Recht und lassen uns unsere Ehre von niemandem nehmen. (Beifall.)

Wenn wir das am 12. November tun, und wenn die ganze Nation hier ihre Pflicht erfüllt, dann wird damit zum ersten Male vielleicht in der deutschen Geschichte der **ganzen Welt klar, daß sie nun anders mit uns verkehren muß, daß sie nicht mehr hoffen kann auf unsere Uneinigkeit und Zersplitterung, daß sie sich abfinden muß mit dem, was ist, nämlich mit dem deutschen Volk. Langandauernde Beifallsstürme.)**

Reichstagsbrandstifter-Prozeß.

Berlin, 11. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Beweisaufnahme im Reichstagsbrandstifterprozeß wird in Berlin voraussichtlich Ende nächster Woche abgeschlossen werden. Der politische Komplex wird dann in Leipzig verhandelt. Man rechnet damit, daß das Urteil etwa um den 10. Dezember herum gesprochen werden könne.

In der heutigen Verhandlung wird zunächst auf Vorschlag des Gerichts im Einverständnis mit dem Oberreichsanwalt auf die Vernehmung eines Zeugen Wingold einstweilen verzichtet. Taneff hatte behauptet, daß er bei Wingold feste Wohnung gehabt habe. Der in der Voruntersuchung vernommene Wingold hat dies als unrichtig hingestellt. Taneff hatte dann auch zugegeben, die Unwahrheit gesagt zu haben.

Als erster Zeuge wird Kriminalassistent Gast vernommen, der nachträglich Ermittelungen nach dem Aufenthalt van der Lubbes in der Nacht zum 27. Februar in Hennigsdorf angestellt hat.

Zensur über Réunion.

Abd el Krim darf nichts über Marokko erfahren

Durch eine besondere Regierungsanweisung ist seit einigen Wochen eine verschärfte Zensur über die Insel Réunion verhängt, über jenes Eiland unweit von Madagaskar, dessen Größe und Bedeutung eigentlich im umgekehrten Verhältnis steht zu derartigen Regierungsanweisungen. Hier liegt freilich ein besonderer Grund vor: es kommt darauf an, alle Nachrichten von der Insel fern zu halten, die Marokko betreffen. Denn auf der Insel lebt, abseits von aller Welt, Abd el Krim, den man einst den „Napoleon von Marokko" nannte und noch nennt.

In einem kleinen stillen Dorf, nicht weit von St. Denis, dem Hafen von Réunion, hat Abd el Krim mit fünf Getreuen ein kleines Anwesen. Man baut, was man braucht, zum Leben, man schreibt und liest. Aber die Zeitungen, die dorthin gelangen, sind sorgsam darauf durchgesehen, ob sie irgendwelche Informationen über Marokko enthalten. Oft fehlen Seiten, oft ganze Spalten. Und die Gefangenen können sich mit dem besten Willen nicht ausmalen, was dort über das Heimatland Abd el Krims gestanden hat.

Kein Einwohner von St. Denis oder der Ortschaft, in der er lebt, wagt mit den Verbannten ein Wort zu wechseln. Nicht einmal die Wache wagt ein Wort zu sprechen, immer in der Furcht, zuviel zu verraten über das, was in Marokko geschieht.

Diese Heimlichtuerei, diese strenge Fernhaltung aller Nachrichten über sein Land zermürben Abd el Krim mehr als irgend etwas anderes. Er ist, wie Offiziere der französischen Marine, die soeben von der Réunion-Insel zurückkehrten, berichten, in den letzten Wochen und Monaten so stark abgemagert, daß man ihn kaum zu erkennen vermag gegen früher.

Auf irgendeine Weise scheint dennoch zu ihm durchgesickert zu sein, daß dieses Jahr Frankreich „riesige Eroberungen" auch in den sonst für unbezwinglich erachteten Berggebieten gemacht hat. Aber er will nicht daran glauben. Seit sieben Jahren lebt er nun schon hier und glaubt immer noch an die Zukunft, an den großen Freiheitskampf seines Volkes. Wenn die Gerüchte melden, daß Abd el Krim mit dem Kabylenlande in heimlicher Verbindung stünde, dann ist das eine Lüge. Frankreich versteht sich schon genugsam darauf, diesen Feind mit feinster „humanité" auszulöschen. Was bedeuten schon sieben Jahre in der Geschichte des Rifs!

Neuer Konflikt auf Malta.

Wie der „Völkische Beobachter" aus London meldet, ist es auf der englischen Insel Malta im Mittelmeer zu einem neuen Konflikt zwischen der britischen Verwaltung und den der Rasse nach italienischen Einwohnern gekommen. Schon vor wenigen Jahren entstand ein offener Streit zwischen dem englischen Ministerpräsidenten der Insel, Lord Strickland, und der italienisch beeinflußten, maltesischen Geistlichkeit. Der Konflikt endete damals damit, daß Lord Strickland — selbst ein Katholik — zum Papst nach Rom gehen mußte und die Welt diese Reise mit mehr oder minder Recht als „Gang nach Canossa" bezeichnete.

Nach dieser Affäre fanden auf der Insel Wahlen statt, die ein nationalistisches maltesisches Kabinett mit starken Sympathien für Rom zur Folge hatte. Die Regierung, eingeschränkt durch die Londoner Kolonialverwaltung, versuchte, die italienische Sprache in den Schulen wieder einzuführen, die die Engländer ausdrücklich verboten hatten. In den Schulen wird lediglich Maltesisch und Englisch gelehrt, während vor Gericht italienisch gesprochen wird. **Die Maltesische Regierung fand nun den Ausweg, massenweise angehende Lehrer zu Sprachstudien nach Italien zu senden und die daraus entstehenden Geldausgaben waren der beste Vorwand für die britische Kolonialverwaltung, die Maltesische Regierung aufzulösen und die Insel unter die Diktatur des Londoner Kolonialamtes zu stellen.**

Die Haltung des Heiligen Stuhls in dem neuen Konflikt ist jetzt noch unklar. Es ist anzunehmen, daß der Papst augenblicklich größere Sorgen hat, als sich mit der in anderen Fällen durchaus loyalen Britischen Regierung zu verfeinden.

Andererseits jedoch gewinnt die Ansicht — auch in England — an Boden, daß die Insel Malta ihren Wert für die britische Flotte im Mittelmeer sehr stark verloren hat, weil heute im Zeitalter der Ölfeuerung eine befestigte Kohlenstation auf dem Seewege nach Indien nicht mehr die Bedeutung hat wie früher.

Das ewige Zündholz.

Die Fabrikation des Zündstäbchens beginnt.

Der Kampf um das „ewige Zündholz" ist beendet. Der Erfinder Dr. Ringer, hat es nach jahrelangen Reisen durch die Hauptstädte Europas so weit gebracht, daß sein Werk in kürzester Zeit Verwertung finden wird. Der Kampf ist nicht leicht gewesen, und Dr. Ringer hätte ihn vielleicht noch nicht zu einem glücklichen Ende führen können, wenn sein großer Gegenspieler Ivar Kreuger noch unter den Lebenden weilte. Man weiß, daß Kreuger alles aufgeboten hat, um die Erfindung des Dr. Ringer totzumachen; denn er wußte, daß sie das Ende seiner Vorherrschaft bedeuten würde. Als Dr. Ringer sich aber weder durch Bitten noch durch Drohungen abschrecken ließ, versuchte der schwedische Zündholzkönig, die Angelegenheit mit Geld aus der Welt zu schaffen, allerdings nicht mit klingender Münze, sondern mit Aktien. Er wollte die Erfindung kaufen und Dr. Ringer dafür Effekten im Werte von 20 Millionen Mark überlassen.

Ringer war klug genug, um auf dieses Angebot nicht einzugehen. Er wollte durch seine Erfindung der Welt etwas Neues bringen, und er wußte genau, daß Kreuger die Erfindung nur kaufen wollte, um sie in einer Schublade seines Schreibtisches verschwinden zu lassen; denn er konnte aus ihr niemals soviel Kapital schlagen, wie aus seinem Zündholzmonopol. Man kann sich vorstellen, wie froh der Erfinder über seine Weigerung war, als Kreugers Aktienfälschungen an das Tageslicht kamen, denn er mußte damit rechnen, daß auch der Preis für sein Werk völlig wertlos gewesen wäre. Ringer hat dann fast alle europäischen Hauptstädte besucht und mit den Regierungen verhandelt; denn in den meisten Staaten besteht ein Zündholzmonopol. Die holländische Gesellschaft N. V. Napa hat dann die erste Lizenz für das ewige Streichholz erworben. Sie arbeitet Hand in Hand mit der Z. A. C. A.-G. in Zürich, die bereits eine Fabrik errichtet hat, und die nun nach mehrjährigen Versuchen sofort die Fabrikation des Zündstäbchens aufnehmen will. Eine zweite Fabrik besitzt die Gesellschaft in der Nähe von Wien, und falls die Erfindung Erfolg haben sollte, soll auch in **Holland ein Werk erstehen.**

Bei dem ewigen Zündholz handelt es sich natürlich keineswegs um eine Art Perpetuum mobile. Außerlich unterscheidet es sich kaum von seinem Vorgänger und wird auch ebenso an einer Reibfläche entzündet. Der Unterschied besteht darin, daß der Zündstab nicht aus Holz, sondern aus einer Steinmasse besteht. Abgesehen davon, daß Ringers Streichholz mit einer geruch- und geschmacklosen Flamme verbrennt und wenig Rauch entwickelt, braucht man es nicht nach einmaliger Benutzung fortzuwerfen. Man kann es etwa hundertmal benutzen. Das bedeutet eine ungeheure Ersparnis insofern, als das neue Zündholz kaum teurer ist, als das alte. Auf die Dauer wird man sich nicht auf die Herstellung derartiger Zündstäbchen beschränken, sondern man wird sie in Feuerzeuge einbauen, die dem heutigen Einhandfeuerzeug ähneln, bei denen es aber kein Nachfüllen von Benzin gibt. Wenn der Zündstab abgenutzt ist, wird er einfach durch einen neuen ersetzt. Das ganze Feuerzeug wird etwa 60 Pfennig kosten.

Der größte Vorteil des Zündstäbchens ist aber wohl doch der, daß es sich hier um ein wirkliches Sicherheitszündholz handelt. Da das Brennen bei dem Ringerschen Zündstäbchen hauptsächlich auf Entwicklung von Gas beruht, geht es sofort aus, wenn es mit einem Gegenstand in Berührung kommt. Selbst wenn es auf ganz leicht brennbare Stoffe fällt, wie zum Beispiel auf Teppiche, Gardinen oder selbst auf trockenes Stroh, erlischt es sofort, ohne das Feuer zu übertragen. Man braucht nur einmal einen Blick auf die Statistiken der Feuerversicherungs-Gesellschaften zu werfen, um ermessen zu können, welcher Schaden dadurch in Zukunft verhütet werden kann.

Dr. Ringer gehört zu den wenigen glücklichen Erfindern, die die Lorbeeren für ihre Arbeit bei Lebzeiten ernten können; denn neben der Anerkennung, die ihm die ganze Welt zollt, wird er auch einen beträchtlichen klingenden Gewinn einheimsen können. Jeder wird ihm diesen Erfolg gönnen, denn er hat sein ganzes Leben in den Dienst seiner Erfindung gestellt und viele Jahre seines Lebens in seinen Laboratorien in Wien und Zürich verbracht.

K. H.